



universität  
wien

# MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Pressepolitik in der NS-Zeit - Eine gruppenbiographische  
Analyse der RedakteurInnen der 1943 eingestellten  
Tageszeitung "Neuigkeits-Welt-Blatt"

Verfasserin ODER Verfasser  
Bakk.a.phil Silke Pixner

angestrebter akademischer Grad  
Magistra der Philosophie (Mag.a. phil.)

Wien, im August 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 066 841
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Publizistik und Kommunikationswissenschaft
Betreuerin / Betreuer:	Ao.Univ.-Prof.Dr.Friedrich Hausjell



## Vorwort

Das Thema für diese Arbeit entstand in Folge eines Forschungsseminars bei Dr. Fritz Hausjell, das sich mit dem Thema “Unerwünschte JournalistInnen - Neue Recherchen zur Medienkontrolle während der NS-Herrschaft” beschäftigte. Die Methode der Gruppenbiographischen Analyse, die im Rahmen dieses Seminars angewandt wurde, hat mich durch die Möglichkeit zeitgeschichtliche Originalakten zu durchforsten und damit Geschichte für mich persönlich erlebbar und lebendig zu machen, sehr begeistert. Die Recherche nach den Lebenswegen von JournalistInnen war für mich innerhalb meines Studiums die spannendste und interessanteste Weise mich dem Thema “Kommunikationskontrolle unter dem Nazi-Regime” zu nähern.

Im Rahmen des erwähnten Seminars habe ich gelernt, wie faszinierend historische Kommunikationsforschung sein kann, wenn man darüber nicht nur in Büchern über Dritte, Methoden und Studienergebnisse erfährt. Durch die eigenen Forschung mit den Originaldokumenten und die damit verbundene beinahe “detektivische” Arbeit erhielt dieses Forschungsgebiet einen völlig neuen Stellenwert für mich und entledigte sich dabei zugleich seines teilweise etwas verstaubten Images. Zudem lernte ich durch dieses Seminar, wie wichtig es dann doch ist, auf ein theoretisches Rüstzeug zurückgreifen zu können. Zu diesen Erfahrungen kam noch eine ohnehin große Affinität zu geschichtlichen Themen und besonders zur Geschichte der NS-Zeit. Somit war für mich klar, dass sich auch meine Diplomarbeit mit einem ähnlichen Thema auseinandersetzen sollte.

Ich möchte an dieser Stelle Dr. Fritz Hausjell danken, der mich mit seinem spannenden Seminar auf das Thema für diese Diplomarbeit gebracht, mir damit das interessanteste Projekt meiner bisherigen studentischen Laufbahn beschert und mich schlussendlich nach langem Zweifels doch noch dazu bestärkt hat, mich für die Studienrichtung Geschichte zu inskribieren. Außerdem möchte ich meinen Eltern, meinem Bruder, meinem Freund und meinen Freunden für die Unterstützung während der teilweise sehr turbulenten und anstrengenden Zeit danken, in der die vorliegende Arbeit entstanden ist.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>iii</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1 Problemstellung und Untersuchungsgegenstand.....	3
1.2 Forschungsfragen und aktueller Forschungsstand.....	4
1.3 Aufbau der Arbeit .....	6
<b>2 Theoretischer Teil</b> .....	<b>8</b>
2.1 Historische Kommunikationsforschung .....	8
2.2 Die Methode der biographischen Forschung.....	10
<b>3 Historischer Teil</b> .....	<b>14</b>
3.1 Das österreichische Pressewesen im Nationalsozialismus .....	14
3.2 Die pressepolitischen Auswirkungen der Besetzung Österreichs durch die Nazis.....	18
3.2.1 Die Entwicklungen während der ersten Tage und Wochen nach dem Einmarsch.....	19
3.2.2 Die vier Amann'schen Anordnungen vom 2. Mai 1938 .....	23
3.3 Das Schrifteleitergesetz .....	25
3.4 Institutionen der Presselenkung.....	30
3.4.1 Der Reichsverband der deutschen Presse (RDP) .....	31
3.4.2 Weiterer Institutionen der Presselenkung .....	34
<b>4 Journalismus und Pressewesen nach 1945</b> .....	<b>37</b>
<b>5 Das "Neuigkeits-Welt-Blatt"</b> .....	<b>43</b>
5.1 Grunddaten .....	43
5.2 Politische Ausrichtung .....	45
<b>6 Die Redaktionsmitglieder des "Neuigkeits-Welt-Blattes" und ihre Lebenswege</b> .....	<b>46</b>
6.1 Biographie Josef Barth .....	47
6.2 Biographie Rudolf (Adam) Beck .....	52
6.3 Biographie Willibald Bertl.....	54
6.4 Biographie Karl Bier .....	55
6.5 Biographie Felix Graf Consolati.....	56
6.6 Biographie Franz Dobl .....	57
6.7 Biographie Fritz Ekrich.....	58
6.8 Biographie Georg Geyer.....	59

6.9	Biographie Anton Heiß	60
6.10	Biographie Ludwig Herwei	61
6.11	Biographie Hans Kerschbaum	63
6.12	Biographie August Theodor Kirsch	67
6.13	Biographie Walter (Stefan) Klang	76
6.14	Biographie Josef Kostelnik	78
6.15	Biographie Inge Kramer (bzw. Adametz bzw. Pittioni)	78
6.16	Biographie Georg Plohovich	80
6.17	Biographie Robert Maria Prosl	80
6.18	Biographie Otto Seiffert	82
6.19	Biographie Karl Weidlich	83
6.20	Biographie Ernst Winkler	85
6.21	Biographie Emil Zöttl	88
6.22	Adalbert Felsenburg	89
7	Interpretation der Forschungsfragen und Zusammenfassung	98
7.1	Zusammenfassung "Neuigkeits-Weltblatt"	99
7.2	Interpretation der Forschungsfragen	103
8	Forschungsausblick	106
9	Conclusio	107
	Literaturverzeichnis	108
A	Bücher und Zeitschriften	108
B	Akten und Archivquellen	112
C	Onlinequellen	113
	Anhang A Abstract	115
	Anhang B Lebenslauf	116



# 1 Einleitung

Am Morgen des 12. März 1938 machte sich der Wahnsinn und Terror aus dem Norden mit schnellen Stechschritten auch in Österreich breit. “Der Anschluss” Österreichs war vollbracht. Hinter diesem, von den Nationalsozialisten kreierten Wort, verbirgt sich der Beginn des dunkelsten Kapitels der österreichischen Geschichte: Die Herrschaft des Nazi-Regimes. Eine Zeit, die auf der einen Seite beherrscht war von Verrat, Verfolgung, Mord und unvorstellbarer Gewalt, aber auf der anderen Seite auch von Begeisterung für das Regime, “Wendehalsigkeit” und einem “Arrangieren” mit den politischen Machthabern. Auch in der Medienlandschaft lagen diese beiden Seiten nahe beieinander, denn die Machtübernahme der Nazis bedeutete gerade für Berufsgruppen, die Einfluss auf die Öffentlichkeit hatten, dass dieser Einfluss in den Dienst des Regimes zu stellen sei. Somit wurden auch JournalistInnen, PublizistInnen sowie SchriftstellerInnen und deren Arbeit im Sinne der totalitären Medien- und Kommunikationspolitik der Nazis besonders strikt überwacht. Im Namen des Schriftleitergesetzes wurde Personen, die die aus der Sicht des Nazi-Regime nötigen Eigenschaften für den Beruf des/der JournalistIn nicht aufwiesen, der Zugang zu einem Beruf im Pressewesen verweigert. Diese Menschen verloren dann jedoch meist nicht nur ihren Beruf, sondern wurden aufgrund ihrer jüdischen Wurzeln oder ihrer politischen Überzeugung, brutal verfolgt. Viele wurden in Konzentrationslager deportiert. JournalistInnen, die von den Nationalsozialisten als “politisch einwandfrei” eingestuft wurden, also im Sinne des Naziregimes dachten und schrieben, übernahmen die österreichischen Redaktionen.

Es ist hauptsächlich diese zweiten Gruppe, mit der sich die vorliegende Arbeit beschäftigt. Denn Begeisterung für das Regime, Wendehalsigkeit und ein “Arrangieren” mit der bestehenden politischen Situation, sind die Eigenschaften, die den Großteil der JournalistInnen des “Neuigkeits-Welt-Blattes” (NWB) so verschieden sie auch sonst gewesen sein mögen, einten. Unter Dollfuß 1934 zum “offiziösen Blatt” der Regierung ernannt, schrieben die JournalistInnen des NWB für den “Ständestaat”. Dann wendete sich das Blatt und damit auch die politische Ausrichtung der Zeitung. Ab 6.4.1938 erschien das NWB mit dem Untertitel “Älteste arische Tageszeitung Wiens” und die nach dem Machtwechsel verbliebenen JournalistInnen schrieben im Sinne Hitlers, wurden Teil seiner Propaganda und damit auch Teil der Vernichtungsmaschinerie. Einige Redaktionsmitglieder mussten jedoch aufgrund der neuen politischen Gegebenheiten die Redaktion verlassen, wurden verhaftet und somit ihrer Freiheit beraubt. Auch die Schicksale dieser JournalistInnen sollen nicht im Dunklen bleiben. Allen voran ist hier das Schicksal von Adalbert Felsenburg zu nennen, der als

einzigster jüdischer Journalist der Redaktion des NWB bereits am 1.4.1938 in das KZ Dachau deportiert wurde.

Ein weiterer Forschungsfokus liegt auf der Zeit nach dem Ende des NS-Regimes. Hier soll den Fragen nachgegangen werden, wie die Lebenswege der JournalistInnen des NWB weiter verliefen. Waren sie auch nach der Befreiung Österreichs Teil der hiesigen Medienlandschaft und wenn ja, in welchen Positionen waren sie tätig? Deswegen werden die Biographien, soweit die Aktenlage das erlaubt hat, bis nach dem Krieg fortgesetzt. Es soll versucht werden das Leben der einzelnen JournalistInnen des NWB zu skizzieren und durch ihre Werke und die Stationen ihres Lebensweges Rückschlüsse auf ihre politische Haltung und ihre persönlichen Einstellungen und Werte, aber auch auf ihren Lebensstil, zu ziehen.

Am Anfang dieser Arbeit standen nur gesichts- und geschichtslose Namen, doch mit jedem Detail das hinzukam, wurde das Puzzle immer vollständiger, bis sich am Ende ein (wenn auch teilweise lückenhaftes) Gesamtbild ergab. Natürlich erhebt diese Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn dies würde einen größeren zeitlichen Rahmen benötigen und außerdem den Umfang dieser Arbeit sprengen. Ungeachtet dessen lassen sich trotz der Lücken in den Einzelbiographien (auch in Hinblick auf die bereits vorliegende Forschung) kollektivbiographische Tendenzen erkennen. Die vorliegende Arbeit soll einen weiteren Forschungsbeitrag im Bereich der historischen Kommunikationsforschung darstellen und damit gleichzeitig aufzeigen, wie viel Forschung auf diesem Feld (gerade im Hinblick auf die NS-Zeit) noch möglich ist. Denn auch noch viele Jahre nach dem Ende des Nazi-Regimes ist die Aufarbeitung dieser Zeit, aus journalistischer Sicht, noch lange nicht beendet.

1989 untersuchte der Journalist Otto Köhler als einer der Ersten die Berufswege seiner Kollegen während des und nach Ende des Nazi-Regime: "Ja, wir Journalisten, deren Beruf es ist, den Mund aufzumachen, wir sind es, die hartnäckig über unserer Vergangenheit schweigen wie keine andere Berufsgruppe im Land. Ärzte, Juristen, ja sogar Militärs haben in den letzten Jahren umfangreiche Bücher über ihr mörderisches Verhalten im Nazi-Staat vorgelegt - von uns Journalisten gibt es keine einzige systematische Untersuchung über unser Verhalten im Dritten Reich. Es war ja wohl nicht Goebbels allein, der zum totalen Krieg rief. Wir Journalisten haben mitgeschrien und mitgeschrieben."<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Köhler, Otto (1989): Wir Schreibmaschinentäter. Journalisten unter Hitler- und danach. Köln. Pahl-Rugenstein



In den zwanzig Jahren seit Erscheinen des Buches hat sich in der Forschung einiges getan, um die Rolle der Medien und JournalistInnen während der NS-Zeit zu untersuchen. Eine Vielzahl von Diplomarbeiten und Bücher beschäftigten sich mit den verschiedensten Aspekten und Themengebieten des Pressewesens und der damit verbundenen Rolle der JournalistInnen während der NS-Zeit. Auch die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag dazu liefern, indem die Lebenswege der Redaktionsmitglieder des NWB, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht in dieser Weise beleuchtet wurden, aufgerollt und untersucht werden. Damit soll auch ein besseres Verständnis der damaligen Mediensituation und der Rolle der damals tätigen JournalistInnen erreicht werden, denn „Geschichte wird von Menschen gemacht. Sie sind für ihr Handeln verantwortlich.“<sup>2</sup>

## **1.1 Problemstellung und Untersuchungsgegenstand**

Wie schon in der Einleitung dargelegt, ist diese Diplomarbeit in Hinblick auf ein Forschungsseminar zum Thema Medienkontrolle in der NS-Zeit entstanden. In diesem Seminar ging es darum mit der Methode der biographischen Forschung die Lebensgeschichte von JournalistInnen zu recherchieren, die 1938 aufgrund verschiedener Bestimmungen aus dem Schriftleitergesetz ein Berufsverbot erhielten. Im Rahmen dieser Recherchen wurde auch auf den Umstand hingewiesen, dass noch immer viel zu viele Lebenswege von JournalistInnen während und nach der NS-Zeit im Dunklen liegen. Ein Umstand, der eng mit Verhüllung, Verleugnung und Verschweigen in Verbindung steht und der es im Sinne einer kritischen Selbstreflexion des Faches (vor allem in Bezug auf dessen Wurzeln) somit umso dringender macht, Licht ins Dunkel zu bringen und sich mit den Medien der NS-Zeit und vor allem den dahinter stehenden JournalistInnen, wissenschaftlich auseinander zu setzen. Auch in Hinblick auf personelle Kontinuitäten nach der Befreiung vom Nazi-Regime 1945, wäre weitere Forschung sehr wichtig.

Mit dem NWB wurde eine Zeitung gewählt, die nach der Machtübernahme durch die Nazis ihre politische „Anpassungsfähigkeit“ bewies. Von einem offiziellen Blatt der Regierung Dollfuß, wurde das NWB zu der letzten österreichischen Tageszeitung, die nach Beginn der Naziherrschaft in Österreich bis zu ihrer Einstellung aus ökonomischen Gründen im Jahr 1943, als einzige österreichische Zeitung von einem privaten Verleger (August Theodor Kirsch) herausgegeben wurde. Angesichts dieser Entwicklung der Blattlinie stellt sich natürlich die Frage: Wer waren die JournalistInnen, die diese Entwicklung mit getragen haben und warum haben sie so gehandelt?

---

Verlag. Köln. S. 8.

<sup>2</sup> Aleff, Eberhard (Hrsg.) (1970): Das 3.Reich. Fackelträger Verlag. Hannover. S. 17.

Inwieweit war ihre politische Einstellung gefestigt und inwiefern waren sie tatsächlich UnterstützerInnen des Ständestaates und danach vor allem des Naziregimes? Natürlich ist auch die Frage nach jenen JournalistInnen zu stellen, die während oder nach der Machtergreifung der Nazis aus dem NWB entlassen wurden. Was waren die Gründe für ihre Entlassung und wie gestaltete sich ihr weiterer Lebensweg nach diesem Ereignis?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen wurden die Biographien jener JournalistInnen, die ab ca. 1930 bei dieser Tageszeitung tätig waren, untersucht. Die Biographien spannen einen zeitlichen Bogen von etwa 1890 bis 1970. Aufgrund der Aktenlage, die besonders zwischen 1938 und 1945 relativ dicht ist, spielt dieser Zeitraum im Leben der JournalistInnen in der vorliegenden Arbeit die größte Rolle.

Daher ist unbedingt anzumerken, dass es aufgrund von Namensähnlichkeiten etc. auch bei der Arbeit mit Originalquellen und Akten zu Irrtümern und Fehlinformationen kommen kann. Für deren Berichtigung wäre die Verfasserin dankbar.

## **1.2 Forschungsfragen und aktueller Forschungsstand**

Abweichend vom Grundsatz der Sozialwissenschaften wurde in der vorliegenden Arbeit nicht mit der Bildung und Überprüfungen von Hypothesen gearbeitet. Die Erstellung der Biographien und deren Analyse erfolgte vielmehr in einem dynamischen Prozess. Dieser musste aufgrund der unterschiedlich vollständigen und aufschlussreichen Akten und den, je nach Lebenslauf teilweise unterschiedlichen Quellen, oftmals abgewandelt und an die jeweils zu untersuchende Person angepasst werden. Zu Beginn der Forschungen waren die Ergebnisse der Arbeit nicht abzuschätzen und es wäre jederzeit möglich gewesen (wie es bei einigen Personen auch der Fall war), auf Umstände zu stoßen, die eine weitere Forschung unmöglich gemacht hätten. In Hinblick auf diese Umstände ist die vorliegende Analyse der Lebensläufe vielmehr von Fragen nach den individuellen Stationen und Zusammenhängen in den einzelnen Lebensläufen und damit weniger von Hypothesen im klassischen Sinn geleitet.

Die Forschungsfragen, die die Erstellung der Lebensläufe und deren Einbettung in den geschichtlichen bzw. politischen Hintergrund geleitet haben, sind folgende:

- a. *Welche politische Einstellung bzw. politische Gesinnung vertraten die JournalistInnen des NWB und wie wirkte sich diese auf ihre berufliche Situation bzw. ihr berufliches Fortkommen aus?*

- b. *Welche Wege schlugen die Redaktionsmitglieder des "Neuigkeits-Welt-Blattes" nach 1945 ein und inwiefern wirkte sich ihre politische Gesinnung aus Nazizeiten auf ihre Karriere aus? Änderte sich die politische Gesinnung der einzelnen RedakteurInnen nach dem Krieg und wenn ja, war dieser Gesinnungswechsel wirklich aus Überzeugung entstanden oder nur eine weitere Anpassung an die gegebenen Situation?*
- c. *War eine Fortsetzung der beruflichen Laufbahn für die ehemaligen "SchriftleiterInnen" des NWB, die während der Nazi-Zeit dort tätig waren, möglich? Konnten sie in der demokratischen Presse in Österreich wieder Fuß fassen? Wenn ja, was mussten diese dafür tun?*

Je nach Ergebnissen bei den einzelnen Analysen der Lebensläufe wurden die oben genannten Forschungsfragen noch modifiziert und durch weitere Teilfragen ergänzt. Prinzipiell lässt sich sagen, dass es gerade bei biographischer Forschung wie dieser, wo die Akten- und Quellenlage im Vorhinein nicht klar ist, schwierig ist konkretere Forschungsfragen zu stellen. Je nach dem wie ergiebig die Informationen der Akten und sonstigen Quellen waren, wurden auch noch weitere Themen aufgegriffen und behandelt.

Die anfänglichen Recherchen zum NWB und dessen Journalisten ergaben, dass die Forschungen zu dieser Tageszeitung bis dato nicht weit fortgeschritten waren. Es gibt keinerlei explizite Forschungsarbeiten zur Zeitung oder den dort tätig gewesenen JournalistInnen. Was die biographischen Recherchen anging, wurde ich erstmals in der umfangreichen Diplomarbeit von Karoline Kühnelt mit dem Titel "Goebbels Propagandisten für die Ostmark" fündig. Hier fanden sich bereits zahlreiche Informationen zu drei Redaktionsmitgliedern des NWB.<sup>3</sup> Auch in den Forschungsarbeiten von Dr. Fritz Hausjell wurde ich in Bezug auf biographische Daten in einigen Fällen fündig.<sup>4</sup>

Zum NWB selbst ist der Forschungsstand, gerade was die politische Blattlinie während der NS-Zeit betrifft, ziemlich dürftig. Die meisten Informationen lieferte noch das "Handbuch der österreichischen Pressegeschichte" von Kurt Paupié. Wobei hier anzumerken ist, dass die politische Vergangenheit des Autors (er meldete sich sofort zur Wehrmacht und war ab 1.1.1938 Mitglied der SA<sup>5</sup>) bei der politischen Einschätzung des NWB nicht unbedacht bleiben soll. Außerdem

---

<sup>3</sup> Die drei Journalisten sind: Barth Josef, Consolati Felix Graf und Ekrieh Fritz.

<sup>4</sup> Hier sind unter anderem Kramer Inge, Winkler Ernst und Kerschbaum Hans zu nennen.

<sup>5</sup> Vgl. Duchkowitsch, Wolfgang (2004): Von Karl Oswin Kurth zu Kurt Paupie. In: Duchkowitsch/Hausjell/Semrad (Hrsg.) (2004): Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft. Lit

beschränken sich die Angaben zum NWB während des NS-Regimes (ebenfalls in Hinblick auf die Vergangenheit des Autors) wahrscheinlich nicht grundlos auf einige wenige, relativ nichtssagende Sätze. Neben Paupié's Werk ist auch die Dissertation von Walter Wisshaupt als Hauptquelle für weitere Daten zur Geschichte des NWB zu nennen.

Zum geschichtlichen, theoretischen und gesellschaftlichen Kontext der Arbeit ist das Ausmaß an Literatur hingegen sehr beachtlich. Hier stand eher die Eingrenzung des zur Verfügung stehenden Materials im Vordergrund. Bezüglich der biographischen Forschung war die Vorgehensweise aufgrund des Forschungsseminars, an das die vorliegende Arbeit anknüpft, in weiten Zügen bereits bekannt (Archive und Kontaktdaten sowohl realer als auch virtueller Natur) und musste nur teilweise modifiziert und natürlich erweitert werden. An dieser Stelle soll auch noch einmal auf die Wichtigkeit der Quellenkritik hingewiesen werden. Denn gerade bei der Arbeit mit Originalakten ist es wichtig immer wieder zu reflektieren, von wem diese erstellt wurden und diese Erkenntnisse, auch im Sinne einer vollständigen und möglichst objektiven Analyse, in die weiteren Forschungsschritte und schließlich in den endgültigen Forschungsbericht, einzubeziehen.

### **1.3 Aufbau der Arbeit**

Kern der Arbeit sind die 22 Einzelbiographien von JournalistInnen des "Neuigkeits-Welt-Blattes", das am 6. Jänner 1874 zum ersten Mal erschien und am 31. Dezember 1943 eingestellt wurde. Der theoretische Teil der Arbeit (Kapitel 2) soll die theoretische Einbettung der Forschungsarbeit im Rahmen der Publizistik und Kommunikationswissenschaft erläutern. Zudem soll in diesem Kapitel die Methode der biographischen Forschung dargestellt werden und kurz auf ihre Geschichte, ihre Charakteristika und die Kritik an dieser Methode eingegangen werden.

Der nächste Abschnitt der Arbeit (Kapitel 3) soll die historische Einordnung und Einbettung der Biographien gewähren. Zu diesem Zweck wird sich die Arbeit mit den Veränderungen, vor allem im österreichischen aber auch im deutschen Pressewesen, durch das NS-Regime beschäftigen. Hier soll vor allem die Rolle des "Reichsverbandes der deutschen Presse", beleuchtet werden und in diesem Zusammenhang das Schriftleitergesetz sowie Maßnahmen zum Ausschluss von "unerwünschten" Journalisten durch die Nationalsozialisten sowie die Förderung von Journalisten, die im Sinne des Regimes als solche weiter tätig bleiben sollten. Auch die Ansprüche der Nazis an die Presse sollen hier erläutert werden. Eine kurze Skizzierung der Entwicklung des Journalismus

nach 1945 findet sich in Kapitel 4.

Kapitel 5 beschäftigt sich mit den Grunddaten, der Geschichte und vor allem der wechselnden politischen Blattlinie des NWB. Kapitel 6 stellt schließlich den eigentlichen Hauptteil der Arbeit, die Vorstellung und Analyse der erstellten Biographien vor. Die unterschiedlichen Ereignisse in den verschiedenen Lebensläufen werden in den historischen Kontext eingebettet. In Kapitel 7 erfolgt, nach einer Zusammenfassung der Ergebnisse zu den JournalistInnen des NWB, die Beantwortung der Forschungsfragen. Komplettiert wird die Arbeit mit einem Forschungsausblick, in dessen Rahmen geklärt wird, auf welchen Gebieten noch wissenschaftliche Untersuchungen möglich und notwendig wären (Kapitel 8). Die abschließende Conclusio in Kapitel 9 soll noch einmal einen Rückblick auf die Arbeit und deren Ergebnisse darstellen. Auch allgemeine Gedanken zum Beitrag, den das Fach der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in Bezug auf die Aufarbeitung der österreichischen NS-Vergangenheit noch leisten kann, wurden hier festgehalten.

## 2 Theoretischer Teil

Im folgenden Abschnitt soll das theoretische Fundament der vorliegenden Arbeit dargestellt und kritisch reflektiert werden. Zu diesem Zweck wird zuerst das Feld der historischen Kommunikationsforschung sowie dessen Entwicklung und dessen Schwierigkeiten beleuchtet. Diesen Erläuterungen folgt die Vorstellung der in dieser Arbeit angewandten Methodik, die der biographischen Forschung. Durch die kurze Darstellung der Geschichte sowie der Vor- und Nachteile der Methode soll im Rahmen eines kritischen Umgangs mit der Methode eine möglichst objektive Handhabung mit selbiger ermöglicht werden.

### 2.1 Historische Kommunikationsforschung

Die Kommunikationsforschung beschäftigt sich mit “den Strukturen, Prozessen und Leistungen der Entstehung von Medienangeboten.”<sup>6</sup> Im Rahmen dieser Arbeit soll anhand der Darstellung und Analyse der Lebensläufe auch gezeigt werden, welchen Regeln und Strukturen die damaligen Medien unterlagen und wie diese von den Nazis zur Beeinflussung der Menschen eingesetzt wurde. Des Weiteren soll anhand der Lebensläufe auch untersucht werden inwiefern sich die Medienlandschaft und damit auch der Berufsstand der JournalistInnen nach dem Krieg verändert hat oder eben Kontinuitäten aufwies.

Für den Begriff historische Kommunikation gibt es, im Gegensatz zum Begriff der Kommunikationsforschung keine wirkliche Definition. Dieses Forschungsfeld wird häufig etwas umständlich und behelfsmäßig als “nicht-gegenwartsbezogene” Kommunikationsforschung bezeichnet. Betrachtet man die Geschichte des Faches, wird die Entwicklung von einem stark historisch orientierten Fach der Zeitungswissenschaften zu einem stark sozialwissenschaftlich orientierten Fach, der Publizistik und Kommunikationswissenschaft deutlich. Dieser Wandel erfolgte jedoch nicht ohne Schwierigkeiten: “Selbst (...) Fachkollegen, die sich vehement für die Transformation der geisteswissenschaftlich-historisch gedachten Publizistikwissenschaft zu einer sozialwissenschaftlich orientierten Kommunikationswissenschaft einsetzten, arbeiteten mit

---

<sup>6</sup> Löffelholz, Martin (2003): Kommunikatorforschung: Journalistik. In: Bentele, Günter/ Brosius, Han-Bernd/Jarren Otfried (Hrsg.) (2003): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden. S. 29.

(modernisierter) historischer Methode weiter.”<sup>7</sup> Für die moderne historische Kommunikationsforschung sollte also nicht der historische Aspekt im Vordergrund stehen, sondern der Fokus sollte auf den gesellschaftlichen Auswirkungen geschichtlich bedingter Ereignisse liegen. Neben dieser Gefahr, den geschichtlichen Zugang in den Vordergrund zu stellen, kämpft die historische Kommunikationswissenschaft auch noch mit anderen Schwierigkeiten.

“Kommunikationsgeschichtliche Forschung sollte nicht nur die Geschichte der Zeitung X oder der Presse des Landes Y oder des Senders Z erhellen.” Michael Schmolke weist mit diesem Satz auf ein Hauptproblem dieses Forschungsfeldes hin: Die Fixierung auf die Untersuchung massenmedialer Kommunikationskanäle und die Vernachlässigung der kommunikativen Interaktion zwischen Menschen. “Allmählich sollte sich die Auffassung durchsetzen, dass sich eine Kommunikationsgeschichte, die ihr methodisches Instrumentarium auf Kommunikator, Medium und Aussage beschränkt, zugleich um ihren emanzipatorischen Impetus bringt. Von der Warte einer Kommunikationsgeschichtsschreibung, die sich als Teil der Sozialgeschichte versteht, sind nämlich mit ausschließlich medienfixierten Forschungsanlagen keine befriedigenden Ergebnisse zu erwarten.”<sup>8</sup> Das Überwiegen der quantitativen Methoden in der Geschichts- bzw. Sozialwissenschaft ist jedoch auch darauf zurückzuführen, dass Zahlen und Statistiken in der Forschung ein größerer Wahrheitsgehalt und ein höherer Objektivitätsgrad zugebilligt wird, als hermeneutisch gewonnenen Ergebnisse, die sich häufig den Vorwurf der Subjektivität gefallen lassen müssen.

Was die Kommunikationswissenschaft braucht, ist eine Auseinandersetzung mit der theoretischen Einbeziehung des sogenannten Paradigmenwechsels in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und eine daraus folgende Abschätzung und Gewichtung der Folgen für die historische Forschung.<sup>9</sup> Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es für eine erfolgreiche Zukunft der historischen Kommunikationsforschung unumgänglich sein wird, den Spagat zwischen historischem und dem modernen kommunikationswissenschaftlichen Anspruch zu meistern. Ziel der historischen Kommunikationsforschung und damit die Berechtigung weiter als wissenschaftliche Teildisziplin der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft zu bestehen ist,

---

<sup>7</sup> Schmolke, Michael (2004). Theorie der Kommunikationsgeschichte. In Burkart, Roland/Hömborg, Walter (Hrsg.) (2004): Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung. Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Band 8. Braumüllerverlag. Wien. S.240.

<sup>8</sup> Türk, Dietmar (1994), Zukunftsperspektiven für die historische Kommunikationsforschung. In: Medien & Zeit, Forum für historische Kommunikationsforschung. Ausgabe 2/1994. Wien. S. 2.

<sup>9</sup> Vgl. Türk (1994). S. 2f.

wie Schmolke es so blumig ausdrückt: “Die Geschichte des Meeres zu schreiben und nicht nur die Geschichte des berühmten Kapitäns, der schnellen Schiffe und des sicheren Hafens.”<sup>10</sup> In Zukunft wird also die Erforschung der Kommunikation im historischen Kontext im Vordergrund stehen müssen und nicht eine reine Untersuchung der Massenmedien.

## 2.2 Die Methode der biographischen Forschung

Als Forschungsgegenstand der biographischen Forschung interessiert “die lebensgeschichtliche Erzählung in ihrem Informationswert, in ihrer eigenständigen und einzigartigen Leistung, soziale Wirklichkeit beschreibbar und verstehbar zu machen. Die Lebensgeschichte ist zugleich Datenquelle und Resultat der Forschung.”<sup>11</sup> Die biographische Forschung untersucht außerdem, wie individuelle und gesellschaftliche Erfahrungen miteinander verknüpft sind. “Die Gesellschaft schlägt sich im individuellen Leben nieder, und das Individuum nimmt die Gesellschaft auf eine bestimmte Art und Weise wahr und formt sie. Die biographische Methode besteht also aus einer Verschränkung von Biographie, Geschichte und Struktur.”<sup>12</sup> Gerade diese Verschränkung ist es, die die biographische Methode besonders beim Fokus auf den Bezug zwischen Individuum und Gesellschaft so interessant macht: “Wie verschieden auch immer in den soziologischen Modellen das Verhältnis Individuum-Gesellschaft konzipiert wird, Biographisches ist als sozialer Faktor Ausdruck dieser unaufhebbaren spannungreichen Relation.”<sup>13</sup>

Als Quellen der biographischen Forschung dienen nicht nur geschriebene (Auto-) Biographien, Tagebücher und andere biographische Dokumente sondern auch alltagssprachliche Kommunikation von Erlebnissen und Erfahrungen jeglicher Art. Die eigentliche Methode der biographischen Forschung stellt die Auswertung dieser unterschiedlichen Quellen dar.<sup>14</sup>

Entdeckt wurde die Methode der Biographieforschung am Anfang des 20. Jahrhunderts. Vorreiter

---

<sup>10</sup> Schmolke (2004). S. 239.

<sup>11</sup> Fuchs, W. (1984): Biographische Forschungs. zit. nach: Scheuch, Erwin K./Sahner, Heinz (Hrsg.) (1995): Qualitative Sozialforschung. 2. Auflage. Teubner Verlag. Stuttgart. S.9f.

<sup>12</sup> Baur, Nina (2003): Die biographische Methode. Ein Verfahren zur qualitativen Analyse individueller Verlaufsmuster in den Sozialwissenschaften. In: Schulze Gerhard/Baur, Nina (Hrsg.) (2003): Beiträge zur empirischen Sozialforschung. Nr. 3. S. 5. Online im Internet <[http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/sowi\\_lehrstuehle/empirische\\_sozialforschung/pdf/bambergerbeitraege/BBES03-2003.pdf](http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/sowi_lehrstuehle/empirische_sozialforschung/pdf/bambergerbeitraege/BBES03-2003.pdf)> [Abfrage: 9.2.2010].

<sup>13</sup> Vgl. Fischer - Rosenthal, Wolfram: Biographische Methoden in der Soziologie. In: Flick, Uwe/ Kardoff v., Ernst/ Keupp, Heiner/ Rosenstiel v. Lutz/ Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung (1991). Psychologie Verlags Union. München. S. 254.

<sup>14</sup> Vgl. Fischer - Rosenthal (1991). S.253.



waren die beiden Forscher Thomas und Znaniecki, die 1918 die Lebenswege von polnischen Immigranten in die USA untersuchten und dabei herausfanden, dass persönliche Dokumente wie Tagebücher und Briefe, einen tiefen Einblick in die subjektive Erfahrung sozialen Wandels ermöglichen. Ab den 1930er Jahren geriet die biographische Forschung in der amerikanischen Soziologie für einige Jahrzehnte in den Verruf subjektiv verzerrte Ergebnisse zu erzeugen. Außerdem kam es durch die fortgeschrittene Professionalisierung, zu einer verstärkten Entwicklung der Verfahren, Theorien und Begriffe der Sozialwissenschaften, was die Zurückdrängung der biographischen Forschung weiter begünstigte. In den 1970ern erfolgt jedoch eine Renaissance der qualitativen Methoden und damit auch der Biographieforschung.<sup>15</sup> Im deutschen Sprachraum wurde der biographische Ansatz bis in die 70er Jahre kaum aufgegriffen. Seit Mitte der 80er Jahre kam ihm jedoch eine immer größere Beachtung zu, und die Methode der biographischen Forschung konnte einen regelrechten Boom verzeichnen.<sup>16</sup>

Die wichtigsten Charakteristika der Methode der biographischen Forschung sind folgende: Die biographische Forschung findet in den verschiedensten Wissenschaften ihre Anwendung und umfasst dabei kein festes Methodenrüstzeug. Außerdem beschränkt sie sich nicht auf eine bestimmte Teildisziplin, sondern konstituiert sich aus den verschiedenen Überschneidungen aus den verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen mit deren Techniken und Methoden.<sup>17</sup>

Die Ziele der biographischen Methode sind unter anderem folgende:

1. Die Berücksichtigung der menschlichen Subjektivität und Kreativität: Es soll gezeigt werden, wie Menschen auf soziale Zwänge reagieren und die soziale Welt aktiv konstruieren.
2. Es sollen konkrete menschliche Erfahrungen bezüglich sozialer und ökonomischer Phänomene aufgezeigt werden.
3. Es soll eine Identifizierung typischer Vorgänge durch die Abstrahierung vom Einzelfall erreicht werden.
4. Die biographische Forschung sieht sich auch als öffentlichkeitsbeeinflussendes und

---

<sup>15</sup> Vgl. Sackmann (2007). S. 9.

<sup>16</sup> Vgl. Scheuch/Sahner (Hrsg.) (1995). S. 254.

<sup>17</sup> Vgl. Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung, eine Einführung in Praxis und Methoden, 3., überarbeitete Auflage, Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 9f.

öffentlichkeitsveränderndes Forschungsinstrument, mit dem Ziel durch ihre Arbeit und deren Ergebnisse gesellschaftliche und kulturelle Diskussionen in Gang zu bringen.

5. Trotz des Einflusses der Subjektivität durch Perspektivität und Interpretationsunsicherheit, soll der/die SoziologIn so objektiv wie möglich bleiben.<sup>18</sup>

Der größte Kritikpunkt an der Methode der biographischen Forschung lässt sich auch an dieser letzten Zielsetzung, also der größtmöglichen Objektivität, darstellen. Fast alle Methoden der biographischen Forschung untersuchen als Kern ihres Datenmaterials sogenannte "Life-Stories". Objektive Informationen werden eher als ergänzendes Material hinzugefügt. Im Blickpunkt der Kritik steht außerdem die Ablehnung der biographischen Forschung des statistischen Systems. Auch der Widerspruch zwischen Einzelfall und Verallgemeinerung birgt Anlass zur Kritik. Lösungsvorschläge sind etwa die genaue Beachtung der Auswahl des biographischen Materials und dessen Auswertung.<sup>19</sup>

Innerhalb der Kommunikationswissenschaft musste sich die biographische Forschung vor allem bezüglich Individualbiographien von Journalisten den Vorwurf gefallen lassen, ein veraltetes Genre darzustellen. In Reaktion auf diese Kritik wurden zunehmend kollektivbiographische Studien und Werke verfasst, da die ForscherInnen hier größere Möglichkeiten hatten sozialwissenschaftliche Theorien und Methoden einzubringen. Für die Kommunikationswissenschaft steht nicht die zu untersuchende Person und deren Ansichten alleine im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses. Vielmehr soll ihr Leben vor dem Hintergrund der sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten des jeweiligen Zeitraumes untersucht werden.<sup>20</sup> Die Kommunikationswissenschaft fordert, dass besondere, einschneidende Erlebnisse, Probleme etc., die im Lebenslauf auftauchen, herausgearbeitet werden und dann als "biographische Konstanten" als Erklärungsmuster für die Werke der zu untersuchenden Person angesehen werden. Ziel ist es, das biographische Subjekt als kommunikationswissenschaftliches Objekt zu behandeln.<sup>21</sup>

“Die Biographie ist in der Zeitgeschichtsforschung und inzwischen selbst in den Sozial- und

---

<sup>18</sup> Vgl. Baur (2003). S. 5 und Lamnek (1995). S. 342. Bei beiden Quellen sind noch weitere, detaillierte Ziele zu finden.

<sup>19</sup> Vgl. Fuchs-Heinritz (2005). S. 103f.

<sup>20</sup> Vgl. Arbeitsgruppe Biographie: Die Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. In: Medien & Zeit 4/1993. Seite 34f.

<sup>21</sup> Vgl. Ebd. S. 37f.

Politikwissenschaften wieder zunehmend salonfähig geworden”<sup>22</sup>, lautete bereits 1995 der Befund des Politologen Alexander Gallus. In der Kommunikationswissenschaft manifestierte sich diese Renaissance der biographischen Methode in der Entwicklung neuer Ansätze in Bezug auf Theorie und Methoden. Im Zuge dieser Entwicklung wurde auch die Geringschätzung der Rolle der biographischen Forschung in der Kommunikationswissenschaft zunehmend Gegenstand der Kritik. Langenbucher sieht die mangelnde Auseinandersetzung mit der biographischen Forschung innerhalb der Kommunikationswissenschaft und den damit verbundenen spärlichen Forschungsstand über journalistische Persönlichkeiten gar als “vernichtendes Urteil über unerledigte Kernaufgaben unserer Disziplin.”<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Gallus, Alexander (1995). zit nach: Langenbucher R. Wolfgang: Wider die biographische Blindheit. Plädoyer für Journalismus, Werke und Personen. In: Arnold, Klaus/Behmer, Markus/Semrad, Bernd (Hrsg.) (2008): Kommunikationsgeschichte. LIT Verlag. Berlin. S. 187.

<sup>23</sup> Vgl. Langenbucher (2008). Ebd. S. 186.

### 3 Historischer Teil

Im folgenden Abschnitt soll zum besseren Verständnis der Einzelbiographien der JournalistInnen der historische und politische Hintergrund vor dem sich diese abspielten, dargestellt werden. Der Fokus liegt dabei auf dem Einfluss der politischen MachthaberInnen auf die österreichische Presselandschaft und den dadurch bedingten radikalen Veränderungen. Beginnend mit der restriktiven Pressepolitik während der Zeit des Austro-Faschismus soll gezeigt werden wie es von da an nur noch ein kurzer Weg zur kompletten Beschneidung der Pressefreiheit durch die Nationalsozialisten war. Die Schilderung der Entwicklungen während der ersten Tage nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich soll die Brutalität des Regimes in Hinblick auf die "Säuberung" des Pressewesens von "missliebigen" JournalistInnen, darunter vor allem JüdInnen, illustrieren. Neben den massiven Zugangsbeschränkungen für JournalistInnen, die vor allem auf dem "Schriftleitergesetz" fußten, werden in diesem Teil der Arbeit auch die Maßnahmen auf HerausgeberInnen- und EigentümerInnenebene, in Form der vier Amann'schen Anordnungen, beleuchtet.

#### 3.1 Das österreichische Pressewesen im Nationalsozialismus

Bereits mit der Machtübernahme durch Engelbert Dollfuß 1933 wurde in Österreich ein neuer autoritärer Kurs etabliert, der das in der 1.Republik festgeschriebene Grundrecht der Pressefreiheit stark einschränkte und sich dabei wie ein roter Faden bis zur Machtübernahme der Nazis im März 1938 zog. Argumentiert wurde die Einschränkung der Pressefreiheit mit dem kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetz. Offiziell wurde durch das Dollfuß-Regime das demokratische Pressegesetz und die Pressefreiheit zwar nicht angetastet, de-facto wurde jedoch unter anderem durch Vorzensur, und Kolportageverbot ein demokratisches Pressewesen unterbunden.<sup>24</sup> In der ständischen Verfassung vom 1.März 1934 wurde die Pressefreiheit von der Regierung verankert, doch nicht ohne ein Hintertürchen zu schaffen. Denn laut dem Gesetz war die Regierung dazu berechtigt die Pressefreiheit zu beschneiden, wenn diese eine Gefahr für die Wahrung der Volks- oder Staatsinteressen, darstellen sollte.<sup>25</sup>

Die Beschränkung der Pressefreiheit, die mit der autoritären Regierung Dollfuß einsetzte, wurde

---

<sup>24</sup> Vgl. Wisshaupt (1950). S. 176.

<sup>25</sup> Vgl. Ebd. S. 41f.

unter den Nazis wesentlich offener und restriktiver weiter geführt. “Obgleich infolge der Maßnahmen des ‘Ständestaates’ in den Jahren 1933-1938 keine demokratische Presse mehr existierte, waren die Veränderungen in diesem gesellschaftlichen Teilbereich nach der nationalsozialistischen Machtergreifung noch gewaltiger. Hatte der ‘Ständestaat’ verschämt die Pressefreiheit zwar gesetzlich erhalten (...), so ging das NS-Regime ganz offen gegen die Freiheit der Presse vor.”<sup>26</sup>

Hinter der Beschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit stand sowohl während des Dollfuß- als auch des Naziregimes der Vorsatz die Bevölkerung durch Propaganda für die Ideen der jeweiligen Machthaber zu begeistern und in deren Sinn zu beeinflussen. Zeitungen waren in den Zwanziger- und Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts die wichtigste politische Informationsquelle der Bevölkerung. Ein Umstand, der auch von den Nationalsozialisten bald erkannt und für die Verbreitung und Erreichung ihrer politischen Ziele zuerst in Deutschland und in weiterer Folge auch in Österreich eingesetzt wurde.<sup>27</sup> “In Deutschland etwa hatte die “Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei” (NSDAP) das Potenzial der Medien und die Wichtigkeit ihrer Kontrolle schon früh erkannt. Schon vor der Machtergreifung nutzte die Partei systematisch Presse und Rundfunk für ihre Propaganda.”<sup>28</sup>

Bereits 1925 legte Adolf Hitler in seinem Buch “Mein Kampf” seine Ansichten zu einer optimalen Pressepolitik dar und hielt damit gleichzeitig die Grundzüge der nationalsozialistischen Pressepolitik fest. “Wenn also irgendwo, dann darf gerade hier der Staat nicht vergessen, daß alle Mittel einem Zweck zu dienen haben; er darf sich nicht durch das Geflüster einer sogenannten ‚Pressfreiheit‘ beirren lassen und beschwätzen lassen, seine Pflicht zu versäumen und der Nation die Kost vorenthalten, die sie braucht, die ihr guttut; er muß mit rücksichtsloser Entschlossenheit sich dieses Mittels der Volkserziehung versichern und es in den Dienst des Staates und der Nation stellen”.<sup>29</sup>

---

<sup>26</sup> Hausjell (1988): Die gleichgeschaltete österreichische Presse als Nationalsozialistisches Führungsmittel (1938-1945). In: Tálos, Emmerich/ Hanisch, Ernst/ Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.) (1988): NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Band 36. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien. S. 319.

<sup>27</sup> Mindler, Tobias E.: Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes 1938-1945. Biographische Skizzen und Versuch einer Typologisierung. Diplomarbeit. Universität Wien. S. 42.

<sup>28</sup> Frei, Norbert/Schmitz, Johannes (1989). Journalisten im Dritten Reich. München. S.20 zit. nach: Karoline Kühnelt (2004): Goebbel's Propagandisten für die Ostmark. Journalisten, die mit dem "Anschluss" nach Österreich kamen, um in Presse und Propaganda tätig zu werden. Eine kollektivbiographische Studie über den Berufsverlauf 1938-1945 und nach dem Ende des NS-Regimes. Diplomarbeit. Universität Wien. S.24.

<sup>29</sup> Hitler, Adolf: Mein Kampf. zit. nach Kühnelt (2004). S. 24f.

Aufgabe der Propaganda unter den Nationalsozialisten war es das eigene (kritische) Denken abzutöten und dem Regime genehme Gefühls- und Verhaltensweisen in die Menschen einzupflanzen. Wie Hitler in "Mein Kampf" beschrieb, sollte erfolgreiche Propaganda unter anderem folgende Merkmale aufweisen: Ihr Niveau soll sich auf die Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten einstellen, sich auf wenige wichtige Punkte reduzieren und konzentrieren und diese ständig wiederholen, wenig sachliche Überlegungen und dafür mehr gefühlsmäßige Empfindungen anbieten, nicht sehr differenziert sein, sondern ein schwarz-weiß-Denken anbieten und eine rücksichtslose und fanatisch einseitige Einstellung zeigen. Objektivität bedeutete für Hitler Schwäche.<sup>30</sup>

Diese Vision der idealen Presse, die Hitler in "Mein Kampf" beschrieb, setzte er nach seiner Machtergreifung in Deutschland, er wurde am 30. Jänner 1933 zum Reichskanzler ernannt, schrittweise um. Am 11. März 1933 erfolgte in Berlin die Gründung des "Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda" (RMVP). Dr. Joseph Goebbels wurde zum Propaganda-Minister ernannt und war zugleich auch Reichspropagandaleiter der NSDAP. In seiner Rede zur Übernahme des Propagandaministeriums machte er seine Einstellung zur Zielsetzungen der Pressepolitik deutlich. "Das Volk soll anfangen, einheitlich zu denken, einheitlich zu reagieren, und sich der Regierung mit ganzer Sympathie zur Verfügung stellen."<sup>31</sup>

Die Gleichschaltung der Presse und damit die einheitliche politische Linie der Publizistik Deutschlands unter dem Nazi-Regime gab demselben die Möglichkeit mit seiner Beeinflussung die größte Wirkung zu erzielen, die propagierten politischen Zielsetzungen zum allgemeinen Gedankengut der Bevölkerung zu machen und den Eindruck der Befürwortung dieser Ziele durch das ganze Volk zu erwecken ohne jedoch das Bestehen einer tatsächlichen Presselenkung gänzlich zu enthüllen.<sup>32</sup> Denn "je weniger das Bewußtsein einer gelenkten Meinung im Volke aufkam, je mehr der Eindruck gefördert wurde, daß die publizistischen Äußerungen des Dritten Reiches nur die Resonanz der Volksmeinung darstellten, desto bedeutender war der Erfolg der zentral gesteuerten Beeinflussung."<sup>33</sup>

---

<sup>30</sup> Vgl. Hitler: Mein Kampf. 2.Auflage. S. 197, 201, 370f. zit. nach: Aleff (1970). S. 102.

<sup>31</sup> Rede von Joseph Goebbels bei der Übernahme des Propagandaministeriums. zit. nach: Köhler (1989). S. 43.

<sup>32</sup> Vgl. Koerner, Ralf Richard (1958): So haben sie es damals gemacht...Die Propagandavorbereitung zum Österreich-Anschluß durch das Hitlerregime 1933 bis 1938. Verlag Gesellschaft zur Förderung wissenschaftlicher Forschung. Wien. S. 16.

<sup>33</sup> Koerner (1958). S. 16.

Hitler war zudem der Auffassung, dass die Propaganda sich viel mehr an die Gefühlsebene als an die Verstandesebene wenden muss, da der Glaube schwerer zu erschüttern sei als das Wissen.<sup>34</sup> Diese These fußt auf der Erkenntnis, „daß die Wirksamkeit einer Aussage von dem Glauben, den sie findet abhängt, ja, daß es für ihre Wirkung entscheidend ist, daß sie geglaubt und an sie geglaubt wird. (...) Es kam der NS-Publizistik also darauf an, das Moment des Glaubens in der Öffentlichkeit zu stärken und niemals erschüttern zu lassen, indem sie ihre Aussagen stets möglichst glaubhaft, wenn auch häufig nicht wahrhaftig formulierte.“<sup>35</sup> Diese Vorrangstellung des Glaubens vor der Vernunft ist laut Ralf Richard Koerner eines der wichtigsten Erfolgsrezepte der Nazi-Propaganda: „Es ist schwer zu verstehen, daß Millionen von Menschen bei vernünftiger Überlegung (...) die nationalsozialistische Ideologie ernst nahmen und darin eine Zukunftshoffnung erblickten. Aber der Nationalsozialismus sprach nicht die Vernunft an und wollte sie nicht ansprechen. Er behauptete, ein höheres Erkenntnisprinzip zu besitzen, den Glauben, den rassistisch bedingten Instinkt. (...) Der oberste Leitsatz: *Der Führer hat immer recht.*“<sup>36</sup>

Diesem Leitsatz entsprechend, wurden andere, beispielsweise von JournalistInnen vertretene Meinungen, nicht geduldet. Wer es gar wagte gegen das Regime zu schreiben, musste immer der Gefahr ins Auge blicken, ins Zuchthaus oder Konzentrationslager gesperrt zu werden. Bei Verstößen gegen die restriktiven Pressegesetze wurden den Betroffenen vor dem Volksgerichtshof (VGH) - meist wegen Hochverrats - angeklagt. Insgesamt gab es wahrscheinlich 2.500 dieser VGH-Verfahren, wobei die Urteile im Durchschnitt sehr hart ausfielen. Journalistischer Widerstand gegen das Nazi-Regime war somit nur aus dem Untergrund oder aus dem Exil möglich.<sup>37</sup> Die Presse war unter Hitler keine selbständige politische Kraft mehr, sondern ein Instrument der herrschenden Ideologie.<sup>38</sup>

Doch die Einschränkung der Pressefreiheit traf nicht nur auf Widerstand. Im Gegenteil: Viele JournalistInnen waren glühende Anhänger des Regimes und damit auch seiner restriktiven Pressepolitik. So schreibt etwa Emil Dovifat 1937 über Hitler: „Er sieht in der unverantwortlichen Pressefreiheit einzelner die Ursache einer planlosen inneren Zersetzung und Zerreißung der Nation

---

<sup>34</sup> Vgl. Ebd. (1958). S. 17.

<sup>35</sup> Koerner (1958). S. 17.

<sup>36</sup> Aleff (Hrsg.) (1970): Das 3. Reich. Fackelträger Verlag. Hannover. S. 14.

<sup>37</sup> Vgl. Mindler (2006). S. 50.

<sup>38</sup> Vgl. Gustenau, Michaela (1992): Mit brauner Tinte. Nationalsozialistische Presse und ihre Journalisten in Oberösterreich (1933-1945). Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 13. Oberösterreichisches Landesarchiv Linz. S. 129.

und wilder Parteizersplitterung. Er sieht in ihr (...) auch die Gefahr, daß mit den höchsten Gütern der Gemeinschaft, dem Wohle und der Sicherheit des Volkes, nach Willen, Lust und Interesse Einzelner oder bestimmter Gruppen eigennützig verfahren wird. Er nimmt daher die Zeitungen als Mittel öffentlicher Führung rechtlich in Pflege.“<sup>39</sup>

### **3.2 Die pressepolitischen Auswirkungen der Besetzung Österreichs durch die Nazis**

“Zum Zeitpunkt der Besetzung Österreichs im März 1938 konnte der NS-Staat bereits auf eine mehr als fünfjährige Praxis in der Beherrschung und Unterdrückung der Bevölkerung und in der Verfolgung und Ausschaltung von Gegnern und Feindgruppen aller Art zurückblicken.“<sup>40</sup> Diese langjährigen Erfahrungen und die bereits erfolgten Einschränkungen der Pressefreiheit unter dem Dollfuß-Regime, auf denen die Nationalsozialisten gut aufbauen konnten, erleichterten es selbigen auch in Österreich die Presse rasch unter ihre Herrschaft zu bringen. Außerdem hatte bereits seit dem Berchtesgadener Abkommen vom 12. Februar 1938, das “Österreich gänzlich zu einem außenpolitischen, militärischen, wirtschaftlichen und pressepolitischen Satelliten Deutschlands“<sup>41</sup> machte, eine Art Doppelherrschaft begonnen. “Die Nationalsozialisten begannen überall sich zu rühren und immer offener aufzutreten (...).“<sup>42</sup>

Die Gleichschaltung der Presse in Österreich wurde in dreierlei Hinsicht umgesetzt: besitzrechtlich, personell und organisatorisch. Von diesen drei Ebenen, die in der vorliegenden Arbeit möglichst komprimiert dargestellt werden sollen, war es die organisatorische Neuordnung des Pressewesens, die, im Vergleich zu den zahlreichen Enteignungen und personellen “Säuberungen”, die Ende 1938 abgeschlossen waren, am meisten Zeit beanspruchte.<sup>43</sup>

---

<sup>39</sup> Dovifat, Emil (1937): Zeitungslehre. Bd. 1/2. Berlin. 1. Auflage. zit. nach: Köhler (1989). S. 32.

<sup>40</sup> Neugebauer, Wolfgang (1988). Das NS-Terrorssystem. In: Tálos,Emmerich/ Hanisch, Ernst/ Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.) (1988): NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Band 36. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien. S. 163.

<sup>41</sup> Botz, Gerhard (2008). Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/1939. Mandelbaum Verlag. Wien. S. 57.

<sup>42</sup> Botz (1976): Die Eingliederung Österreichs in das deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938 bis 1940). Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Arbeiterbewegung. 2. ergänzte Auflage. Europa Verlag. Salzburg. S. 29.

<sup>43</sup> Vgl. Gustenau (1992) S.69.



### 3.2.1 Die Entwicklungen während der ersten Tage und Wochen nach dem Einmarsch

“Passen Sie auf, die ganzen Presseleute, die müssen sofort weg und unsere Leute hineinkommen’, wies Reichsmarschall Hermann Göring am 11. März 1938 an. Göring, Hauptorganisator des “Anschlusses” war zwar kein Presseexperte, sein Befehl wurde aber bald danach ausgeführt. SA- und SS- Einheiten, teilweise unterstützt von HJ und nationalsozialistischen JournalistInnen, besetzten noch in der Nacht vom 11. zum 12. März die meisten Zeitungsredaktionen.”<sup>44</sup>

“Der Feldzug des Terrors, der nun im Auftrag Himmlers und Heydrichs in Österreich begann, übertraf alles, was bis dahin im Deutschen Reich geschehen war. (...) Der ersten großen Verhaftungswelle im März und April 1938 fielen vor allem Funktionäre des untergegangenen ‘vaterländischen’ Regimes, Kommunisten, Sozialisten und bekannte Antinazis sowie Juden zum Opfer. Die Zahlenangaben schwanken zwischen 50.000 und 76.000.”<sup>45</sup> Opfer dieser ersten “Säuberung” war auch der einzige jüdische Journalist des NWB, Adalbert Felsenburg. Er wurde am 1.4.1938 mit dem ersten Österreichertransport in das KZ Dachau deportiert. Eingeleitet wurde diese erste Phase der antijüdischen Maßnahmen jedoch bereits vor dem Einmarsch der Nazis von der Regierung Seyß-Inquart. Erste Schritte waren die Außerdienststellungen der BeamtInnen, die Berufsverbote für jüdische JournalistInnen, SchauspielerInnen, MusikerInnen und RechtsanwältInnen.<sup>46</sup>

Direkt nach der Machtergreifung der Nazis waren es zunächst noch Kleintrupps aus verschiedenen Formationen der NSDAP, die einerseits von der Gauleitung beauftragt, andererseits aber auch als selbsternannte “Gleichschalter” unterwegs waren, um die Redaktionen zu “säubern”, also um Leute aus diesen zu entfernen oder zu verhaften. Ab etwa dem 17.März wurden “kommissarische Hauptschriftleiter” eingesetzt, die dafür zu sorgen hatten, dass das jeweilige Blatt hin Hinsicht auf die Volksabstimmung am 10.April 1938 effektiv im Sinne des neuen Regimes funktionierte und dessen Propaganda verbreitete. Dadurch wurde auch eine Reorganisation der Redaktionen notwendig. Nach den brutalen “Säuberungsaktionen” direkt nach dem Einmarsch der Nazis, mangelte es in vielen Redaktionen an fähigen JournalistInnen. So wurde teilweise auf bereits

---

<sup>44</sup> Hausjell, Fritz (1990): Die Einführung und Praxis des System Reichspressekammer in Österreich in den Jahren 1938 bis 1945. Endbericht des vom Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung in Wien beauftragten Forschungsprojektes. S. 11.

<sup>45</sup> Moser, Jonny (1988): Österreichs Juden unter der NS-Herrschaft. In: Tálos/ Hanisch/Neugebauer (Hrsg.) (1988): NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Band 36. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien. S. 164.

<sup>46</sup> Vgl. Ebd. S. 189.

Entlassene zurückgegriffen, darunter auch solche Redakteure, die als “jüdisch” eingestuft worden waren. Die Anzahl jener JournalistInnen war aber nicht sehr groß und sie mussten durchwegs in untergeordneter Stellung arbeiten.<sup>47</sup>

Um Personalmangel zusätzlich vorzubeugen, wurden jedoch schon kurz nach dem erzwungenen Rücktritt des österreichischen Bundeskanzlers deutsche JournalistInnen mit Auto, Bahn und Flugzeug Richtung Wien in Bewegung gesetzt. Organisiert wurde diese Aktion von der NSDAP und der Presseabteilung des Propagandaministeriums. Die auf diese Weise ins Land gekommenen deutschen Journalisten übernahmen Seite an Seite mit illegalen österreichischen Nationalsozialisten die führenden Positionen in den Zeitungsredaktionen Österreichs.<sup>48</sup> Auch in der Redaktion des NWB wurden deutsche JournalistInnen eingesetzt, um die Zeitung auf die neue politische Linie einzuschwören. Zu nennen sind hier etwa Josef Barth, Felix Graf Consolati und Fritz Ekrieh. Als Ersatzkräfte für die aus ihrem Beruf Vertriebenen wurden neben ihren deutschen KollegInnen aber auch österreichische NationalsozialistInnen eingesetzt, die vor der Besetzung größtenteils bereits im Untergrund aktiv waren bzw. schon vor dem Parteiverbot 1933 als JournalistInnen gearbeitet hatten. Manche von ihnen waren im “Ständestaat” inhaftiert worden oder nach Deutschland geflüchtet.<sup>49</sup> Einige österreichische NS-JournalistInnen eroberten die Positionen von KollegInnen auch durch deren Denunziation. So verloren etwa viele KollegInnen von Josef Haubenberger, Redakteur bei der “Reichspost”, ihren Posten durch dessen Intrigen. Aber auch deutsche BerufskollegInnen hatten eine nicht nur politische, sondern auch eigennützige Freude an der Ausschaltung ihrer KollegInnen. Zumindest 59 reichsdeutsche JournalistInnen kamen nach dem “Anschluss” nach Österreich und erhielten hier Stellungen in der Tages- und Wochenpresse sowie den Presseagenturen. Diese hatten gegenüber den österreichischen Nazis eine erhebliche Machtposition, da sie häufig führende Positionen bekleideten.<sup>50</sup>

Viele oppositionelle und als “jüdisch” eingestufte Journalisten wurden in diesen ersten Tagen nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten entweder mit dem Hinweis der sofortigen Kündigung nach Hause geschickt oder festgenommen. Besetzte Redaktionen waren unter anderem die der “Illustrierten Kronen-Zeitung” (durch ehemalige Redakteure der 1933 verbotenen nationalsozialistischen “Deutschösterreichischen Tageszeitung”) oder die Räumlichkeiten der

---

<sup>47</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 14f.

<sup>48</sup> Vgl. Hausjell.(1988). In: Tálos/ Hanisch/ Neugebauer. S. 319.

<sup>49</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 17.

<sup>50</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 20.

“Telegraph-Zeitungsgesellschafts Ges.m.b.H.<sup>51</sup> Bereits am 12. März konnten die Leser und Leserinnen vernehmen, dass das Blatt nun in neuen Händen war: “Der “Telegraf und seine Nebenblätter waren bisher der Inbegriff und der Ausdruck verbrecherischer, jüdischer Geisteswelt. Daher war es eine unserer ersten und wichtigsten Aufgaben (...) hier Ordnung zu machen. Das ist restlos und mit nationalsozialistischer Gründlichkeit besorgt worden.”<sup>52</sup> Wer diesen brutalen ersten Maßnahmen durch Flucht entgehen konnte, ist ebenso wenig bekannt wie die Zahl der Journalisten, die in diesen ersten Tagen in Schutz- oder Gestapo Haft gerieten.<sup>53</sup>

Bekannt sind jedoch die erschütternden Zahlen von JüdInnen, die Selbstmord in den ersten Monaten nach dem Anschluss begangen haben. Die Ursachen dafür: Angst vor einer möglichen Verhaftung, Verzweiflung über den verlorenen Arbeitsplatz, das konfiszierte Geschäft oder das Verbot der Berufsausübung. Im März 1938 wurden 79 Selbstmorde verzeichnet (1937:3), im April 1938 wurden 62 Selbstmorde verzeichnet (1937: 7), im Mai 1938 78 (1937: 9) und im November 1938 41 (1937:7) Selbstmorde registriert. Diese Zahlen über Selbstmorde in Wien wurden nur von jenen zu Beginn der Deportation übertroffen.<sup>54</sup> Unter den Personen, die sich am 1. April 1938 auf dem ersten österreichischen Transport ins KZ Dachau befanden, waren auch mehrere Journalisten. Darunter einerseits Redakteure jüdischer Abstammung (wie auch der NWB-Redakteur Adalbert Felsenburg), aber auch Journalisten, die aufgrund ihrer betont anti-nationalsozialistischen Haltung enormen Hass auf sich gelenkt hatten und als Konsequenz vom Regime der Vernichtung preis gegeben wurden.<sup>55</sup>

Schockartige Veränderungen im Wiener Pressewesen wollten die Nazis jedoch trotz der rigorosen Maßnahmen zunächst vermeiden. Obwohl Max Amann (Chef des NSDAP Verlagskonzerns “Eher”), bereits ab 15.März die Wiener Ausgabe des “Völkischen Beobachters” herausgab und am selben Tag auch noch allen anderen deutschen Zeitungsverlegern verbot, in Österreich neue Zeitungen zu gründen sowie alte deutsche Zeitungen in Österreich zu vertreiben oder zu bewerben, konnte er sein Ziel, möglichst rasch alle unrentablen Zeitungen einstellen, um den übrig gebliebenen und noch anzukaufenden gute Gewinne zu sichern, nicht gleich erreichen.<sup>56</sup> Denn Gauleiter Josef Bürckel, am 23.April 1938 als “Reichskommissar” für die Wiedervereinigung

---

<sup>51</sup> Vgl. Ebd. S. 11f.

<sup>52</sup> Ebd. S. 12

<sup>53</sup> Vgl. Ebd. S. 12

<sup>54</sup> Vgl. Neugebauer (1988). S. 189.

<sup>55</sup> Vgl. Hausjell (1988). In: Tálos, Hanisch, Neugebauer. S. 320.

<sup>56</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 22.

eingesetzt und ehemals “Beauftragter des Führers für die Volksabstimmung” am 10. April 1938,<sup>57</sup> bemühte sich, möglichst viele österreichische Zeitungen zunächst zu erhalten, um über ein gutes Propagandaorchester für die Vorbereitung der Volksabstimmung am 10. April 1938 zu verfügen.<sup>58</sup>

Dubrovic Milan beschreibt die Strategie der Nazis folgendermaßen: “Das Fallbeil schlug nicht plötzlich zu, der Prozeß der Eliminierung der jüdischen Journalisten vollzog sich sukzessive und sollte auf diese Weise das weitere, wenn auch limitierte Erscheinen der wichtigsten Zeitungen sicherstellen.”<sup>59</sup> Bis zum Sommer 1938 konnte ein großes Zeitungssterben in Österreich durch Bürckel tatsächlich abgewendet werden. Doch Max Amanns Bestrebungen ein solches eher zu forcieren um damit günstigere wirtschaftliche Bedingungen für die von ihm durch Arisierung bereits erworbenen und noch zu erwerbenden Zeitungsverlage, zu schaffen, konnte sich Bürckel nicht lange entgegensetzen. Nach und nach fielen mehr und mehr Zeitungen der Strategie Amanns zum Opfer und viele Journalisten verloren im Zuge dessen auch ihren Arbeitsplatz.<sup>60</sup>

Damit die vollständige Gleichschaltung der österreichischen Medien rascher vorangetrieben werden konnte, wurden die übrig gebliebenen Zeitungen in Hinblick auf das Schriftleitergesetz (nähere Erläuterungen siehe Kapitel 4.3.) und das Reichskulturkammergesetz dem Propagandaministerium unter der Leitung von Joseph Goebbels in Berlin unterstellt. In Folge des Reichskulturkammergesetzes, das am 11.3.1938 in Österreich in Kraft trat, musste jedeR JournalistIn Mitglied der Kulturkammer sein, und durfte im Fall eines Ausschlusses aufgrund der Bestimmungen des Schriftleitergesetzes, nicht mehr als RedakteurIn arbeiten. Durch diese Bestimmungen war jedeR RedakteurIn dazu gezwungen die Propagandalinie einzuhalten, um weiter in diesem Beruf tätig sein zu können oder weit schlimmeren Konsequenzen wie einer Verhaftung oder gar Deportation zu entgehen. Methoden wie diese machten es den Nationalsozialisten möglich, die Presse, trotz Fehlen einer Zensurstelle im eigentlichen Sinne, äußerst wirkungsvoll zu lenken.<sup>61</sup>

Nach in Kraft treten des Schriftleitergesetzes in Österreich hegte der Reichsverband der deutschen Presse (RDP) die Befürchtung, dass nach dessen Einführung auch jene JournalistInnen Anträge auf Eintragung in die Berufsliste der Schriftleiter stellen, die schon in den “Umbruchtagen” wegen ihrer “politischen Unzuverlässigkeit” oder aus anderen “Gründen der Neuordnung der Presse”, entfernt

---

<sup>57</sup> Vgl. Botz (1988). S. 50.

<sup>58</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 16.

<sup>59</sup> Dubrovic, Milan (1985). Veruntreute Geschichte. Paul Zsolnay Verlag. Wien. Hamburg. S. 250.

<sup>60</sup> Hausjell (1990). S. 16.

<sup>61</sup> Raisp (1952). S. 120.

wurden. Aus diesem Grund ersuchte der RDP-Landesverband Ostmark am 21. Juni 1938 alle österreichischen Zeitungsverlage, Fälle von Entlassungen bzw. Kündigungen mit einer kurzen Angabe der Gründe bekanntzugeben. Beim "Neuigkeits-Welt-Batt" verloren am 14. März 1938 Chefredakteur Hans Kerschbaum und der Politik-Redakteur Dr. Ernst Winkler, durch Regierungskommissär Franz Riedl ihre Posten. Ende April 1938 wurde auf Weisung des Büros des Gauleiters Bürckel, Otto Seiffert gefeuert.<sup>62</sup>

### **3.2.2 Die vier Amann'schen Anordnungen vom 2. Mai 1938**

Am 2. Mai 1938 erließ Max Amann vier grundlegende Anordnungen, die bereits am nächsten Tag in Österreich in Kraft traten. Es handelte sich dabei um Bestimmungen, die in Deutschland schon zwischen 1933 und 1938 in Kraft getreten waren und deren Ziel es war, durch die Einschränkung des möglichen Personenkreises der HerausgeberInnen, der Ausschließung von Kartellbildungen, der Festlegung der Presseprodukte an einem Ort und der Beschränkung der "Skandalpresse", die gesamte deutsche Presse in Kontrolle und Besitz von Staat bzw. Partei zu bringen.<sup>63</sup>

Mit der ersten Anordnung dehnte Amann den Wirkungsbereich der Pressekammer auf Österreich aus und verankerte den Rassismus endgültig in den Verlags- und Redaktionsbüros. Alle Personen, die im Bereich der Presse tätig waren (VerlegerInnen, KolporteurInnen etc.) mussten bis spätestens 16. Mai 1938 um die Mitgliedschaft beim zuständigen Fachverband ansuchen. JournalistInnen waren von dieser Regelung noch ausgenommen, sie wurden erst mit der Einführung des Schriftleitergesetzes erfasst.<sup>64</sup>

Voraussetzung für eine Aufnahme in die Reichspressekammer war die "Abstammung von Vorfahren deutschen oder artverwandten Blutes". Außerdem konnte die Aufnahme abgelehnt werden, wenn eine Person "die für die Ausübung seiner Tätigkeit erforderlichen Zuverlässigkeiten und Eignungen nicht besitzt." Die Fachverbände der ständestaatlichen "Österreichischen Pressekammer" wurden durch diese Anordnung samt ihren Mitgliedern in die Fachverbände der

---

<sup>62</sup> Vgl. Hausjell (1993). Journalisten für das Reich. Der "Reichsverband der deutschen Presse" in Österreich 1938-45. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien. S. 37 und 225.

<sup>63</sup> Patrick, Merziger (2005): Verlage im Nationalsozialismus. Sammelrezension. In: H-Net Reviews in the Humanities & Social Sciences. Online im Internet. URL: <<http://www2.h-net.msu.edu/reviews/showpdf.php?id=19328>> [Abruf: 23.2.2010.] S. 2f.

<sup>64</sup> Vgl. Gunstenau (1992). S. 77.

deutschen Reichspressekammer überführt.<sup>65</sup>

Mit der zweiten Anordnung sicherte sich Amann die Möglichkeit eines ungestörten Aufbaus der NSDAP-Gauverlage. Denn laut dieser Anordnung mussten alle "Planungen verlegerischer Art" (dies umfasste sämtliche Neugründungen oder Veränderungen bestehender Zeitungen) von der Reichspressekammer genehmigt werden. Als deren Präsident lagen diese Genehmigungen letztlich in Amanns Hand. Somit konnte er jede verlegerische Tätigkeit, die er nicht gut hieß, verhindern und hatte ein wichtiges Instrument zur Durchsetzung der eigenen und der NSDAP-Interessen des Eher-Verlages zur Verfügung.<sup>66</sup>

Die dritte Anordnung zur "Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitungsverlagswesens" wurde in Deutschland bereits am 24. April 1935 erlassen.<sup>67</sup> Sie sollte die Arierisierung der Presse vorantreiben, aber auch politische Gegner von der Verlegerschaft ausschließen. Die Verleger wurden dazu verpflichtet, der Reichspressekammer die Eigentümer, Gesellschafter und die sonstigen Berechtigten am Verlag mitzuteilen und für alle diese Personen und deren Eheleute musste der Ariernachweis zurück bis ins Jahr 1800 erbracht werden. Aufgrund dieser dritten Anordnung mussten außerdem Subventionen und ihre Geber bekannt gemacht werden und anonyme Kapitalgesellschaften wurden als Zeitungseigentümer verboten. Damit erreichte Amann, dass nur noch Einzelpersonen und Personengesellschaften als Eigentümer auftreten konnten, deren Inhaber wiederum Mitglied der Reichspressekammer werden musste.

Auf diese Weise schlug das NS-Regime zwei Fliegen mit einer Klappe: Einerseits wurden alle Personen, die aufgrund der Nürnberger Rassengesetze als "Nichtarier" galten, aus dem Zeitungsgeschäft gedrängt und andererseits war es dadurch politisch oppositionellen Zeitungseigentümern nicht mehr erlaubt, eine solche zu besitzen, da bei der Anmeldung zur Reichspressekammer neben dem "Ariernachweis" auch die politische Zuverlässigkeit geprüft wurde. In weiterer Folge war es für Max Amann als Präsident der Reichspressekammer sehr einfach, die betreffenden Zeitungen zu kaufen. Durch diese dritte Anordnung konnten außerdem juristische Personen und Personengruppen keine Zeitungen mehr besitzen. Diese Bestimmung zielte vor allem auf das Ende der katholischen Presse in Österreich ab. Im Rahmen der dritten Amann'schen

---

<sup>65</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 24f.

<sup>66</sup> Vgl. Gustenau (1992). S. 77.

<sup>67</sup> Vgl. Wenger, Sonja (1993): Der "Verband österreichischer Zeitungsherausgeber" 1945-1955. Sozialpartnerschaftliche Medienpolitik am Beginn der zweiten Republik. Diss. Universität Salzburg. S. 85.

Anordnung wurden außerdem kleinformatige Boulevard-Blätter dazu verpflichtet die Seite 1 nicht mehr wie bisher mit Artikeln aus Chronik und Lokalberichterstattung zu füllen, sondern politische Themen zu behandeln.

Die vierte Anordnung Amanns betraf die Zeitschriftenverlage, Korrespondenz- und Nachrichtenbüros sowie Vertriebsfirmen. Sie mussten der Reichspressekammer die Eigentümer beziehungsweise die Berechtigten am jeweiligen Unternehmen melden. Außerdem mussten Besitzerwechsel von der Reichspressekammer genehmigt werden. Alle vier Anordnungen mussten vom "Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger" mit einer Übergangszeit von drei Monaten durchgeführt werden.<sup>68</sup>

Durch die enorme Konzentration auf der Eigentümerebene erreichten Max Amann und seine Freunde eine beachtliche Machtposition innerhalb des Nazi-Regimes. Das Unternehmen Amanns, die Presse in den Besitz der NSDAP zu bringen und damit auch dem Regime zu verpflichten, war von Erfolg gekrönt. Durch die skrupellose Politik der Macht- und Profitmaximierung entwickelte sich der NS-Parteiverlag Eher inklusive seiner Tochtergesellschaften 1939 zum größten Wirtschaftskonzern Deutschlands. Insgesamt erschienen 43,5 Prozent der Gesamtauflage aller deutschen Zeitungen im Eher-Verlag. 1944 erschienen 82 Prozent der Gesamtauflage der damals 977 Zeitungen unter der Kontrolle des NS-Pressetrusts.<sup>69</sup> Bis 1939 betrug der Nettogewinn dieses Verlages 35 Millionen RM. 1943 warf der Eher-Konzern 562 Millionen RM Gewinn ab, für Amann 10,3 Millionen Vermögen.<sup>70</sup>

### **3.3 Das Schriftleitergesetz**

In Deutschland wurde das Schriftleitergesetz im Oktober 1933 eingeführt. Die Folgen waren fatal: Bereits im Jahr 1934 verkündete RDP-Chef Wilhelm Weiß stolz, wurde die deutsche Presse "von mindestens 1300 jüdischen und marxistische Journalisten befreit"<sup>71</sup>. Das entspräche einer Ablehnungs- bzw. Ausgrenzungsquote von ungefähr zehn Prozent (Die Gesamtzahl eingetragener SchriftleiterInnen lag 1935 bei 13000).<sup>72</sup> Am 14. Juni 1938 trat das Gesetz auch in Österreich mit ähnlichen Auswirkungen in Kraft. Die unmittelbar auf den Anschluss folgenden politischen und

---

<sup>68</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 26f.

<sup>69</sup> Vgl. Hausjell (1988). In: Tálos/ Hanisch/ Neugebauer (1988). S. 323f. und Wenger (1993). S. 86.

<sup>70</sup> Vgl. Aleff (1970). S. 103.

<sup>71</sup> Frei, Norbert/Schmitz, Johannes (1989): Journalismus im Dritten Reich. Verlag C.H. Beck. München. S. 28.

<sup>72</sup> Vgl. Frei/Schmitz (1989). S. 28.

rassistischen motivierten “Säuberungsaktionen” der Redaktionen erhielten in Österreich damit erst relativ spät einen gesetzlichen Rahmen. Durch die Einführung dieses Gesetzes wurde der provisorische Zustand in den Redaktionen (die RedakteurInnen waren größtenteils noch nicht systematisch überprüft) mit der Zeit beseitigt und die JournalistInnen nach dem deutschen Vorbild erst dann eingesetzt, wenn sie eingehend auf ihre politische Zuverlässigkeit und ihre arische Abstammung überprüft worden waren.<sup>73</sup> Nach der Bekanntgabe der Einführung des Schriftleitergesetzes, mussten sich alle österreichischen JournalistInnen bis 30.Juni 1938 beim “Landesverband Ostmark des Reichsverbandes der deutschen Presse” anmelden und in einem Fragebogen Auskunft über ihre bisherige Karriere sowie die Mitgliedschaft in Verbänden und Parteien geben. Die Anträge der österreichischen JournalistInnen um Aufnahme in den RDP liefen rasch ein. Am 18.Juli 1938 waren bereits rund 1.000 Anträge beim Landesverband Ostmark eingegangen.<sup>74</sup>

Die strenge Kontrolle der angehenden “SchriftleiterInnen” durch das NS-Regime erklärt sich aus dem Umstand, dass diese in den Augen der Propagandapolitik der Nationalsozialisten als “Erzieher der Öffentlichkeit” fungierten. Sie übernahmen die Verantwortung dafür, dass die Zeitung im nationalsozialistischen Stil gestaltet wurde.<sup>75</sup> Mit dem Schriftleitergesetz hatte das NS-Regime eines der wichtigsten Instrumente zur Pressekontrolle geschaffen, das tiefer griff als Zensur und Verbote. Denn es setzte an der Wurzel des Pressewesens, den JournalistInnen, an und funktionierte diese zum beamteten “Katalysator des Herrschaftswillens und der Herrschaftsideologie”, um.<sup>76</sup> Die Auswirkungen des Schriftleitergesetzes waren im Sinne einer freien Medienlandschaft besonders fatal, denn “die Presse wurde zum inoffiziellen Staatsorgan, die Journalisten zu ‚Goebbels Propagandisten‘.”<sup>77</sup>

Der Verleger konnte sich mittels eines Vertrages absichern, dass seine “SchriftleiterInnen” nicht gegen die Linie des Blattes schrieben. Er konnte eineN “SchriftleiterIn” aber nur dann kündigen, wenn dieseR auch gegen die offiziellen Richtlinien verstieß. Der Verleger konnte also nicht mehr auf eine anti-nationalsozialistische Ausrichtung seiner Zeitung beharren. Weitere Einschnitte kamen auf die Verleger mit der Einführung des “Reichskulturkammergesetzes” zu. So verloren etwa 1500

---

<sup>73</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 37.

<sup>74</sup> Vgl. Gustenau (1992). S. 132 und vgl. Hausjell (1990). S. 46f.

<sup>75</sup> Wisshaupt (1950): Das Wiener Pressewesen von Dollfuß bis zum Zusammenbruch (1933-1945). Dissertation. Universität Wien. S. 149.

<sup>76</sup> Henning Storek (1972): Dirigierte Öffentlichkeit. zit. nach: Gustenau (1992). S. 128.

<sup>77</sup> Kühnelt (2004). S. 28.



Verleger das Recht, Druckwerke herzustellen. 1935 wurden weitere Gesetze erlassen, wie etwa zur “Beseitigung der Skandalpresse” oder zur “Schließung von Zeitungsverlagen zwecks Beseitigung ungesunder Wettbewerbsverhältnisse.” Die Folgen für die Verleger waren verheerend. Viele mussten schließen oder wurden von den Nationalsozialisten übernommen. Die bestehenden Zeitungen wurden mehrheitlich zu NS-Propagandablättern umfunktioniert. Einige Zahlen illustrieren diese großen Umwälzungen. Waren 1933 nur 2,5 Prozent der deutschen Verlage in den Händen der NSDAP, waren es zehn Jahre später bereits 82,5 Prozent aller Zeitungen, die in einem NSDAP-Verlag herausgegeben wurden. 1930 gehörten der NSDAP 70 Zeitungen, 1932 waren es schon 94.<sup>78</sup> Der Eher-Konzern wurde nach der Liquidierung mehrerer deutscher Verlage (u.a. des Ullstein-Verlages) zum größten Verlag des “Deutschen Reiches” und zum “Zentralverlag der NSDAP”<sup>79</sup>

“Private Verleger konnten in einigen Fällen ihre Zeitung behalten, wenn sie durch ihre Gesinnung in das Konzept der Machthaber passten. So trug zum Beispiel das ‚Neuigkeits-Welt-Blatt‘, das von August Theodor Kirsch herausgegeben wurde, den Untertitel “Älteste Arische Tageszeitung Wiens.”<sup>80</sup> Im Zeitungskopf des ‚Neuigkeits-Welt-Blattes‘ wurde in den Tagen der Volksabstimmung (06.04.1938-09.04.1938) für ‚Dein ‚Ja‘ dem Führer‘ geworben.”<sup>81</sup>

Als JournalistIn durfte im “Dritten Reich” nur derjenige arbeiten, der in den “Reichsverband der deutschen Presse” (RDP) aufgenommen wurde. Welche Bedingungen dazu erfüllt werden mussten, war in Paragraph 5 des Schriftleitergesetzes festgeschrieben

“Schriftleiter kann nur sein, wer:

1. die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt
2. die bürgerlichen Ehrenrechte und die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter nicht verloren hat.
3. arischer Abstammung ist und nicht mit einer Person von nicht-arischer Abstammung verheiratet ist,

---

<sup>78</sup> Vgl. Kühnelt (2004). S. 27.

<sup>79</sup> Vgl. Kühnelt (2004). S. 32.

<sup>80</sup> Melischek/Seethaler (2003). S. 256.

<sup>81</sup> Vgl. Melischek/Seethaler (2003). S. 193, S. 256 und S. 92.

4. das 21. Lebensjahr vollendet hat,
5. geschäftsfähig ist,
6. fachmännisch ausgebildet ist
7. die Eigenschaften hat, die die Aufgabe der geistigen Einwirkung auf die Öffentlichkeit erfordert.”<sup>82</sup>

Eine besonders wichtige Rolle bei der von den Nazis angestrebten “Säuberung” des JournalistInnenstandes nahmen die offen antisemitisch formulierte dritte Forderung sowie die siebente, sehr unpräzise abgefasste und damit vielseitig interpretierbare Forderung ein. Betrachtet man die restriktiven Zugangsbeschränkungen durch das Schriftleitergesetz, scheint die Einschätzung richtig, dass Personen, die unter dem Nazi-Regime als “SchriftleiterInnen” arbeiten konnten, sich mit den politischen Verhältnissen zumindest arrangiert hatten. Das wird auch bei den spezifischen Untersuchungen zu den RedakteurInnen des Neuigkeits-Welt-Blattes deutlich.

Die “arische Abstammung” der JournalistInnen wurde akribisch genau geprüft. So umfassten alleine zwei Drittel des Fragebogens, den die Antragstellenden ausfüllen mussten, Angaben für die Erstellung des geforderten “Ariernachweises”. Viele österreichische JournalistInnen erhielten aufgrund dieser Forderung ab 1938 das Berufsverbot und wurden in weiterer Folge oftmals vertrieben und ermordet.<sup>83</sup>

Neben des Nachweises der “arischen Abstammung” war es vor allem die vom Regime attestierte “politische Zuverlässigkeit”, die JournalistInnen eine Fortsetzung ihrer Karriere im “Dritten Reich” ermöglichte. Obwohl für diese Einstufung eine Mitgliedschaft bei der NSDAP nicht zwingend war, wurde sie jedoch wesentlich von den Beurteilungen der NSDAP bestimmt, die eines der beiden nötigen Gutachten erstellte. Somit ist also anzunehmen, dass sich eine Parteimitgliedschaft positiv auf die Karriere einer Journalistin auswirkte. Das zweite Gutachten wurde von der RDP bei der Gestapo angefordert. Diese beiden Gutachten wurden erst seit dem Herbst 1936 eingefordert. Davor wurde nur auf Basis des Fragebogens entschieden, was sich aber als nicht effizient herausstellte, da sich unter den in der Berufsliste eingetragenen “SchriftleiterInnen” immer wieder solche fanden, die falsche Angaben bezüglich ihrer früheren politischen Tätigkeit, Zugehörigkeit, Vorstrafen usw.

---

<sup>82</sup> Hausjell (1990). S. 61.

<sup>83</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 63

gemacht hatten. Auch über die bereits aufgenommenen Journalisten wurden - sofern sie nicht vor dem Jänner 1939 der NSDAP beigetreten waren - rückwirkend derartige Gutachten eingeholt.<sup>84</sup>

Eine Nichtaufnahme in den "Reichsverband der deutschen Presse" und damit in die sogenannte Schriftleiterliste war zugleich ein Verbot der Ausübung des journalistischen Berufes. Die Aufnahme hieß außerdem nicht, dass jeder SchriftleiterIn in jedem Bereich arbeiten durfte. Es gab drei verschiedene "Abteilungen" (A, B, C) in der "Berufsliste", die genau im "Schriftleiter-Ausweis" eingetragen waren. Nur JournalistInnen, die in die Abteilung "A" aufgenommen wurden, konnten in allen Ressorts, besonders den politischen, arbeiten. Die meisten "SchriftleiterInnen" erhielten einen Schriftleiter-Ausweis der Abteilung "B". Im Ausweis wurde genau festgehalten, in welchem Ressort(s) der Betreffende zugelassen war. Der Kategorie "C" gehörten "Schriftleiter i.A." (in Ausbildung) an. Ohne einen Schriftleiterausweis kam ein JournalistIn zu keiner Anstellung. Die Namen der JournalistInnen, die nicht in den RDP aufgenommen wurden, wurden im Organ der RDP, der "Deutschen Presse", samt Ablehnungsgrund, veröffentlicht. Gegen eine Nichtaufnahme konnte nur beim "Berufsgericht der deutschen Presse" Berufung eingelegt werden.<sup>85</sup> Insgesamt verzeichnete der Landesverband Ostmark seit 1. Mai 1942, mit Stichtag 1. März 1944, 1.115 Mitglieder (950 Männer und 165 Frauen).<sup>86</sup>

Neben der "arischen Abstammung" und der "politischen Zuverlässigkeit" legte das Nazi-Regime auch besonderen Wert auf eine fachmännische Ausbildung im Sinne des Regimes. Diese war erbracht, wenn eine Person vor dem Inkrafttreten des Schriftleitergesetzes zumindest ein Jahr bei einer Zeitung oder einer politischen Zeitschrift als JournalistIn tätig war. Alle anderen mussten als "Schriftleiter i. A." Volontariate beginnen. Dazu mussten sie vorher eine Eignungsprüfung und nach Abschluss des Ausbildungsjahres eine Schriftleiterprüfung ablegen. Es gab jedoch auch Ausnahmen bzw. Verkürzungen der Ausbildungszeit für Personen, die ein akademisches Studium der Zeitungswissenschaften an einer deutschen Hochschule absolviert hatten. Dieses musste in Verbindung mit einem für die Gestaltung des Inhaltes der Zeitung oder Zeitschrift wichtigen Wissensgebiet stehen. Als im Frühjahr 1942 das erste zeitungswissenschaftliche Institut in Österreich (Universität Wien) eröffnete, konnten sich auch Personen, die in Wien Zeitungswissenschaften studierten, einen Teil der oben genannten Ausbildung ersparen. Wer sich auf diesem Weg die Ausbildungszeit als "Schriftleiter i.A." halbieren wollte, bekam bei

---

<sup>84</sup> Vgl. Gustenau (1992). S. 135 und vgl. Hausjell (1990). S. 74f.

<sup>85</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 85.

<sup>86</sup> Vgl. Gustenau (1992). S. 137.

entsprechendem Studienerfolg vom “Deutschen Verband für Zeitungswissenschaften” eine Bescheinigung. Ausnahmen wurden in Österreich jedoch bereits auch direkt nach dem Anschluss gemacht. Hier wurden, wie schon erwähnt, die vertriebenen JournalistInnen auch durch Parteimitglieder ersetzt, die bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Erfahrungen im journalistischen Beruf vorweisen konnten.<sup>87</sup>

Sollte es trotz der fachmännischen Ausbildung und der akribischen Überprüfungen der “SchriftleiterInnen” doch einmal zu missliebigen Artikeln kommen, konnte der Schaden für das NS-Regime trotzdem so gering wie möglich gehalten werden. Das Schriftleitergesetz sorgte nicht nur für die Ausgrenzung politisch oppositioneller Kräfte, sondern es enthielt auch umfassende Bestimmungen, worüber zugelassene Journalisten nicht schreiben durften. Diese sind in den Paragraphen 13 bis 15 des Schriftleitergesetzes festgehalten.<sup>88</sup> Paragraph 14 etwa besagt, dass Schriftleiter dazu verpflichtet sind aus den Zeitungen alles fernzuhalten, was die “Kraft des deutschen Reiches nach außen oder im Inneren, den Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes, die deutsche Wehrhaftigkeit, Kultur und Wirtschaft”<sup>89</sup> schwächt. Strafbar machte sich ein Schriftleiter bereits, wenn ein Artikel “geeignet” war, eine der angeführten Folgen herbeizuführen. Diese wagen formulierten Regelungen öffneten einer mutwilligen Auslegung Tür und Tor. Abgehandelt wurden solche Vergehen vor den Berufsgerichten der Presse.<sup>90</sup>

Die Zeitungsverlage waren auch im Anzeigenteil dazu angehalten für “Sauberkeit” zu sorgen. Der Anzeigenleiter war, analog dem Schriftleitergesetz, für die Einhaltung der mit Gesetzeskraft erlassenen “Bekanntmachungen” des Werberates, verantwortlich. Er hatte die Pflicht die aufzunehmenden Anzeigen zu überprüfen und “schädliche oder gemeingefährliche Anzeigen” nicht in den Anzeigenteil aufzunehmen.<sup>91</sup>

### **3.4 Institutionen der Presselenkung**

Der folgende Abschnitt der Arbeit soll einen Einblick in die behördliche Kontrolle der Presselandschaft durch die Nationalsozialisten geben. Institutionen wie die Reichskulturkammer

---

<sup>87</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 83.

<sup>88</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 82.

<sup>89</sup> Schriftleitergesetz (1933). zit. nach Hausjell (1990). S. 82.

<sup>90</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 82.

<sup>91</sup> Vgl. Döhne, Wilhelm (1947): Presse- und Nachrichtenpolitik in Österreich von der ersten bis zur zweiten Republik (1918-1946). Diss.phil. Universität Wien. S. 14.

und der Reichsverband der deutschen Presse (RDP) sollten die politische Überwachung aller geistig schaffenden Gesellschaftsmitglieder garantieren und dabei gleichzeitig alle Menschen jüdischer Herkunft aus dieser Branche ausschließen. Weitere Steuerungsmaßnahmen und -institutionen, wie etwa die Presseanweisungen und die Nachrichtendienste, die ebenfalls in diesem Kapitel dargestellt werden, sollten dazu beitragen das Vorhaben der Nazis die Presse komplett zu beherrschen, umzusetzen. Das Streben nach totaler Kontrolle und Instrumentalisierung sollte jedoch nicht ohne Folgen bleiben. In diesem Teil der Arbeit soll unter anderem gezeigt werden wie sich die Nationalsozialisten durch die dadurch entstehende zunehmende Uniformität der Presselandschaft auch Kritik gefallen lassen mussten. Schlussendlich soll in diesem Abschnitt in Hinblick auf die einzige weibliche Redakteurin des NWB Inge Kramer, auch die Entwicklung des Frauenanteils in der journalistischen Branche beleuchtet werden und die Gründe für die Zunahme desselben erläutert werden.

### **3.4.1 Der Reichsverband der deutschen Presse (RDP)**

Im Zuge der Gleichschaltung der österreichischen Presselandschaft mit dem reichsdeutschen Pressewesen wurden zahlreiche presserechtliche Bestimmungen in Österreich eingeführt. An erster Stelle ist hier die Einführung der Reichskulturkammergesetze, die am 11.3.1938 in Kraft traten, zu nennen. Die in sieben weitere Kammern gegliederte Reichskulturkammer (RKK) war für die Förderung der deutschen Kultur für Volk und Reich zuständig und unterstand dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Für die organisatorische Gleichschaltung der Presse war die Reichspressekammer (RPK) zuständig, die als eine der sieben Kammern der RKK nach dem "Anschluss" auch für die Presselandschaft der "Ostmark" zuständig war. Im März 1938 errichtete die RPK ein Landesbüro in Wien. Zwei Monate darauf wurde die Journalistengewerkschaft in Wien in den RDP eingegliedert.<sup>92</sup> Ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung völliger Gleichschaltung der österreichischen Presse mit dem übrigen Reichsgebiet war die Errichtung des ersten Reichspropagandaamtes in Wien am 31. März 1938. Dieses verfügte über die Kompetenz über alle Ostmarkgaue.<sup>93</sup>

Ziel des Kammersystems war die politische Kontrolle aller geistig schaffenden Gesellschaftsmitglieder sowie die systematische Ausgrenzung aller Menschen jüdischer Herkunft aus sämtlichen kulturell- intellektuellen Berufen gemäß der rassistischen Nazi-Ideologie. Denn alle

---

<sup>92</sup> Vgl. Kühnelt (2004). S.51. und Wisshaupt (1950). S. 36f.

<sup>93</sup> Vgl. Gustenau (1992). S. 152.

Menschen, die “am Kulturgut des deutschen Volkes” mitarbeiteten, mussten Mitglied in der Reichskulturkammer sein.<sup>94</sup> Der “Reichsverband der deutschen Presse” verstand sich entsprechend dieser Ziele als Kontrollinstanz für den Inhalt und den Stil der JournalistInnen unter der NS-Herrschaft. So sollten “SchriftleiterInnen” bei ihren Artikeln etwa auf reißerische Darstellungen verzichten, “um dem Wahrheitscharakter der Lügen des NS-Regimes nicht zu schaden”. Die Bemühungen des RDP um eine glaubwürdige Presse zielten deutlich auf eine Stabilisierung des NS-Regimes ab. Im Rahmen dieser Bemühungen wurde auch auf eine deutliche Trennung zwischen Anzeigen und redaktionellem Teil geachtet, um damit den Eindruck zu vermeiden, dass JournalistInnen von Unternehmen und deren Interessen geleitet und beeinflusst wären. Außerdem wurde es den JournalistInnen verboten Geschenke von Firmen anzunehmen. Freilich sah die Sache anderes aus, wenn es um die Interessenwahrung des Regimes ging. Hier vermischten sich politische Interessen des Staates oder der Partei mit privatwirtschaftlichen Anliegen.<sup>95</sup>

Aber auch die Wahrung der Ehre des Berufsstandes war dem RDP ein großes Anliegen. “Fielen in der Öffentlichkeit abfällige Bemerkungen gegen Journalisten bzw. gegen die deutsche Presse im Allgemeinen, so war der RDP rasch zu Stelle. Denn an einer beamtenähnlichen Person, die ein Journalist bzw. eine Journalistin gemäß Schriftleitergesetz darstellte und die dementsprechend eine öffentliche Aufgabe des ‚Dritten Reiches‘ erfüllte, durfte nach Ansicht des RDP keine Kritik geübt werden.”<sup>96</sup>

Der RDP-Landesverband Ostmark war überwiegend in den Händen von Journalisten und Journalistinnen des “Völkischen Beobachters”. Auffallend ist, dass in der Geschäftsführung und Leitung (sowohl in Deutschland als auch in Österreich) nur Parteimitglieder in der Geschäftsführung und Leitung vertreten waren. Unter den untergeordneten Angestellten gehörte nur ein geringer Teil der NSDAP an.<sup>97</sup>

Die Anzahl der Mitglieder beim RDP entwickelte sich wie folgt: Vor der Einführung des Landesverbands Ostmark zählte der RDP im Jahr 1937 insgesamt 15.029 Mitglieder. Mit 1. Jänner 1938 waren es 15.360 Journalisten. Durch die Erweiterung des Dritten Reiches - vor allem um Österreich und der Tschechoslowakei - erhöhte sich die Zahl der im RDP organisierten

---

<sup>94</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 29f. und Wisshaupt (1950). S. 147.

<sup>95</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 182f.

<sup>96</sup> Hausjell (1990). S. 186.

<sup>97</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 261f.

JournalistInnen im Lauf der Jahre. Für den Zeitraum zwischen 1938 und 1940 verzeichnete der RDP-Landesverband Ostmark alleine rund 200 Mitglieder. Unter diesen gehörten die meisten "SchriftleiterInnen" der Kategorie "B" (Zulassung nur für bestimmte Ressorts oder Zeitungen/Zeitschriften) an, der niedrigste Anteil war in der Kategorie "C" (in Ausbildung) zu verzeichnen. Am 1. März 1944 waren im "Landesverband Alpen-Donau" (so hieß der "ostmärkische" Landesverband ab Frühjahr 1942) insgesamt 950 Journalisten und 165 Journalistinnen (das sind 14,8 Prozent), zusammen also 1.115 Personen verzeichnet.<sup>98</sup>

Mit Fortdauer des Krieges zeigt die Entwicklung der Mitgliedszahlen, dass immer mehr Frauen in den Journalismus kamen. Diese Zunahme stand in direktem Zusammenhang mit der Einberufung vieler männlicher Kollegen an die Front bzw. zu Propagandakompanien. "Lag der Anteil der Redakteurinnen in Wiener Zeitungsredaktionen vor 1938 etwa bei 5 Prozent, so machte er Mitte 1942 beachtliche 18,1 Prozent aus. Diese Stärke erreichten Journalistinnen in Österreich erst rund 40 Jahre später wieder."<sup>99</sup>

In den Jahren 1942/1943 sind im Landesverband Ostmark insgesamt 108 Journalistinnen verzeichnet. Nur 13 Prozent fielen dabei in die Kategorie "A" (politisch einwandfreie Personen), die meisten (85,2 Prozent) in die Kategorie "B". 2 Journalistinnen waren in Ausbildung und somit in Kategorie "C". Im Laufe der Zeit wurden jedoch immer mehr Journalistinnen in die Kategorie "A" eingestuft. Auch das einzige weibliche Redaktionsmitglied des NWB, Inge Kramer, wurde nach Abschluss ihrer Ausbildung als Schriftleiterin 1943, in die Kategorie "A" eingestuft. Ein Jahr nach ihrer Prüfung lag die Zahl ihrer Kolleginnen in dieser Kategorie bereits bei 30,4 Prozent. Betrachtet man das deutsche Reich in Hinblick auf den Frauenanteil im Journalismus im Ganzen, ergibt sich folgendes Bild: Die meisten Journalistinnen waren 1944 in Berlin (19,6 Prozent) sowie in Böhmen und Mähren (18,1 Prozent) vertreten. Den drittgrößten Frauenanteil gab es unter den österreichischen JournalistInnen (14,8 Prozent). Am schwächsten waren die Frauen beispielsweise in den Gebieten Westfalen (6,3 Prozent) oder Niederrhein (6,6 Prozent) vertreten. Bezüglich der Kategorisierung lassen sich zwischen Männern und Frauen starke Unterschiede festmachen. Mehr als die Hälfte der Journalisten wurde in der Liste "A" angeführt und diese hatten somit die Berechtigung in allen Ressorts zu schreiben. Demgegenüber fand sich jedoch nicht einmal ein

---

<sup>98</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 115f.

<sup>99</sup> Hausjell (1988) In: Tálos/ Hanisch/Neugebauer (1988). S. 321.

Drittel der Journalistinnen in dieser Kategorie wieder.<sup>100</sup>

### 3.4.2 Weiterer Institutionen der Presselenkung

Die Kontrolle der Presse sicherte sich das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda neben dem geregelten Zugriff auf Journalisten durch das Schriftleitergesetz auch durch Presseanweisungen und Nachrichtendienste. Damit entstand ein Informationsmonopol, das für Staat und Partei einen bedeutenden Machtfaktor darstellte, denn mit diesen Anweisungen wurde auch die Recherchefreiheit der JournalistInnen massiv eingeschränkt. Statt Informationen erhielten sie vom Regime Instruktionen, die dazu führten, dass die Zeitungen voll von unreflektiert reproduzierten Anweisungen waren.

Da das Regime versuchte die inhaltliche Presselenkung zu Gunsten ihrer Glaubwürdigkeit zu vertuschen, mussten sämtliche Presseanweisungen geheim gehalten und regelmäßig vernichtet werden. Ausgegeben wurden die Presseanweisungen während den vom Propagandaministerium veranstalteten Pressekonferenzen.<sup>101</sup> Zwei Presseanweisungen aus dem Jahr 1943 und 1944 illustrieren den Charakter der Aussendungen, die sowohl inhaltliche als auch sprachliche Belange betrafen: “Es muß bei jeder Sache festgestellt werden, die Juden sind schuld!” und “Das Wort Katastrophe ist aus dem Sprachgebrauch auszumerzen.”<sup>102</sup>

Weitere Mittel der Presselenkung waren außerdem das “Deutsche Nachrichtenbüro” (DNB). Dieses wurde vom Propagandaministerium als Sprachrohr benutzt und dieses hatte damit ein weiteres wichtiges Instrument der Presselenkung auf inhaltlicher Ebene zur Verfügung. Auf die Meldungen des DNB waren jene Medien angewiesen, die sich keine eigenen Korrespondenten oder Büros in Berlin leisten konnten. Die Zeitungen mussten die vom Regime gewünschten Meldungen unverändert als “Auflagennachricht” drucken, weswegen das Kürzel DNB im Volksmund bald für “Darf Nichts Bringen” stand. In Wien und den Zweigstellen in den Bundesländern wurde die österreichische “Amtliche Nachrichtenagentur” (ANA) unmittelbar nach dem Anschluss teilweise mit Mitarbeitern des DNB neu besetzt. Am 15. April 1939 übernahm es endgültig die

---

<sup>100</sup> Vgl. Hausjell (1990). S. 119f. Hier sind auch die genauen Zahlen zu finden und eine ausführlichere Beschreibung der Geschlechterverhältnisse. Außerdem ist hier eine genaue Betrachtung der Kunstschriftleiter und Bildberichterstatter zu finden.

<sup>101</sup> Vgl. Gustenau (1992). S. 162f.

<sup>102</sup> Wulf, Josef (1966): Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Rororo Verlag. Reinbeck. S. 95 und S. 97f. zit. nach: Aleff (1970). S. 104.



Nachrichtenversorgung der österreichischen Zeitungen.<sup>103</sup> Die Pressekonferenz der Reichsregierung stellte in Verbindung mit dem staatlichen und damit dem Propagandaministerium ebenfalls unterstehenden Deutschen Nachrichtenbüro (DNB) die zentrale Führungsstelle für die Österreichpropaganda in der Tagespresse dar.<sup>104</sup>

Eine weitere Institution der Presselenkung war das “Presseamt Bürckel”, das im März 1938 im Wiener Parlament eingerichtet wurde. Das Aufgabengebiet der Einrichtung war die Betreuung und Kontrolle der gesamten österreichischen Presse. Eine weitere wichtige Organisation war in diesem Zusammenhang auch das Reichspropagandaamt (RPA). Das “RPA Österreich” mit Sitz in Wien wurde 1938 berufen. Im Juli desselben Jahres erfolgte die Gründung weiterer RPAs in den einzelnen Gauen.<sup>105</sup> Die RPAs unterstanden in den “Reichsgauen” als Landesstelle des RMVP direkt dem Propagandaminister. Dieser bestimmte, welche Inhalte und Themen veröffentlicht wurden. Die Zeitungen mussten sich an die Meldungen des deutschen Nachrichtenbüros (DNB) und an die Mitteilungen der Berliner Pressekonferenz halten.

Neben dem “Presseamt Bürckel” und dem RPA war in Wien auch noch eine dritte Stelle für die Kontrolle der österreichischen Medien zuständig. Das “Gaupresseamt” war die “zentrale Pressedienststelle der NSDAP” und fiel in den Zuständigkeitsbereich der NS-Gauleitung. Im Unterschied zum staatlichen Reichspropagandaamt war das Gaupresseamt eine Parteidienststelle. Über diese Einrichtung wurden alle Mitteilungen der Partei an die “NS-Korrespondenz” (NSK), an das DNB oder direkt an die Zeitungen weitergegeben. Außerdem wurden im Gaupresseamt Pressenachrichten und Richtlinien für die Berichterstattung in der Presse über die NSDAP veröffentlicht. Zudem war dieses Amt auch zuständig für die Überprüfung der JournalistInnen, die um eine Aufnahme in den RDP “Landesverband Ostmark” ansuchten. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Presselenkung in Wien auf vier Säulen beruhte: Erstens auf Pressekonferenzen und Verlautbarungen der verschiedenen Presseämter, zweitens auf den vom Propagandaministerium über das RPA Wien an die Redaktionen geleiteten “Vertraulichen Informationen” und “Tagesparolen”, drittens auf den über den DNB verbreiteten Rundrufen des RPA sowie viertens auf den Diensten des Gaupresseamtes.<sup>106</sup>

---

<sup>103</sup> Vgl. Kühnelt (2004). S. 28. und vgl. Gustenau (1992). S.166f.

<sup>104</sup> Vgl. Koerner (1958). S. 23.

<sup>105</sup> Vgl. Mueller, Wolfgang (2003): Die NS-Presselenkungsinstitutionen in Wien und ihre Leiter. In: Melischek/Seethaler (2003). S. 43f und S. 47f.

<sup>106</sup> Vgl. Kühnelt (2004). S. 46f. und vgl. Mueller (2003). In: Melischek/Seethaler (2003). S. 56.

So sehr sich die Nazis auch bemühten durch ihr kompliziertes System der Presselenkung eben diese in der Öffentlichkeit zu verschleiern, wurde das Problem der Uniformität immer deutlicher. Die Zeitungen wurden mit nachgedruckten DNB Nachrichten, gauamtlichen Meldungen etc. gefüllt und die Grenzen totalitärer Kommunikationssteuerung zeigten sich bald in der Unzufriedenheit der Kommunikatoren und Rezipienten.<sup>107</sup> In Deutschland wurde dieses Problem schon sehr bald nach der Machtübernahme der Nazis offenkundig. Im politischen Stimmungstief des Frühjahrs 1934 klagten vereinzelt sogar Zeitungen über diese Monotonie. Eine Klage, die Goebbels mit der Begründung zurückwies, dass die Eintönigkeit der Zeitungen alleine dadurch zu begründen ist, dass die JournalistInnen so langweilig geworden sind.<sup>108</sup>

---

<sup>107</sup> Gustenau (1992). S. 172f. und S. 188. Hier sind auch konkrete Beispiele für kritische Stimmen vor allem von Seiten der Kommunikatoren zu finden, die die Uniformität und die monoton gewordenen Arbeit und Zeitungslandschaft besonders kritisierten. Aber auch Originalzitate von Rezipienten werden hier angeführt, die vor allem die fehlende Eigeninitiative der JournalistInnen sowie die zu propagandistische Gestaltungen der Medien kritisierten.

<sup>108</sup> Vgl. Frei/Schmitz (1989). S. 34.

## 4 Journalismus und Pressewesen nach 1945

“Ständestaat” und Hitler-Regime hatten in Österreich den demokratischen Journalismus dermaßen zerstört und beschnitten, dass auch noch lange Jahre nach 1945 von “einer Renaissance des ehemals blühenden (...) Wiener Journalismus nicht gesprochen werden kann. Eher wäre der Begriff Trümmerjournalismus angebracht, der allerdings weit über die Jahre hinaus, in denen in Österreich die Trümmer des Krieges aufgeräumt wurden, zu attestieren wäre.”<sup>109</sup> Vom brutalen Bruch der journalistischen Kultur zeugt etwa die Entwicklung des Wiener Feuilletons. Das Fehlen der vertriebenen und ermordeten jüdischen JournalistInnen führte zu einer intellektuellen Verarmung dieses Genres.<sup>110</sup>

Neben den qualitativen Auswirkungen auf den Journalismus durch die Maßnahmen des NS-Regimes war für den Journalismus der Nachkriegszeit vor allem die ausgeprägte personelle Kontinuität bezeichnend. Denn neben anderen tragenden Berufsgruppen wie etwa RichterInnen, LehrerInnen, WissenschaftlerInnen und BeamtInnen, war es auch in der schreibenden Zunft so, dass die Kontinuität zu Austrofaschismus und Nazi-Regime stärker war, als sie es zu den kurzen Jahren der Demokratie, in der ersten Republik gewesen war.<sup>111</sup>

Auch Meinungsumfragen unter der österreichischen Bevölkerung zeichneten ein eindeutiges Bild in Hinsicht auf deren politische Geisteshaltung, die solche Kontinuitäten erst ermöglichte. Denn auch nach der Befreiung durch die Alliierten, fand die Nationalsozialistische Idee in Österreich immer noch starken Anklang. Zwischen September 1946 und Februar 1948 wurde der Bevölkerung elfmal die Frage gestellt “Glauben sie, dass der Nationalsozialismus eine schlechte Idee war, oder eine gute Idee, die nur schlecht durchgeführt wurde?” Nur ein einziges Mal waren die Befragten mehrheitlich (51 Prozent) der Ansicht, dass der Nationalsozialismus eine schlechte Idee gewesen ist. Zeitweise war sogar nur ein Drittel davon überzeugt (1946: 31, 6 Prozent). Für eine gute Idee befunden wurde der Nationalsozialismus 1947 sogar von 51 Prozent.<sup>112</sup>

---

<sup>109</sup> Vgl. Hausjell/Langenbacher (2005). S. 18.

<sup>110</sup> Vgl. Fabris, Heinz/Hausjell, Fritz (Hrsg.) (1991): Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Bd. 53. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien. S.3.

<sup>111</sup> Vgl. Fabris/Hausjell (1991). S. 3.

<sup>112</sup> Vgl. Hausjell, Fritz, Langenbacher Wolfgang R. (Hrsg.) (2005): Unerhörte Lektionen. Picus Verlag. Wien. S. 18.

Das Ziel der Alliierten und ihrer Pressepolitik ("Lizenzpresse" - die Herausgeber von Zeitungen mussten um eine Lizenz ansuchen) war es das Wiederaufleben einer nationalsozialistischen Ideologie zu verhindern, demokratische Grundsätze zu fördern und als wichtigstes Gesamtziel galt: Die Wiederherstellung eines "freien österreichischen Staates". Ein Ziel, das aber ohne den Kampf gegen die Überreste des Nationalsozialismus und seiner Anhänger auf politischer, kultureller und wirtschaftlicher Ebene nicht erreicht werden könne, so die "Gazette of the Allied Commission for Austria" im Dezember 1945.<sup>113</sup> Auch die Journalistengewerkschaft bemühte sich um die Entnazifizierung der österreichischen Presselandschaft. Doch trotz umfangreicher Maßnahmen zwischen den Jahren 1946 und 1949 und eines temporären gesetzlichen Berufsverbotes waren bereits in den Jahren 1945 bis 1947 mehrere Personen mit NSDAP-Mitglied-oder Anwärterchaft in österreichischen Tageszeitungen tätig.<sup>114</sup> Im Zusammenhang mit dem NWB ist besonders der Fall von Hans Kerschbaum interessant, da dieser trotz seiner nazikonformen journalistischen Tätigkeit ab 1946 selbst Präsidiumsmitglied der Journalistengewerkschaft war.<sup>115</sup> Selbst die Journalistengewerkschaft, die sich bemühte gegen die braunen Flecken vorzugehen, war also nicht vor ihnen gefeit. Doch nicht nur Kerschbaum führte seine Karriere nach Ende des Nazi-Regimes fort. In diesem Zusammenhang sind etwa auch noch August Theodor Kirsch und Robert Maria Prosl zu nennen, die nach 1945 ebenfalls glänzende Karrieren verfolgten (siehe Biographien der Journalisten und Beantwortung der Forschungsfragen).

Die angestrebten Ziele der Alliierten wurden aber nicht nur durch die noch immer bestehenden personellen Kontinuitäten, sondern auch durch die Geisteshaltung bei der Auseinandersetzung der JournalistInnen und HerausgeberInnen mit ihrer eigenen Rolle während der Nazi-Zeit erschwert. Statt sich mit der eigenen Schuld auseinanderzusetzen, wurde die nationalsozialistische Vergangenheit der JournalistInnen und HerausgeberInnen der Konkurrenzblätter aufgedeckt. Diesen Artikeln folgten dann Gegendarstellungen der betroffenen Zeitungen, die wiederum auf die nationalsozialistische Betätigung der JournalistInnen der ersten Zeitung hinwiesen, mit der Begründung nur davon ablenken zu wollen. Auch der Herausgeber des NWB war in solche Auseinandersetzungen verwickelt. Der Name August Theodor Kirsch tauchte in diesen

---

<sup>113</sup> Ulrike Harmat: Die Medienpolitik der Alliierten und die österreichische Tagespresse 1945-1955. In: Gabriele Melischek/Josef Seethaler (Hrsg.) (1999). Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 5: 1945-1955. S. 57 und 59.

<sup>114</sup> Vgl. Fabris/Hausjell (1991). S. 37.

<sup>115</sup> Vgl. Hausjell. (1989). S. 93 und 164.

Diskussionen häufig auf, die jedoch meist keine langfristigen Folgen für die Betroffenen hatten.<sup>116</sup>

Eine umfassende Studie darüber wie österreichische Journalisten fast 40 Jahre nach dem Naziregime die Zusammensetzung der in den Redaktionen während der ersten Nachkriegsjahren tätig gewesenenen Personen und deren Herkunft sehen, ist in Hausjells "Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Teil I." nachzulesen. In dieser Studie über die Auswertung der Lebenswege der untersuchten österreichischen JournalistInnen kommt Hausjell etwa zu dem Ergebnis, dass rund 32,4 Prozent der RedakteurInnen zumindest zeitweise unter dem NS-Regime oder im faschistisch regierten Ausland als JournalistInnen arbeiteten.

Die personelle Kontinuität der Tageszeitungsredakteure am Beginn der Zweiten Republik ist damit zum Faschismus deutlich höher als ausschließlich zur Ersten Republik (inklusive austrofaschistischem 'Ständestaat'). Demgegenüber stehen nur 15,8 Prozent der RedakteurInnen, die vor 1938 nachweislich antinationalsozialistisch eingestellt waren. Die Studie zweigt des Weiteren, dass besonders ein JournalistInnentypus zwischen 1945 und 1947 besonders präsent war: "der Journalist, der sich in jeder politischen Situation zumindest einigermaßen anpassen und deshalb beruflich tätig sein konnte." 21 Prozent fallen in diese Kategorie.<sup>117</sup> Auch die Untersuchungen zu den JournalistInnen des NWB belegen dieses Ergebnis. Denn immerhin 7 von 22 JournalistInnen des NWB waren auch nach Ende des Nazi-Regimes journalistisch aktiv.

Insgesamt ergab Hausjells Studie, dass 37,1 Prozent der ChefredakteurInnen, RedakteurInnen und freien MitarbeiterInnen zumindest teilweise unter dem NS-Regime oder im faschistischen Ausland als JournalistInnen und/oder SchriftstellerInnen tätig waren.<sup>118</sup> Somit kann für das Jahr 1945 von einem "eindeutigen Bruch oder einem völligen Neubeginn" bei den TageszeitungsjournalistInnen, nicht die Rede sein. Laut Hausjells Studie konnten immerhin 56,3 Prozent der zwischen 1945 und 1947 in Tageszeitungen als ChefredakteurInnen, RedakteurInnen oder freie MitarbeiterInnen tätig gewesenenen Personen an ihre journalistische Karriere in der ersten Republik und der des "Ständestaates" anschließen. Nur ein Drittel machte der Anteil jener aus, die während der NS-Zeit nicht als JournalistInnen tätig waren, da sie ins Exil mussten oder andere Berufe ergriffen, ins KZ eingeliefert wurden oder in die Widerstandsbewegung also in die Illegalität gingen. Als Beispiel für

---

<sup>116</sup> Vgl. Tschögl, Rudolf (1979): Tagespresse, Parteien und alliierte Besatzung. Grundzüge der Presseentwicklung in der unmittelbaren Nachkriegszeit 1945-1947. Diss. Universität Wien. S. 240f.

<sup>117</sup> Hausjell (1989). S. 125f.

<sup>118</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil I. S. 333f.

diese Gruppe wäre unter den JournalistInnen des NWB Adalbert Felsenburg zu nennen, der am 1.4.1938 in das KZ Dachau verschleppt wurde.

Insgesamt 37,1 Prozent der JournalistInnen verfügten am Beginn der zweiten Republik über journalistische Erfahrungen unter dem NS-Regime oder anderen faschistischen Staaten. Die Kontinuität zum Nazi-Regime war also (wie oben schon dargelegt) größer als jene zum Austrofaschismus oder zur ersten Republik.<sup>119</sup>

1938 kam es durch den “massenmordenden Rassismus” und die “Vertreibung vieler Juden und Oppositioneller ins Exil” auch “im Journalismus zu einem großen personellen Bruch, der sich 1945 zu einem sehr großen Teil fortsetzte, da in den Jahren 1938 bis 1945 in den Konzentrations- und Vernichtungslagern des NS-Regimes 65.459 österreichische Juden umgebracht wurden.”<sup>120</sup> Außerdem kehrt von den insgesamt 126.500 österreichischen JüdInnen, die zwischen März 1938 und November 1941 aus Österreich geflüchtet waren, bis 1952 nur ein Bruchteil (4.514 Personen) nach Österreich zurück. Die Vertreibung und Vernichtung der österreichischen JüdInnen, das schlimmste Kapitel in der Geschichte dieses Landes, führte zu einer intellektuellen Verarmung der österreichischen Publizistik. Waren vor 1938 in Wien etwa 50 bis 70 Prozent der JournalistInnen jüdischer Herkunft, so waren in den Jahren 1945 bis 1947 nur noch rund 8,8 Prozent der JournalistInnen JüdInnen.<sup>121</sup> Bis Spätherbst 1938 emigrierten aus dem Altreich etwa 160000 Juden, aus Österreich weitere 45.000.<sup>122</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die personelle Kontinuität nach 1938 oder 1945 drauf hinweist, dass der historische Wendepunkt nicht einfach mit den Jahren 1938 oder 1945 zu fixieren sei.”<sup>123</sup> Eine Feststellung, die sich nach der Rekonstruktion der Lebensläufe der “SchriftleiterInnen” des NWB auch für diese bestätigte. Die Frage, ob es durch die starke personelle Kontinuität auch eine inhaltliche gab, würde sich nur durch ausführlichere und weitere Untersuchungen klären lassen. Einige Fälle bestätigen jedoch die Annahme, dass es sehr wohl auch inhaltliche

---

<sup>119</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil I. S. 325. Hier sind weiterführend auch ausführliche Ergebnisse zu den verschiedenen Positionen (Chefredakteure, Redakteure und freie Mitarbeiter) sowie zu den Quoten in den Bundesländern zu finden.

<sup>120</sup> Hausjell (1989). Teil I. S. 329.

<sup>121</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil I. S. 329.

<sup>122</sup> Vgl. Aleff (1970). S. 84.

<sup>123</sup> Vgl. Botz, Gerhard (1984). Von der ersten zur zweiten Republik: Kontinuität und Diskontinuität. In: Botz, Gerhard/ Stadler, Karl R./ Weidenholzer, Josef (Hrsg) (1984): Perspektiven und Tendenzen in der Sozialpolitik. Oswin Martinek zum 60. Geburtstag. Wien, München, Salzburg. S. 52.

Kontinuitäten, im Sinne von rassistischen, faschistischen und antidemokratischen Äußerungen, gegeben hat.<sup>124</sup>

Wie schon eingangs skizziert wurde, gab es unter den JournalistInnen kaum Selbstkritik. Im Gegenteil herrschte ein Verdrängen und Vergessen vor, das sich auch damit belegen lässt, dass bis zum Ende der 60er Jahre, kein/e österreichischeR JournalistIn seine Erfahrungen als MedienschaffendeR unter dem Nazi-Regime veröffentlicht hatte. In der biographischen Literatur wurden durchwegs Rechtfertigungen verfasst. Abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen gab es innerhalb der Berufsgruppe keine öffentliche Diskussion über die Mitschuld an den Verbrechen des NS-Regimes. Von Geständnissen und Bekenntnissen war erst gar nicht zu reden, obgleich der Mythos der “Stunde Null” in der Nachkriegszeit begründet und lange gepflegt wurde. Dem seltenen Aufblitzen von Berichten über nationalsozialistische “Schreibtischtäter”, wurde 1946 mit einem Abkommen der politischen Parteien ein Riegel vorgeschoben, demzufolge keine weiteren Angriffe gegen ehemalige und angebliche NationalsozialistInnen in den Blättern erscheinen durften. Die Unterlagen wurden ab diesem Zeitpunkt direkt an die Journalistengewerkschaft übergeben und damit die Öffentlichkeit aus dem Entnazifizierungsprozess ausgeschlossen.<sup>125</sup>

Viele JournalistInnen und darunter auch jene des NWB bewiesen ihre politische Wendigkeit, als es galt sich 1938 und dann bereits sieben Jahre später erneut umzustellen. Die wechselvolle Geschichte der österreichischen Presse mit den Zäsuren in den Jahren 1933/34, 1938 und 1945 hat sicherlich zu einer weitgehenden “Korruption der Journalisten” geführt.<sup>126</sup> Zensur, das Aufzwingen einer Meinung sowie der Druck bestimmte Dinge zu schreiben oder eben nicht zu veröffentlichen bewirkte eine “Deformierung des Charakters der Journalisten”<sup>127</sup>. Vier Jahre Ständestaat und sieben Jahre NS-Regime gingen an den JournalistInnen nicht spurlos vorüber. “Auf dem Gebiet der Presse zeigen sich seine Nachwirkungen (die des NS-Regimes Anm. ) vor allem in zwei Dingen: Einer grässlich verballhornten Sprache und einer in früheren Zeiten undenkbar gewesenen Unempfindlichkeit gegenüber dem Versuch, die Zeitungen zu bevormunden und zu

---

<sup>124</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil I. S. 331 und 399. Hier sind weiterführend auch Anmerkungen zur Auswirkung der personellen Kontinuität in Bezug auf die Vergangenheitsbewältigung, sowie zur mediale Berichterstattung der Journalisten über die Entnazifizierungsmaßnahmen gegen andere Berufsgruppen, unter sorgsamer Ausparung der Maßnahmen gegen die eigene Berufsgruppe, zu finden.

<sup>125</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil I. S. 334 und Hausjell/Langenbacher (2005). S. 22f. und Fabris/Hausjell (1991). S. 38f.

<sup>126</sup> Vgl. Jagschitz, Gerhard (1983): Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945. In: Pürer, Heinz/ Lang, Helmut W. / Duchkowitz Wolfgang (Hrsg.) (1983): Die österreichische Tagespresse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Eine Dokumentation von Vorträgen des Symposions "200 Jahre Tageszeitungen in Österreich". Hefte des Kuratoriums für Journalistenausbildung, 5/1983. S. 77.

<sup>127</sup> Vgl. Jagschitz (1983). S. 52.

beeinflussen.”<sup>128</sup>

---

<sup>128</sup> Pollak, Oscar (1945): Pressefreiheit und Pressesitten. In: Arbeiter-Zeitung, 5.10.1945, S.1. zit. nach Hausjell (1989).  
Teil I. S. 336.



## 5 Das “Neuigkeits-Welt-Blatt”

In diesem Kapitel soll die Geschichte sowie die politische Haltung des “Neuigkeits-Welt-Blattes” geschildert werden um damit die Einzelbiographien in einem größeren Kontext anzusiedeln und besser begreifbar zu machen. Denn die politische Anpassungsfähigkeit und der gleichzeitige Erfolg der Tageszeitung (sie vertrat zunächst das ständestaatliche System und polemisierte gegen die Nationalsozialisten um nach deren Machtergreifung deren politische Haltung anzunehmen und zu verbreiten) kennzeichnet auch den Lebensweg der Mehrheit der für sie tätigen JournalistInnen.

### 5.1 Grunddaten

Die Tageszeitung “Neuigkeits-Welt-Blatt” (NWB), mit ihrem Sitz in der Kaiserstraße 10 (1070 Wien) erschien fast 70 Jahre lang, nämlich vom 6. Jänner 1874 bis zum 31. Dezember 1943. Gegründet von S.F. Hummel, wurde es später von August Kirsch übernommen, der es bis 1931 herausgab. Die Zeitung war als direktes Nachfolgeblatt der wenig erfolgreichen “Gemeinde-Zeitung” gedacht und konnte im Gegensatz zu dieser ihre Auflage beträchtlich steigern, obwohl die Zeitung, die sich selbst als christliches Blatt betrachtete, sich von katholischer Seite die Vorwürfe gefallen lassen musste, politisch farblos zu sein und “billige Sensationshascherei” zu betreiben. Mit dem 19. Februar 1931 übernahm Kirschs Sohn August Theodor Kirsch die Herausgeberschaft des “Neuigkeit-Welt-Blattes”. Er war zugleich auch Eigentümer und Verleger des Blattes. Die Zeitung hatte ein Format von 35,5 mal 23 Zentimeter. Dieses Format wurde ab 16.März 1943 auf 41,5 mal 27 Zentimeter geändert. Die Zeitung war immer dreispaltig. Der Abonnementpreis betrug mit dem Stichtag 12.11.1918 3,90 Kronen. Mit dem Stichtag 26.2.1925 kostete eine Ausgabe des Blattes zwei Schilling. In den Jahren zwischen 1933 und 1943 kostete die Zeitung an Wochentagen etwa 14 Groschen und an Sonntagen etwa 20 Groschen. Die Seitenzahl der Zeitung war je nach Wochentag unterschiedlich. Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag betrug der Umfang etwa 8-12 Seiten. Donnerstag 16-20 Seiten und am Sonntag 12-16 Seiten (ab 1926: 22-28 Seiten, ab 1928: 24-32 Seiten).<sup>129</sup>

Die Verbreitung des NBW war groß. 1895 wurde eine Auflage von 40.000 Stück erreicht, 1905

---

<sup>129</sup> Vgl. Melischek, Seethaler (1992). S. 153 und vgl. Datenbank der Wiener Tageszeitungen online im Internet.Url: <www.oeaw.ac.at> [Stand: 31.12.1995; Abruf: 10.1.2010] und vgl. Paupié (1960). S. 102. und vgl. Wisshaupt(1950): Das Wiener Pressewesen von Dollfuß bis zum Zusammenbruch (1933-1945). Dissertation. Universität Wien. S. 82. und Raisp, Egon (1952): Die Wiener Tagespresse 1848-1950. Diss.phil. Wien. S.90f.

waren es 67.000 Stück. 1915 kam die Zeitung auf eine Auflage von 67.000 Stück, 1925 auf 30.000 Stück und 1933 auf 40.000 Stück.<sup>130</sup>

Das Blatt erschien in zwei Ausgaben, wobei die Hauptaussage von einem ausführlichen Nachrichten- und Wirtschaftsteil geprägt war. Außerdem fanden sich hier auch Artikel über das lokale Geschehen sowie Gerichtssaalberichte. In der zweiten, illustrierten Ausgabe war auf der Titelseite eine Illustration zu finden, die meist ein lokales Thema behandelte. In dieser Ausgabe war der Nachrichtenteil wesentlich kürzer und der Lokalteil dafür erweitert. Ein Kulturteil fehlte dem Blatt als eigenes Ressort und der Inserateanteil blieb sehr überschaubar (eine Seite). Besonders die illustrierte Ausgabe war inhaltlich nicht als sehr anspruchsvoll einzustufen. Nach dem ersten Weltkrieg erschien das NWB in zweifacher Ausgabe. Im Zeitungskopf fand sich unter dem Namen der Untertitel "Tageszeitung für den Mittelstand". Neben zwei Romanen brachte die Zeitung außerdem einen Tatsachenbericht in Fortsetzung und eine Seite aktueller Bilder ("Das Weltblatt zeigt im Bild"). Hans Kerschbaum, der ab 1924 Chefredakteur des Blattes war, gestaltete dieses weiter aus und verschaffte ihm größere politische Bedeutung. Die Veränderungen in der Zusammenfassung: Themen aus dem Wirtschaftsbereich verloren zunehmend an Bedeutung, der Sport- und Kulturteil wurde unter Kerschbaum jedoch ausgebaut.<sup>131</sup>

Folgende Beilagen erschienen von 1918 bis 1938: Der österreichische Landwirt (20.05.1909 - 22.01.1920), Der österreichische Landwirt (01.11.1928 - 07.09.1939), Der bewährte Naturarzt (09.03.1930 - 07.09.1939), Das Welt-Blatt der Kleinen (Sonntagsbeilage) (28.03.1932 - 06.04.1941), Die Österreichische Woche (21.09.1933 - 07.04.1938), Der Igel (Witzblatt), ab 1935 (Sonntagsbeilage) Lustiges Beiblatt zum "Neuigkeits-Welt-Blatt (21.04.1935-06.03.1938) welches von 06.04.1938-09.04.1938 im Zeitungskopf die Unterschrift "Dein 'Ja' dem Führer' trug" , Sonntagsbeilage (01.11.1936-11.03.1938).<sup>132</sup>

---

<sup>130</sup> Melischek, Gabriele /Seethaler Josef (2001): Auflagenzahlen der Wiener Tageszeitungen in quellenkritischer Bearbeitung. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Online im Internet.URL: <<http://www.oeaw.ac.at/cmc/data/Arbeitsbericht%20Nr%201.pdf>> [Abruf 20. 11. 2009.].

<sup>131</sup> Vgl. Paupí (1960). S. 102f. und vgl. Wisshaupt (1950). S. 83.

<sup>132</sup> Vgl. Melischek, Seethaler (1992). S. 153 und vgl. Datenbank der Wiener Tageszeitungen. Online im Internet. URL: <[www.oeaw.ac.at](http://www.oeaw.ac.at)> [Stand 31.12.1995, [Abruf 10.1.2009] und vgl. Paupí (1960): Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959. Bd. 1: Wien. Wilhelm Braunmüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H. Wien. S. 102. und vgl. Melischek/Seethaler (2003): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 4.: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt am Main. S. 259.

## 5.2 Politische Ausrichtung

Der Fokus der Zeitung lag auf der Berichterstattung zur österreichischen Innenpolitik, in christlichsozialer Färbung. Vor allem der Leitartikel beschäftigte sich meist mit innenpolitischen Themen (anfangs vom christlichsozialen Standpunkt und später vom ständischen und schließlich vom nationalsozialistischen). Von Zeit zu Zeit wurden aber auch wichtige außenpolitische Themen behandelt. Das Blatt rief zu einer autoritären Führung durch die Katholiken auf und zeigte sich von der Machtübernahme Dollfuß' begeistert<sup>133</sup>: "Es kann daher auch keine Rede sein, zu den bisherigen Zuständen und bisherigen parlamentarischen Formen zurückzukehren. Vereinfachung des Parlamentarismus wird der erste Schritt sein."<sup>134</sup>

Wie auch die anderen katholisch/christlichsozialen, österreichischen Zeitungen dieser Zeit (die "Reichspost" und das "Kleine Volksblatt") stand das NWB fest hinter der Regierung und ihren Maßnahmen.<sup>135</sup> In den 1930er Jahren begann das NWB, als eine der ersten Tageszeitungen, die Ideen des Ständestaates zu propagieren. Es folgte ein offene Bekenntnis zu Dollfuß und 1934 die Ernennung der Tageszeitung zu einem "offiziösen" Blatt der Regierung. Im Zeitraum zwischen 1934 und 1938 wurden daher auch zahlreiche Leitartikel, die von Dollfuß persönlich stammten, abgedruckt. Doch mit dem neuen Regime wechselte das Blatt auch seine politische Linie und stellte sich in den Dienst der Nazis: Ab dem 6.4.1938 führte das NWB den Untertitel "Älteste arische Tageszeitung Wiens". Aufmachung und Inhalt des unpolitischen Teils blieben unverändert. Die Auflage sank rasch, dennoch blieb das Blatt die einzige Tagespublikation Wiens, die sich zur Gänze in privaten Händen befand.<sup>136</sup> Bedingt durch kriegswirtschaftliche Einsparungsmaßnahmen (Papier- u Rohstoffmangel), wurde das NWB am 31. Dezember 1943 eingestellt.<sup>137</sup>

Die neue Affinität zum Nazi-Regime zeigte sich auch in der Redaktion selbst: Insgesamt arbeiteten drei Journalisten aus dem "Altreich" in der Redaktion des NWB: Graf Felix Consolati, Fritz Ekrich und Josef Barth. Diese zeichneten sich durch eine starke NSDAP-Affinität aus.<sup>138</sup>

---

<sup>133</sup> Vgl. Wisshaupt (1950). S. 83.

<sup>134</sup> Neuigkeits-Welt-Blatt vom 8.3.1933 zit. nach Wisshaupt (1950). S. 83.

<sup>135</sup> Vgl. Wisshaupt (1950). S. 102.

<sup>136</sup> Vgl. Paupié (1960). S. 103.

<sup>137</sup> Vgl. Paupié (1960). S. 71.

<sup>138</sup> Vgl. Kühnelt (2004).S. 60.

## 6 Die Redaktionsmitglieder des “Neuigkeits-Welt-Blattes” und ihre Lebenswege

Im folgenden Teil der Arbeit sollen die Lebensläufe der MitarbeiterInnen des NWB skizziert werden. Die Auswahl beschränkt sich dabei auf JournalistInnen, die seit etwa 1930 bei dem Blatt tätig waren. Die Länge der einzelnen Biographien richtet sich dabei nach der vorhandenen Akten- und Informationslage. Die Darstellung der Lebenswege der einzelnen JournalistInnen erfolgt in alphabetischer Reihenfolge, da sich andere Gliederungsarten (etwa nach Ressort) aufgrund sehr wechselhafter Aufgabenaufteilung als nicht praktikabel erwiesen. Zu beachten ist, dass die vorhandenen Biographien keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da diese aufgrund der sehr verstreuten Aktenlage teilweise nur sehr schwer zu recherchieren waren.

Besonders bei weiblichen Journalisten (in diesem Fall Inge Kramer) gestaltete sich die Suche aufgrund von Namensänderungen noch schwieriger. Bereits die Aufstellung der in der Redaktion tätigen JournalistInnen stellte eine nicht zu unterschätzende Aufgabe dar. Viele Namen konnten den Werken von Gabriele Meliscek und Josef Seethaler<sup>139</sup> entnommen werden, doch tauchten auch im Rahmen von weiteren Recherchen immer wieder neue Namen von JournalistInnen auf, die für das NWB tätig gewesen sind. Als Beispiel ist hier etwa Adalbert Felsenburg zu nennen. Seine Tätigkeit für das NWB wurde zufällig durch einen Artikel aus der Zeitung “Neues Österreich” vom 6. Oktober 1945 entdeckt.<sup>140</sup> Dabei stellten sich gerade die Recherchen zu seinem Lebensweg als maßgeblich für diese Arbeit heraus. Durch seine jüdischen Wurzeln nahm sein Leben und das seiner Familie durch die Herrschaft des Nazi-Regimes eine völlig andere, grausamere, Wendung als das seiner KollegInnen. Der Lebensweg von Adalbert Felsenburg und der seiner Angehörigen, der in dieser Arbeit skizziert wird, zeigt in all seiner Tragik einen sehr wesentlichen Aspekt auf, der in dieser Arbeit (im biographischen Teil) sonst untergegangen wäre: Die Schicksale der Opfer des Nazi-Regimes. Die Schilderung des Lebensweges von Felsenburg soll in dieser Arbeit stellvertretend für das Grauen, das allen anderen Opfern des Nazi-Regimes widerfahren ist, stehen. Aus diesem Grund nimmt Adalbert Felsenburgs Biographie eine Sonderstellung außerhalb der alphabetischen Anordnung der restlichen Biographien ein. Der Lebensweg Adalbert Felsenburgs

---

<sup>139</sup> Meliscek/Seethaler: Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Zur Erstellung der Redaktionsliste wurden die Bände 3-5 herangezogen (siehe Literaturverzeichnis).

<sup>140</sup> siehe Biographie August Theodor Kirsch und Adalbert Felsenburg.

steht am Schluss dieser Arbeit, um damit daran zu gemahnen, dass Erlebnisse wie die seinen nie wieder einem Menschen zustoßen sollen.

## 6.1 Biographie Josef Barth

Dr. Josef Barth wurde am 08.04.1904 in Naz bei Brixen in Südtirol, geboren. Später zog Barth nach Wien. Nach seinem Eintritt in die NSDAP (1928) arbeitete er in den Jahren zwischen 1930 und 1934 in der Politik- und Wirtschaftsredaktion des NWB. Ab 1935 verfasste Josef Barth für „Der Weg - Deutsche Blätter für Österreich (Wien)“, „rassenpolitische und wirtschaftliche Arbeiten“. Ab 1935 oder 1936 war er in Berlin bei der „NSK“ (NK-Korrespondenz) auch für politische und wirtschaftliche Themen zuständig. Vor 1938 war Barth bei der Reichspostjugendführung als Pressereferent tätig. Im Frühjahr 1938 zog Barth nach Wien und übernahm im Juni 1938 den Posten des „Hauptschriftleiters“ beim NWB. Außerdem war er auch zuständig für die „Buchkritik“ und Ressortchef für „Innen- und Außenpolitik“. Ab 1938 durfte sich Barth „Vertrauensmann“ des RD-„LV Ostmark“ im Bereich Jugendpresse nennen. Barth war beim NWB für die Entlassung einiger ihm missliebiger Mitarbeiter verantwortlich. Unter diesen war auch Felix Graf Consolati, der Barth nach seiner Kündigung beim RDP anzeigte.<sup>141</sup> „Barth sollte gekündigt werden, weil er Überschriften formuliert hätte, die dem ‚Ansehen der Bewegung sehr abträglich‘ gewesen sein sollen. In Konsequenz hatte Barth gegen sich selbst ein „Ehrengerichtsverfahren“ beim RDP und beim Gaugericht der NSDA eingeleitet, um seinen Ruf zu retten.“<sup>142</sup>

Barth wurde von den Machthabern vor allem aufgrund seiner frühen Tätigkeit für die Nationalsozialisten sehr geschätzt „Barth setzte sich schon sehr früh für die nationalsozialistische Bewegung ein, flüchtete später nach Österreich, war hier eine Zeitlang Schriftleiter und wurde schließlich aufgrund seiner nationalsozialistischen Gesinnung entlassen. Da er dem Regime Schuschnigg als politisch verdächtig bekannt war, übersiedelte Dr. Barth in den Verbotsjahren ins Altreich und wurde nach dem Umbruch sofort als bewährter Parteigenosse in die Schriftleitung des Neuigkeits-Weltblattes entsandt. Er hat sich auf diesem Posten bewährt und ist seiner Weltanschauung in jeder Weise gerecht geworden.“<sup>143</sup>

---

<sup>141</sup> Vgl. Kühnelt (2004). S. 112. und Melischek/Seethaler (2003). S. 256.

<sup>142</sup> WStLA, NSDAP-GA, Barth Josef, 8.4.1904. zit nach Kühnelt (2004).S.112f.

<sup>143</sup> Politische Beurteilung von Josef Barth durch die Gauhauptstellenleiter Hölzl an die NSDAP Gauleitung Personalamt vom 11.11.1938. In:Gauakt 63633 zu Joseph Barth (Staatsarchiv).

Spätestens ab Mai 1939 bis vermutlich 1941/1942 war Barth Beisitzer des “Bezirksgerichtes der Presse in Wien”, des LV-Ostmark. Von 1940 bis 1949 war Barth bei der Wehrmacht, danach in Gefangenschaft und Schriftführer oder -leiter beim Südtirolverband.<sup>144</sup> Im Jahr 1942 schrieb er für die *Donau-Zeitung* in Belgrad. Bis etwa Dezember 1945 befand sich Barth in russischer Gefangenschaft, danach kehrte er über Prag und Gmünd nach Wien zurück.<sup>145</sup>

Bezüglich des Privatlebens von Josef Barth lässt sich sagen, dass er zweimal verheiratet gewesen ist. Bei der Meldung von 1938 ist eine Gattin namens Clara, geborene Helmings (geboren am 24.5.1920 in Aldekerk/Geldern) verzeichnet. Bei einer Meldung aus dem Jahr 1964 wird als zweite Gattin Hertha, geborene Nussbaumer (geboren am 30.6.1924 in Wolfpassing), angeführt. Beide Ehen dürften kinderlos geblieben sein.<sup>146</sup>

Der Lebenslauf Barths lässt deutliche Rückschlüsse auf seine politische Gesinnung zu. Aus diesem Grund ist auch anzunehmen, dass die nationalsozialistische Haltung, die sich in seinem journalistischen Werk spiegelt, keine ist, die nicht auf ehrlicher Begeisterung für das Regime fußt. Barth dürfte vor allem die straffe Organisation der NSDAP und ihrer Unterorganisationen bewundert haben. Besonders für die “Hitlerjugend (HJ)” (auch zu erklären durch seine Tätigkeit als Pressereferent bei der Reichspostjugendführung) schien sich Barth in diesem Zusammenhang zu begeistern. Ein von ihm verfasster Artikel aus dem “Neuen Wiener Tagblatt” vom März 1938 ist geradezu eine Lobeshymne auf den Aufbau und die straffe Organisation der HJ in Deutschland. Besonders gut heißt Barth in diesem Artikel auch die hohen Leistungsanforderungen der HJ an ihre Mitglieder, die in seinen Augen zur Leistungssteigerung beitragen.<sup>147</sup> Auch ein weiterer Artikel, diesmal aus der “Neuen Freien Presse”, zeigt Barths Begeisterung für die HJ und ihren Beitrag zur “Leistungssteigerung des deutschen Volkes” auf allen Gebieten (körperlich, geistig und politisch). Außerdem hebt er in diesem Artikel besonders den in der Organisation vertretenen Kameradschaftsgedanken positiv hervor, um schließlich mit einem Zitat von Ernst Moritz Arndt “Ein Volk zu sein, ist die Religion unserer Zeit”, zu schließen.<sup>148</sup>

Neben seiner Bewunderung für die Organisationen des Nazi-Regimes zeigt Barth sich auch von der

---

<sup>144</sup> Abmeldungen A-B, Bestand der österreichischen Journalistengewerkschaft, exzerpiert von F.Hausjell. zit. nach Kühnelt (2003). S. 112f.

<sup>145</sup> Schreiben vom 19.12.1945, in WStLA, NS-Reg., Barth Josef, 8.4.1904. zit. nach Kühnelt (2003). S. 112f.

<sup>146</sup> Vgl. Historische Meldeauskunft (MA 8).

<sup>147</sup> Barth: Die Hitler Jugend. "Neues Wiener Tagblatt" vom 27.3.1938. In: Personenmappe zu Joseph Barth (Tagblattarchiv).

<sup>148</sup> Barth: Die Hitler Jugend. "Neue Freie Presse" vom 10.4.1938. In: Personenmappe zu J.B. (Tagblattarchiv).

Person Joseph Goebbels und vor allem dessen Rhetorik begeistert. In einem Artikel aus dem "Neuen Wiener Tagblatt" berichtet Barth über den rauschenden Empfang "des Eroberers von Berlin" durch die Wiener. "Endlich nach fünfeinhalb Jahren, kann die zweitgrößte Stadt des deutschen Volkes und jetzt auch des Deutschen Reiches den Gauleiter und Eroberer der größten deutschen Stadt für den Nationalsozialismus wieder in ihren Mauern empfangen." Über seine Rede schreibt Barth Folgendes: "Die Glut des Glaubens, die wie eine Stichflamme aus den Worten dieses feuerzüngigen Propagandisten loderte (...) brachte den reinen Kern des völkischen Urgrundes (...) wieder ans Tageslicht."<sup>149</sup>

Im Hinblick auf seine journalistische bzw. schriftstellerische Tätigkeit nach dem Ende des Nazi-Regimes gibt ein von ihm verfasstes, 1951 erschienenes Buch Aufschluss "Vor uns die Sintflut" das von August Th. Kirsch gedruckt wurde. Beschäftigt man sich mit dem Inhalt dieses Buches, dürfte Barths Leben nach dem Ende der Nazi-Herrschaft eher nach dem Motto "Nach mir die Sintflut" abgelaufen sein. Denn in diesem Buch behandelt Josef Barth auf einmal gänzlich andere Dinge, als in seinen, während der Nazi-Zeit publizierten, Artikeln. In den Gedichten und Versen übt Barth Kritik an der Grausamkeit der Menschen: "In seinem Mord- und Selbstmordeifer, erscheint der Mensch als Amokläufer, der mit gezücktem Dolch, dem Krise, dahinrast auf der Wahnsinnswiese und jeden, der ihm dort begegnet, mit Herz- und Nierenstichen segnet."<sup>150</sup>

Barth kritisiert in seinem Buch die Tötungswut der Menschen, den Krieg als solches und den damit verbundenen Massenmord durch die Atombombe.

*"Krieg, Ausbund aller Unmoral,  
macht diese Welt zum Jammertal,  
wollt eingehn ihr ins Friedensreich,  
so geht, Geliebte, geht in euch!"<sup>151</sup>*

Ein weiteres Gedicht namens "Auf totem Gleis (Teil I: Die Vergnügungsreise)", ist in Anbetracht seiner politischen Vergangenheit nur mehr als Hohn auf die Opfer des Nationalsozialismus zu verstehen.

---

<sup>149</sup> Barth: Wien empfängt den Eroberer Berlins. "Neues Wiener Tagblatt" vom 29.3.1938. In: Personenmappe zu J. B. (Tagblattarchiv)

<sup>150</sup> Barth: Vor uns die Sintflut. In: Personenmappe zu J. B. (Tagblattarchiv)

<sup>151</sup> Barth, Josef (1950): Vor uns die Sinnflut. Erster Teil von: Die Wahnsinnswiese. Tumoresken der herz- und Hirnverbrannten. Im Selbverlag des Verfassers. Wien. S. 22.

*“Vernehmt das neueste Gesellschaftspiel  
Rohstoffbeschaffung für die Knochenmühl’”:  
Wer irgendwie den Mächtigen nicht genehm,  
der wird verfrachtet und zwar unbequem, hineingepfercht in einen Viehwagon  
und fährt mit einem unbekanntem Ziel davon.  
Die Türen sind hermetisch abgesperrt,  
ob einer sterbend, ob gebärend plärrt,  
ob Hunger ihn, des Leibes Notdurft plagt,  
ob er erstickt, kein Teufel danach fragt,  
denn abgeschlossen von der Außenwelt,  
fährt dieser Zug, bis er dann abgestellt  
und ausrangiert auf einem toten Gleis  
vorläufig endet die Vergnügungsreis’*

*(...)*

*Der Zug, der rührt sich einfach nicht vom Fleck  
bis endlich die klirrkalte Winternacht  
das letzte Leben drin hat kaltgemacht.  
Dann rollt er fort in Richtung Knochenmühl’  
zum letzten Akt in dem Gesellschaftsspiel”<sup>152</sup>*

In dem Gedicht “Der Luftballon”, stellt sich Joseph Barth als Gegner des NS-Regimes und seiner rassistischen Ideologie, beziehungsweise gar als mögliches Opfer derselben dar.

*“Ein Freund, der rassistisch völlig einwandfrei  
und Mitglied war der Übermenschpartei,  
der sprach zu mir. “Die hohe Zukunftsnorm  
bezügliche Augenfarb’ und Schädelform  
der Menschheit höchsten Aufstieg garantiert  
durch ein Gesetz, das andere kastriert.”*

*Ich sagte darauf: “Solch ein Gesetz ist schwer,*

---

<sup>152</sup> Ebd. S. 38.



*drum rechne mit der anderen Gegenwehr.“*  
*“Famos, Famos” rief er durch Krieg und Mord*  
*bekommen wir sie ja noch viel schneller fort!*  
*Dann heißt es einfach: Wer nicht einwandfrei,*  
*der wird vergast als Untermenschenpartei.“*  
*“Bedenke” wandte da ich schüchtern ein,*  
*“dass mag der größte Teil der Menschheit sein!”*  
*“Und wenn schon” lacht’ er fröhlich und beherzt,*  
*“wer nicht der Norm entspricht wird aussgemerzt!”*

*(...)*

*Mit hocherhobenem Schädel sprach er dann:*  
*“Mein Schädelbild zeigt die den Edelmann*  
*doch wenn du deins im Spiegel dir beschaust,*  
*wirst du begreifen, dass mir vor dir graust:*  
*Sowohl dein Auge, wie dein Schädelmaß*  
*schrei’n geradezu nach Knochenmühl’ und Gas!*

*(...)*

*Ich prüfte kummervoll mein Schädeldach*  
*und merkte bald, daß es nach Maß und Form*  
*tatsächlich nicht entsprach der hohen Norm.*  
*Die Einsicht hat mich bitterlich geschmerzt,*  
*beinahe hätt’ ich mich selber ausgemerzt*

*Jedoch, da krachts am anderen Ende schon!*  
*Zerplatzend stürzte ab der Luftballon,*  
*Die Augenfarb’ und Schädelhorn*  
*sind gräßlich abgesackt als Zukunftsnorm.*

*Der Übermenschheit Höhenflug, zu steil,  
hat Bruch gemacht beim graden Gegenteil.*<sup>153</sup>

Die letzten Strophen des Gedichtes kritisieren den Rassismus in der ganzen Welt (Amerikaner gegen Indianer und “Neger” gegen Inder).

Doch so ganz kann Barth seine nationalsozialistische Gesinnung nicht verstecken, beziehungsweise überlässt es dem/der LeserIn darüber zu urteilen, ob diese wirklich so “schlechte Menschen” waren.

*“Als kleiner Leser, großer Zeitungsschmierer  
war überzeugt ich, dass die Kriegsverlierer  
des zweiten Weltkriegs schlechte Menschen waren-  
Der Teufel freß sie darum mit Haut und Haaren!”*

Barth freut sich, dass nun nie wieder Krieg geben werde, da die sogenannten “schlechten Menschen” ja nun weg seien. Aber dann fragt er sich, warum dann auf einmal wieder von einem neuen Krieg geschrieben wird. Er greift sich an den Kopf und fragt sich:

*“Wer waren nun die Schlechten, wer die Guten?  
Und wenn schon jene Schlechten waren Schlechte,  
sind die Guten Gute und Gerechte?”*<sup>154</sup>

Über den weiteren Verlauf seiner Karriere ist nichts bekannt. Im Journalistenindex von 1984 wird ein gewisser Josef Barth als “Agrarjournalist” angeführt. Es sind jedoch keinerlei Hinweise darauf zu finden, dass es sich dabei tatsächlich um die gesuchte Person handelt.<sup>155</sup>

Das Todesdatum von Josef Barth ist nicht bekannt.

## **6.2 Biographie Rudolf (Adam) Beck**

Rudolf Beck wurde am 29.11.1875 in Brünn geboren.<sup>156</sup> Am Beginn seiner journalistischen

---

<sup>153</sup> Barth (1950). S. 46.

<sup>154</sup> Barth (1950)S. 49.

<sup>155</sup> Hoffer, Peter (Hrsg.) (1984): Österreichischer Journalistenindex. Ausgabe 1984/1. 1. Halbjahr. Verlag Peter Hoffer. Wien. S. 240.

<sup>156</sup> Vgl. Historische Meldeauskunft (MA 8).

Laufbahn hat er in Troppau gearbeitet, dann kam er über Teschen nach Brünn und Wien. Hier war Beck zuerst in der Redaktion der "Reichswehr" tätig sowie in der damals erst gegründeten "Kronenzeitung", vornehmlich als Gerichtssaalberichterstatter. Ab 1917 schrieb er für das "Fremdenblatt", dem er bis zur Einstellung desselben im Jahre 1919 angehörte.<sup>157</sup>

Rudolf Beck dürfte ein renommierter Gerichtssaalberichterstatter gewesen sein, da 1935, in den Räumlichkeiten des Landesgerichtes, eine Jubiläumsfeier ob seiner 30jährigen journalistischen Tätigkeit stattfand. Beck war Mitglied des Presseclubs "Concordia".<sup>158</sup> Neben seiner Tätigkeit für die bereits genannten Medien schrieb Beck auch jahrelang als Gerichtssaalberichterstatter für das "6-Uhr-Blatt", das "Extrablatt", "das Weltblatt", die "Wiener Zeitung", die "APA" und die Rathauskorrespondenz. Nach dem Ersten Weltkrieg dürfte Beck in einigen Hilfsorganisationen für Redakteure tätig gewesen sein.<sup>159</sup> Seine Tätigkeit für dieses Blatt umfasst aber mindestens den Zeitraum von Juni 1936 bis April 1940.

Rudolf Beck war übrigens einmal verheiratet. Seine Gattin hieß Pauline (geboren am 2.6.1879). Beck war altkatholisch. Das Ehepaar hatte keine Kinder.

Beck war dem ständestaatlichen System offensichtlich nicht abgeneigt. Er war seit dem 12.10.1934 Mitglied der Vaterländischen Front (VF) und aus einem Schreiben an die Landesführung geht hervor, dass über "seine politische Gesinnung nichts Nachteiliges bekannt sei".<sup>160</sup>

Doch Beck, der von mindestens Juni 1936 bis April 1940 für das NWB schrieb<sup>161</sup>, bewies nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten seine Anpassungsfähigkeit. In einer politischen Beurteilung aus dem Jahr 1940 wird seine vorhergehende ständestaatliche Gesinnung mit keinem Wort erwähnt, im Gegenteil: "Beck Rudolf gilt als einer der ältesten Anhänger und Förderer der nat.soz. Bewegung. Die Familie genießt einen sehr guten Ruf und ist hochachtbar. Im Jahre 1939 hat er um Aufnahme in den Reichsverband der deutschen Presse angesucht und es wurden von hier aus keine Bedenken erhoben."<sup>162</sup> Beck war zwar kein Mitglied der NSDAP jedoch der NSV

---

<sup>157</sup> Vgl. "Wiener Zeitung" vom 30.11.1956. In: Personenmappe zu Rudolf Beck (Tagblattarchiv).

<sup>158</sup> Vgl. "Neue Freie Presse" vom 15.12.1935. In: Personenmappe zu R.B. (Tagblattarchiv).

<sup>159</sup> Vgl. "Wiener Zeitung" vom 30.11.1956. In: Personenmappe zu R.B. (Tagblattarchiv).

<sup>160</sup> Vgl. Schreiben vom 11.6.1937 an die Landesführung der VF. In Gauakt Nr. 41546 zu Rudolf Beck. Blatt 17. (Staatsarchiv).

<sup>161</sup> Vgl. Melischek/Seethaler (2003). S. 258.

<sup>162</sup> Schreiben der Gestapo von 1940 an das Gaupersonalamt Wien. In: Gauakt Nr. 41546 zu R.B. Blatt 5. (Staatsarchiv).

(Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) und des RKB (Reichskolonialbund).<sup>163</sup>

Seine journalistische Karriere dürfte unter dem Regime jedoch gelitten haben. Einem Artikel aus der "Wiener Zeitung" von 1956 ist zu entnehmen, dass Beck unter der Herrschaft des Nazi-Regimes pensioniert wurde. Trotzdem arbeitete er weiter als Gerichtssaalberichterstatter, musste seine Tätigkeit jedoch auf Weisung des Regimes auf kriminelle Fälle beschränken. Nach dem Wiedererscheinen der Wiener Zeitung nahm er dort wieder seine Tätigkeit als Gerichtssaalberichterstatter auf.<sup>164</sup> Die Angaben aus diesem Nachruf sind jedoch kritisch zu betrachten, da die Vergangenheit vieler ehemaliger Nationalsozialisten im Nachkriegsösterreich schlichtweg tot geschwiegen wurde.

### **6.3 Biographie Willibald Bertl**

Willibald Bertl wurde am 4.8.1893 in Wien geboren. Der Großteil von Willibald Bertls Leben liegt im Dunkeln. Sicher ist nur, dass Bertl schon vor der Machtergreifung der Nazis journalistisch tätig war. So verfasste er beispielsweise gelegentlich Kulturbeiträge für die "Reichspost". Von 1938 bis mindestens 1942 war Bertl Schriftleiter für Kultur und Unterhaltung beim NWB. Für den Zeitraum von 1943 bis 45 sind keine Angaben über seine Person vorhanden. In den Jahren 1945 und 1946 war Bertl für kurze Zeit als Redakteur für die "Oberösterreichischen Nachrichten" tätig. Nach seinem Umzug nach Gmunden wurde Bertl 1945 Redakteur der Wochenzeitung "Salzkammergut-Zeitung".<sup>165</sup> 1951 zog Bertl wieder zurück nach Wien, wo er am 10.12.1961 auch verstarb.<sup>166</sup>

Willibald Bertl war römisch katholischer Religionszugehörigkeit. Er war einmal verheiratet, die Ehe wurde jedoch geschieden. Der Name sowie die Herkunft seiner Gattin sind unbekannt. Aus dieser Ehe stammen drei Kinder: Willibald (geboren am 7.5.1925 in Wien), Gertrude (geboren am 25.6.1927 in Wien) und Rainer (geboren am 27.11.1928 in Wien).<sup>167</sup>

Die berufliche Laufbahn von Willibald Bertl während des Nazi-Regimes lässt darauf schließen, dass er sich mit diesem zumindest arrangiert hat. Außerdem lässt auch seine Tätigkeit bei den "Oberösterreichischen Nachrichten" aufhorchen. Diese wurden zwar ab 11.6.1945 von den

---

<sup>163</sup> Vgl. Personalbogen zu R.B. vom 25.1.1939. In: Gauakt Nr. 41546 zu R.B. Blatt 12 und 14. (Staatsarchiv).

<sup>164</sup> Vgl. "Wiener Zeitung" vom 30.11.1956. In: Personenmappe zu R. B. (Tagblattarchiv).

<sup>165</sup> Vgl. Hausjell (1989). Bd. II. S. 475.

<sup>166</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>167</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

amerikanischen Streitkräften herausgegeben aber trotz der strengen Maßnahmen zur Entfaschisierung die von den Amerikanern durchgeführt wurden, hatten bereits dreiviertel der österreichischen Redakteure (insgesamt vier, darunter auch Bertl) schon unter dem NS-Regime als Journalisten gearbeitet. Besonders bei den Oberösterreichischen Nachrichten war damit der Durchschnitt der bereits unter dem NS-Regime tätigen Journalisten dreimal so hoch wie bei anderen Tageszeitungen. Lediglich einer der vier Redakteure war ausschließlich vor 1938 politisch und journalistisch tätig. Die politischen Ansichten der Redakteure hatten jedoch keine direkte Auswirkung auf die Inhalte des Blattes, da jeder Artikel Zeile für Zeile dem Militärkommando in Salzburg vorgelegt werden musste.<sup>168</sup>

## 6.4 Biographie Karl Bier

Dr. phil. Karl Bier wurde am 17.9.1911 in Wien geboren.<sup>169</sup> Über seine journalistische Laufbahn ist nicht viel bekannt. Karl Bier taucht erstmal am 13.6.1939 im Impressum des NWB als Innen- und Außenpolitikredakteur auf, bereits ein Monat später wurde er jedoch zur Wehrmacht einberufen. Mit kurzen Unterbrechungen (Urlaub) war Karl Bier auch in den Jahren 1940 und 1941 (bis 11.4.1941) für einige Monate bei der Wehrmacht.<sup>170</sup> Trotzdem nahm er immer wieder für kurze Zeit den Posten des stellvertretenden Hauptschriftleiters beim NWB ein.<sup>171</sup>

Betreffend das Privatleben von Karl Bier ist die Akten- und Informationslage ebenfalls eher dürftig. Karl Bier war mit Maria, geborene Bauer (geboren am 15.2.1918) verheiratet. Aus dieser Ehe entstammen die beiden Kinder Christian (geboren am 14.4.1941 in Wien) und Mathilde (geboren am 17.3.1944 in Wien.)<sup>172</sup>

Das Todesdatum von Karl Bier ist unbekannt. Er lebte von 1945 bis 1947 im 12. Wiener Gemeindebezirk. Es erfolgte keine Abmeldung.<sup>173</sup>

Da Karl Bier während der Herrschaft des Nazi-Regimes als Schriftleiter tätig war und noch dazu für das Ressort Innen- und Außenpolitik schrieb (für welches sich die JournalistInnen als „politisch

---

<sup>168</sup> Vgl. Hausjell (1989). Bd. I. S. 178.

<sup>169</sup> Vgl. Historische Meldeauskunft (MA 8).

<sup>170</sup> Vgl. Melischek/Seethaler (2003). S. 257.

<sup>171</sup> Vgl. AustriaN Newspapers Online: Neuigkeits-Weltblatt. Online im Internet. URL: <[http://anno.onb.ac.at/info/nwb\\_info.htm](http://anno.onb.ac.at/info/nwb_info.htm)> [Abruf: 10.1.2010].

<sup>172</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8)

<sup>173</sup> Ebd.

einwandfrei” beweisen mussten), ist anzunehmen, dass er ein überzeugter Nationalsozialist war oder sich mit den politischen Gegebenheiten zumindest arrangierte.

## 6.5 Biographie Felix Graf Consolati

Felix Graf Consolati wurde am 6.8.1901 in Bregenz geboren, besuchte in Wien das Gymnasium und absolvierte seine Matura in Brixen. 1919 war er in Südtirol bei der “Deutschen Front”. Ein 1921 in Berlin begonnenes Chemiestudium brach Consolati aus finanziellen Gründen bald ab, nahm eine Arbeit an und besuchte Abendkurse an der Handelshochschule in Berlin. 1926 folgte schließlich sein Abschluss als Diplomkaufmann. Zwei Jahre später begann Consolati beim WTB zu arbeiten.

Consolati begeisterte sich schon früh für die Nationalsozialistische Bewegung und wurde im Jahr 1931 NSDAP-Mitglied, Mitglied der SA und Angehöriger des “SS Sturm Berlin”. 1931 nahm Consolati am SS-Aufmarsch in Braunschweig teil, was berufliche Konsequenzen hatte. Noch im selben Jahr wurde er vom WTB wegen NS-Betätigung entlassen, doch 1933 wurde er, nachdem er bis zu diesem Zeitpunkt arbeitslos gewesen war, wieder beim WTB angestellt. Im Juni 1933 wurde er wegen “Landes- und Hochverrats” vom SA-Dienst beurlaubt. Ab 1935 war er in der Pressestelle des DNB in Berlin tätig, Im Jahr 1936 arbeitete Consolati als Übersetzer ausländischer Zeitungen.<sup>174</sup>

1938 wurde Consolati aufgrund seiner nationalsozialistischen Haltung schließlich nach Österreich berufen und wurde in Wien als Verbindungsführer zwischen DNB und Wehrmacht, Polizei, NSDAP und ihren Gliederungen eingesetzt.<sup>175</sup> Felix Graf Consolati und Fritz Ekrich (ebenfalls aus Deutschland) kamen 1938 in die Redaktion der “Neuen Freien Presse”, um die Zeitung auf die neue politische Blattlinie zu bringen. Bei den ersten Beiträgen Consolatis für die Zeitung handelte es sich vornehmlich um Buchrezensionen. Doch der berufliche Aufstieg innerhalb der Redaktion ließ nicht lange auf sich warten. Ab 16. Jänner 1939 löste Consolati, Kurt von Hirtl als Verantwortlichen für das Ressort Innenpolitik im Impressum der “Neuen Freien Presse” ab.<sup>176</sup>

Trotzdem war seine Karriere bei dieser Zeitung nur von kurzer Dauer, denn mit der Einstellung der Zeitung im selben Jahr wurde auch Consolati gekündigt. Er blieb jedoch nicht lange arbeitslos,

---

<sup>174</sup> Vgl. Kühnelt (2004). S. 123.

<sup>175</sup> Vgl. Ebd.

<sup>176</sup> Vgl. Steinberger (1990). Bd. I. S. 259.

denn im Februar 1939 wurde Consolati bereits von August Kirsch zum “Hauptschriftleiter”-Stellvertreter für das NWB ernannt, mit dem Auftrag das Blatt seriöser zu gestalten.<sup>177</sup> Consolati war vor allem im Bereich Innenpolitik tätig.<sup>178</sup> In der Redaktion des NWB traf er auch wieder auf seinen ehemaligen Kollegen Fritz Ekrich, der bereits vor ihm zum NWB gewechselt war. Consolati sollte den damaligen “Hauptschriftleiter” Josef Barth ersetzen, der sich gegen das Vorhaben, das Blatt seriöser zu machen, gewehrt hatte.<sup>179</sup>

Ab 1940 war Consolati bei der Wehrmacht und wurde kurz darauf in Sachsen verwundet. Ab Februar 1941 war er in Krems stationiert und wurde zum Unteroffizier befördert. Im November desselben Jahres wurde er zum Zugführer und Bataillonsführer ernannt und wurde dann nach Norwegen zum Kriegseinsatz berufen. 1943 war er Personalreferent der Infanterie-Schule in Wiener Neustadt.

1945 wurde Consolati als “belastet” registriert. Nach dem Ende der NS-Herrschaft war er nicht mehr journalistisch tätig. Er lebte bis 1949 bei Villach und danach in Obertraun (Oberösterreich), um 1954 wieder nach Deutschland, genauer nach Bielefeld in Nordrhein-Westfalen, zurückzukehren. Felix Graf Consolati starb am 23.07.1972.<sup>180</sup>

Consolatis politische Einstellung lässt sich einerseits an seinem beruflichen Werdegang und andererseits an seiner Registrierung als “belastet” nach dem Krieg, ablesen. Consolatis früher Eintritt in die NSDAP und die SA sowie seine Angehörigkeit bei der “SS Sturm Berlin” zeigen in Verbindung mit seiner Entlassung wegen NS-Betätigung, dass es sich bei Consolati nicht um jemand handelt, der sich mit dem Regime “nur” arrangierte. Er dürfte von den Ideen und Idealen der Nazis begeistert gewesen sein. Sein Lebensweg nach dem Ende des Regimes liegt in beruflicher Hinsicht leider im Dunkeln.

## **6.6 Biographie Franz Dobl**

Franz Dobl wurde am 9.9.1911 in Wien geboren. Er war mit Margarethe, geboren Unger (geboren am 20.11.1911 in Wien) verheiratet, die beiden hatten eine Tochter namens Elisabeth, die am 29.10.1940 geboren wurde. Zu Dobls beruflicher Laufbahn sind leider keinerlei Daten vorhanden.

---

<sup>177</sup> Vgl. Kühnelt (2004). S. 123.

<sup>178</sup> Vgl. Steinberger (1990). Bd. I. S. 259.

<sup>179</sup> Vgl. Ebd. S. 259.

<sup>180</sup> Vgl. Kühnelt (2004). S. 123.

Bis 1961 wohnte er im 9. Wiener Gemeindebezirk. Es ist kein Todesdatum bekannt.<sup>181</sup>

## 6.7 Biographie Fritz Ekrich

Fritz Ekrich wurde am 13.08.1900 in Ludwigshafen am Rhein (Pfalz geboren). Er verfügte vermutlich über eine kaufmännische Ausbildung und arbeitete als Redakteur. Sein NSDAP-Beitritt erfolgte im Februar 1929 als SA-Obertruppführer. Bis 1936 lebte er in Neustadt an der Weinstraße. Von 1936 bis 1938 war er vermutlich Mitarbeiter des Gauleiters Josef Bürckel in Saarbrücken. Im Frühjahr 1938 wurde Fritz Ekrich als Delegierter und „alter“ Mitarbeiter Bürckels mit der „Reinigung“ der „Neuen Freien Presse“ in Wien beauftragt.<sup>182</sup> Ekrich profitierte auf beruflicher Ebene stark von den restriktiven neuen Gesetzen der Nazis, Journalisten betreffend. „Der verantwortliche jüdische Redakteur Dr. Sternberg erfuhr bald nach dem Einmarsch der Nazis, dass er sich nicht mehr als verantwortlicher Redakteur bezeichnen darf und sofort das Haus für immer verlassen musste. Der Zeitpunkt der Entlassung Sternbergs markierte das Eintreffen der beiden kommissarischen Leiter Dr. Fritz Ekrich und Rudolf Fischer.“<sup>183</sup>

Julian Sternberg wurde am Abend des 15. März 1938 von einem „frisch eingetroffenen Mann vom Saarbrücker Anzeiger, einem Spezialisten für Abstimmungsbegeisterung“, Fritz Ekrich abgelöst. Dieser war somit vermutlich (zusammen mit seinem Kollegen Felix Graf Consolati) der erste aus Deutschland eintreffende Journalist in der „Neuen Freien Presse“. Seine Rolle war für die Entwicklung des Blattes entscheidend. Neben dem mit ihm eingetroffenen Rudolf Fischer war Ekrich der wichtigste Mann bei der Umgestaltung der Zeitung und der eigentliche „Hardliner“ der beiden. Ekrich war ein zutiefst überzeugter Nationalsozialist und als Vertrauensmann Bürckels dafür zuständig, dass die „Neue Freie Presse“ im Sinne des Regimes geführt wurde. Er war es auch, der die geheimen Presseanweisungen aus dem Propagandaministerium erhalten und an die Redakteure weitergeleitet hat.<sup>184</sup>

Trotz seiner wichtigen Rolle in der Redaktion übernahm Ekrich anscheinend mehrheitlich organisatorische Aufgaben, denn in der „Neuen Freien Presse“ finden sich nur wenige, namentlich gekennzeichnete Artikel von Ekrich (der erste am 1. Mai 1938). Diese Artikel entsprachen dem

---

<sup>181</sup> Vgl. Historische Meldeauskunft (MA 8).

<sup>182</sup> Vgl. Kühnelt (2004). S.136.

<sup>183</sup> Steinberger (1990). S. 129. (In einer Randnotiz die bald darauf in der betreffenden Zeitung erschien, wurde dieser Vorfall so dargestellt, als sei Sternberg von sich aus zurückgetreten und aus dem Blatt ausgeschieden).

<sup>184</sup> Vgl. Ebd. S. 129.



nationalsozialistischen Gedankengut und waren oftmals antisemitisch.<sup>185</sup> Ekrich war Mitglied des RDP (Mitgliedsnummer 14.909) und NSDAP-Mitglied. Er genoss innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung große Anerkennung, denn er “galt als verdienter Kämpfer, der sich illegal große Verdienste erworben hat”<sup>186</sup>

Ab spätestens 22.Juni 1939 war Ekrich Hauptschriftleiter beim NWB. In dieser Stellung wurde er von der Zeitung auch für den 2.Reichslehrgang für pressefachliche Fortbildung in Wien nominiert und nahm vom 3. bis 6.Juli daran teil. Ekrich war aber selbst auch an der Ausbildung neuer Schriftleiter beteiligt. Er arbeitete als Vortragender beim Lehrgang für Schriftleiter in Ausbildung, der vom 4.bis 20. Februar am Institut für Zeitungswissenschaften an der Universität Wien abgehalten wurde.<sup>187</sup>

Ab 1942 arbeitete Ekrich als Schriftleiter beim “Völkischen Beobachter” in Wien. Am 1.Juni 1943 wurde er zur Wehrmacht einberufen, wo er bis mindestens Dezember 1943 war.<sup>188</sup> Weitere Daten über Fritz Ekrich (auch sein Todesdatum) sind nicht bekannt.<sup>189</sup>

## 6.8 Biographie Georg Geyer

Georg Geyer wurde am 6.2.1912 in Wien geboren. Über sein berufliches Leben ist nichts bekannt, außer dass er im Impressum des NWB vom 26.10.1938 als für den “Bilderdienst” tätig aufscheint. Dabei jedoch ein Vermerk: “kurzfristig abwesend ohne Vertretung”.<sup>190</sup> Aus einem Schreiben von Joseph Barth an den Landesverband Ostmark geht außerdem hervor, dass Geyer auch für das Verkehrsressort zuständig war.<sup>191</sup>

Georg Geyer war mit Franziska, geborene Leimstädner (geboren am 9.8.1913 in Wien), verheiratet. Die gemeinsame Tochter namens Eleonora wurde am 2.6.1939 in Wien geboren. Georg Geyer war römisch-katholischer Religionszugehörigkeit.<sup>192</sup>

---

<sup>185</sup> Vgl. Steinberger (1990). S. 195.

<sup>186</sup> NSDAP-Erhebung vom 25.08.1938 in Wien zit. nach Kühnelt (2004). S. 136.

<sup>187</sup> Vgl. Steinberger (1990). S. 249 und S. 329.

<sup>188</sup> Vgl. Kühnelt (2004). S. 136.

<sup>189</sup> Vgl. Steinberger (1990). S. 249 und S.329.

<sup>190</sup> Vgl. Melischek/Seethaler (2003). S. 258.

<sup>191</sup> Schreiben von Josef Barth an den Landesverband Ostmark (1938). Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW). Akt Nr. 21581.

<sup>192</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

Geyer war laut eigener Angaben “arischer Abstammung” und suchte im Juni 1940 um Aufnahme in den Reichsverband der deutschen Presse an. Der politischen Beurteilung, die darauf folgte, ist zu entnehmen, dass Geyer dem nationalsozialistischen Gedankengut nicht sehr abgeneigt war. “Nachteiliges bzw. gegnerisches Verhalten ist nicht bekannt. Charakter und Leumund sind gut. Soz.Verhältnisse sind gut. Spendengaben: nicht unwillig”<sup>193</sup> Geyer war zwar kein Mitglied der NSDAP aber von zahlreichen ihrer Unterorganisationen, wie etwa der Reichskulturkammer, dem Reichsluftschutzbund und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. Geyers journalistische Karriere sollte jedoch nicht lange dauern. Er leistete ab mindestens 1940 Militärdienst und starb zwei Jahre später (am 21.7.1942) in Wien.<sup>194</sup>

## 6.9 Biographie Anton Heiß

Anton Heiß wurde am 4.3.1901 in Bozen geboren. Über sein Leben und seine Karriere ist wenig bekannt. Er dürfte jedoch studiert haben, da er den akademischen Grad “Doktor” führte. Neben seiner Tätigkeit für das NWB war er auch Redakteur bei der “Wiener Zeitung”. Er lebte bis mindestens 1940 in Wien, ging dann nach Brixen und zog schließlich nach Berlin. Dort lernte er seine Frau Irma, geborene Korth (geboren am 21.8.1910 in Berlin), kennen. Neun Jahre später, kam Heiß wieder nach Wien zurück, seine Frau blieb mit den drei Kindern des Paares jedoch in Brixen, wo die Familie inzwischen gelebt hatte.<sup>195</sup>

Aufgrund seiner seit bereits 1930 bestehenden Mitgliedschaft bei der Ortsgruppe Margareten der NSDAP (er erhielt die Nummer 198275) ist anzunehmen, dass Heiß ein Befürworter des nationalsozialistischen Gedankengutes war. Ungefähr acht Monate später beendete Anton Heiß jedoch wieder seine Mitgliedschaft.<sup>196</sup> Im Jahr 1938 erschien ihm eine solche anscheinend jedoch wieder als vorteilhaft und so bewarb er sich erneut darum, doch scheint es bürokratische Schwierigkeiten gegeben zu haben.

Als Heiß 1939 als Gefolgschaftsmitglied bei der Pressestelle der Dienststelle des Reichsministers Seiß-Inquart aufgenommen werden sollte, wird festgestellt, dass er nicht als Parteimitglied

---

<sup>193</sup> Politische Beurteilung von Georg Geyer durch den Personalleiter der NSDAP Wien. Juli 1940. In: Gauakt Nr. 190868 zu Georg Geyer. Blatt 3 (Staatsarchiv).

<sup>194</sup> Ebd. Blatt 3.

<sup>195</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>196</sup> Vgl. Brief vom Gauschatzamt an den Kassenleiter des Kreises 3 der NSDAP, Lukas Schlowak vom 12. Februar 1943. In Gauakt Nr. 104564 zu Anton Heiß . Blatt 15 (Staatsarchiv).

verzeichnet ist. Zwei Jahre später, Heiß antwortete in der Zwischenzeit nicht auf die zahlreichen Schreiben der Partei, sollte gegen ihn ein Parteigerichtsverfahren wegen Nichtbeantwortung parteiamtlicher Anfragen eingeleitet werden. Doch schließlich klärte sich die Situation auf. Anton Heiß wurde offenbar auch nach seinem Umzug von Berlin nach Österreich weiter bei der Gauleitung Berlin geführt.<sup>197</sup> Im Jahr 1941 war Anton Heiß jedoch ein weiteres Mal (aus beruflichen Gründen) umgezogen und zwar nach Amsterdam.<sup>198</sup> Was genau er dort tat, ist ebenso wenig bekannt wie der weitere Verlauf seiner Biographie. Anton Heiß ist am 12.4.1961 in Lienz gestorben.<sup>199</sup>

## 6.10 Biographie Ludwig Herwei

Ludwig Herwei kam am 14.8.1876 in Wien zur Welt.<sup>200</sup> In seinen Jugendjahren erlernte er den Beruf des Metallfacharbeiters. Dieser Beruf schien ihm jedoch nicht sehr zugesagt haben. 1904 begann er im Alter von 28 Jahren seine Karriere als Journalist<sup>201</sup>, genauer gesagt als Parlamentsberichterstatter.

Seine berufliche Laufbahn wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, als er von 1915 bis 1918 Kriegsdienst leistete.<sup>202</sup> Während dieser Zeit (am 3.1.1911) gebar ihm seine Frau Leopoldine Maria, geborene Mayer (geboren am 3.1.1911 in Wien), in Wien eine Tochter, die auf den Namen Gertrude getauft wurde.<sup>203</sup>

Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg ließ der Erfolg nicht lange auf sich warten. War er zuerst noch im Kriegsministerium tätig<sup>204</sup>, wurde er später Ehrenmitglied der Vereinigung der Parlamentsredakteure und leitete eine eigene Korrespondenz, die "Korrespondenz Herwei". Bis 1938 war er Mitglied der Journalistengewerkschaft. Als Parlamentsberichterstatter war er auch für

---

<sup>197</sup> Vgl. Fernschreiben vom Bundesministerium für Inneres; Abteilung 2 vom 12. Februar 1949. In: Gauakt Nr. 104564 zu A.H. Blatt 15. (Staatsarchiv).

<sup>198</sup> Vgl. Schreiben des Gaupersonalamtes vom 9.5.1941 an den Gaurichter Dr. Nosko. In: Gauakt Nr. 104564 zu A.H. Blatt 16 (Staatsarchiv).

<sup>199</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>200</sup> Vgl. Historische Meldeauskunft (MA 8).

<sup>201</sup> Vgl. Personalfragebogen zu Ludwig Herwei vom 13.4.1939. In: Gauakt Nr. 57077 zu Ludwig Herwei. Blatt 6 (Staatsarchiv).

<sup>202</sup> Vgl. Ebd. Blatt 8 (Staatsarchiv).

<sup>203</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>204</sup> Vgl. Personalfragebogen zu L.H. vom 13.4.1939. In: Gauakt Nr. 57077 zu L.H. Blatt 8 (Staatsarchiv).

August Theodor Kirsch in der Redaktion des NWB tätig.<sup>205</sup>

Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich verlor Herwei seine Anstellung beim NWB. 1938 wurde er von Regierungskommissär Riedl verständigt, dass seine Beziehungen zum Neuigkeits-Weltblatt gelöst sein. In einem Leserbrief aus dem Jahr 1945 schrieb Herwei über dieses Ereignis und beklagt sich darüber, dass er nie eine Entschädigung erhalten habe. Außerdem gibt Herwig in diesem Schreiben an, seit diesem Zeitpunkt arbeitslos zu sein, da er die Arbeit als freier Journalist für das Nazi-Regime, für "unmöglich" hielt. Herwei schließt mit dem Satz: Ich glaube, daß mein Fall deutlich zeigt, wie Herr Kirsch den Naziumsturz in Österreich gerne benützte um sich der Verpflichtungen, die er gegen seine langjährigen Mitarbeiter hatte, zu entledigen."<sup>206</sup>

Wie die Fakten zeigen, war Herwei dem NS-Regime jedoch bei Weitem nicht so abgeneigt, wie er es 1945 darstellte. So suchte er etwa bereits vor dem Verbot der nationalsozialistischen Partei Anschluss an die selbige und verfasste Versammlungs- und Stimmungsberichte (ebenfalls bis zum Verbot) für die Partei. Die christlichsoziale Einstellung seiner Jugendjahre (er war auch Mitglied der VF) dürfte damit zumindest aus geschäftlichen Erwägungen (siehe unten) Vergangenheit geworden sein.<sup>207</sup>

Herwei selbst war nie Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Unterorganisationen. Seine Frau Leopoldine war jedoch Mitglied des "NS-Frauenwerks" und seine Tochter Angehörige der "Deutschen Arbeitsfront (DAF)".<sup>208</sup> Von offizieller Seite wurde die nationalsozialistische Gesinnung Herweis in Frage gestellt: "Herwei ist in erster Linie Geschäftsmann, der sich aus diesen Rücksichten heraus auch in den Dienst der Partei während der Illegalität gestellt hat. Nationalsozialist ist er deswegen aber keiner."<sup>209</sup>

Wie Herweis Leben während des und nach dem NS-Regime weiterging, ist nicht genau bekannt. Ob er tatsächlich bis zumindest 1945 arbeitslos gewesen ist, wie er selbst behauptet, ist nicht durch andere Quellen zu belegen. Tatsache ist jedoch, dass für Herwei die Arbeit für das NS-Regime aus moralischen Gründen keinesfalls so "unmöglich" gewesen wäre, wie er es selbst nach Kriegsende

---

<sup>205</sup> Vgl. Nachruf auf L.H. aus der Wiener Zeitung vom 14.9.1961. In: Personenmappe zu L.H. (Tagblattarchiv).

<sup>206</sup> Vgl. Ludwig Herwei: August Th. Kirsch und das soziale Gewissen. Leserbrief von L. H. aus der Zeitung "Neues Österreich" vom 17. Oktober 1945. In: Personenmappe zu August Theodor Kirsch (Tagblattarchiv).

<sup>207</sup> Vgl. Schreiben des Gauhauptstellenleiters Kamba vom 8.5.1940. In: Gauakt Nr. 57077 zur L. H.. Blatt 2 (Staatsarchiv) und Personalfragebogen zu L.H. Blatt 8.

<sup>208</sup> Vgl. Ebd.

<sup>209</sup> Ebd. Gesamturteil des Kreisleiters über L.H. Blatt 8.

darstellte.

Ludwig Herwei starb am 11.9.1961 in Wien.

## 6.11 Biographie Hans Kerschbaum

Hans Kerschbaum wurde am 20.7.1887 in Wien geboren.<sup>210</sup> Als junger Mann studierte er Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Wien. Während des Studiums begann er seine journalistische Karriere als Parlamentsberichterstatter und war unter anderem für die "Reichspost" tätig.<sup>211</sup> Während des ersten Weltkrieges arbeitete Kerschbaum als Kriegsberichterstatter für zahlreiche große österreichische, deutsche und ungarische Zeitungen. Nach Kriegsende wurde er Redakteur beim NWB (ab 1919) und übernahm bald den Posten des Chefredakteurs, den er bis 1938 ausübte. In dieser Funktion verstand er es "das Blatt meisterhaft auszugestalten und es zu einem der wichtigsten publizistischen Organe emporzuheben."<sup>212</sup>

Neben seiner Tätigkeit beim NWB, war Kerschbaum außerdem von 1923-1932 verantwortlicher Redakteur der "Alpenländischen Rundschau". Bereits ab 1934 war Kerschbaum Vorstandsmitglied der ständestaatlich ausgerichteten "Gewerkschaft der Journalisten".<sup>213</sup> Um 1935 wurde Hans Kerschbaum, anlässlich des 60jährigen Jubiläums des NWB, das Offizierskreuz des österreichischen Verdienstkreuzes durch Bundeskanzler Schuschnigg als Anerkennung "für persönliche Dienste" und "die vaterländische Tätigkeit" des Blattes verliehen.<sup>214</sup>

Kerschbaum war übrigens mit Hildegard, geborene Otto (geboren am 9.1.1890 oder 9.1.1900 in Marienthal), verheiratet. Die beiden hatten einen Sohn namens Peter, der am 18.1.1931 in Wien zur Welt kam. Hans Kerschbaum war römisch katholisch und dürfte ein Bücherliebhaber und -sammler gewesen sein.<sup>215</sup>

Der Einmarsch der Nationalsozialisten ging auch an Kerschbaums Leben und seiner bisher

---

<sup>210</sup> Vgl. Historische Meldeauskunft. (MA 8).

<sup>211</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil II. S. 622f. und "Wiener Zeitung" vom 8.2.1947. In: Personenmappe zu Hans Kerschbaum (Tagblattarchiv).

<sup>212</sup> "Wiener Zeitung" vom 8.2.1947. In: Personenmappe zu H. K. (Tagblattarchiv).

<sup>213</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil II. S. 622f.

<sup>214</sup> Vgl. Zentralverein der Österreichischen Zeitungs-Unternehmungen (Hrsg.): Der Zeitungsverleger. Fachblatt für das österreichische Zeitungswesen. Jahrgang 1934/35. 22 Jahrgang. Nr. 6-7. Juni-Juli 1935. S. 4.

<sup>215</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA8) und "Wiener Zeitung" vom 8.2.1947. In: Personenmappe zu H. K. (Tagblattarchiv).

erfolgreichen Karriere nicht spurlos vorüber. 1938 wurde er, wie sein Kollege Ernst Winkler, durch Regierungskommissär Riedl “in Hinblick auf die nationalsozialistische Umgestaltung” des NWB gekündigt. Er nahm diese Kündigung mit dem Hinweis an, dass er sowieso nicht mehr für ein solches Blatt arbeiten könne. Im NWB selbst wurde der Vorfall freilich anders dargelegt. In der Ausgabe vom 15.3.1938 wird berichtet, dass Winkler und Kerschbaum um ihre Enthebung “ersuchten”.<sup>216</sup>

Nach diesem Vorfall kam Kerschbaum aufgrund seiner politischen Überzeugung für kurze Zeit ins Gefängnis.<sup>217</sup> Kerschbaum selbst war jedoch der Ansicht, dass nicht nur diese alleine Schuld daran war, sondern auch die gezielte Diffamierung seiner Person bei den Nationalsozialisten durch August Theodor Kirsch. “Was ich Kirsch vorwerfe sind die Denunziationen, die er bei allen nationalsozialistischen Stellen gegen mich vorgebracht hat. Vor dem Umbruch kam er mit meiner politischen Einstellung zurecht und es bestand auch ein Vertrauensverhältnis. Umso überraschender war die völlig anders geartete Einstellung Kirchs nach dem Umbruch.”<sup>218</sup>

Dass die Aussagen Kerschbaums bezüglich seiner politischen Gesinnung jedoch nicht unhinterfragt bleiben sollten, zeigt eine Aussage August Theodor Kirchs aus demselben Prozess: “Falls mir Hans Kerschbaum etwas vorwerfen sollte, kann ich nur sagen, daß er gleich beim ersten Betriebsappell des Regierungskommissärs Riedl mit dem Hakenkreuz im Knopfloch erschien.”<sup>219</sup> Nach Kirchs Ansichten hätte Kerschbaum auch unter den Nationalsozialisten weiter als Journalist gearbeitet, wenn er nicht seiner Position enthoben worden wäre.<sup>220</sup>

Wie manch andere Journalisten auch, versuchte Hans Kerschbaum seine hinderliche christlich-soziale politische Vergangenheit durch einen Ortswechsel abzustreifen. Nach den Vorfällen beim NWB tauchte er unter, um ab spätestens Juni 1938 beim “Kärntner Tagblatt”, anstelle eines dort gekündigten Journalisten als Gerichtssaal-Redakteur zu arbeiten. Wie lange er dort tätig war, ist jedoch nicht bekannt.<sup>221</sup>

Kerschbaum suchte in der Zwischenzeit anscheinend um Aufnahme in die Berufliste der

---

<sup>216</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil I. S. 93 und 164.

<sup>217</sup> Vgl. ebd. S. 622f. und Zeugenaussage von Hans Kerschbaum im Prozess gegen August Theodor Kirsch. In: Akt 19999/22a (DÖW).

<sup>218</sup> Zeugenaussage von H. K. im Prozess gegen August Theodor Kirsch. In: Akt 19999/22a (DÖW).

<sup>219</sup> Aussage des Angeklagten August Theodor Kirsch. In: Akt 19999/22a. (DÖW).

<sup>220</sup> Vgl. Ebd.

<sup>221</sup> Vgl. Hausjell (1989): Teil 2. S. 622f.

Schriftleiter an, blieb jedoch erfolglos “Unter Aufhebung der widerruflichen Zulassung vom 15. Juli 1938 wird der Antrag von Hans Kerschbaum, (...) auf Eintragung in die Berufsliste der Schriftleiter abgelehnt.”<sup>222</sup> Als Grund wird vor allem seine Tätigkeit für das NWB angeführt. “Die aggressiv feindliche Einstellung des “Neuigkeits-Weltblattes” gegen das Dritte Reich und den Nationalsozialismus ist hinlänglich bekannt.(...). Die durch die Schriftleitung des Blattes bewiesene geistige Einstellung und Haltung lässt den Antragsteller jedoch für die Aufgabe der geistigen Einwirkung auf die Öffentlichkeit im nationalsozialistischen Staate ungeeignet erscheinen.”<sup>223</sup>

Kerschbaum bewies jedoch Anpassungsfähigkeit und bewarb sich um eine Stelle als Lehrkraft. Bei diesem Beruf waren die Bedenken der Nationalsozialisten, trotz einer möglichen Einwirkung auf die SchülerInnen, anscheinend nicht so stark. “Im vorstehenden Falle bestehen in politischer Hinsicht keine Bedenken.”<sup>224</sup> Hans Kerschbaum erhielt die Erlaubnis an privaten Hochschulen unterrichten zu dürfen.<sup>225</sup>

Mit diesem Beruf stieg auch sein Ansehen bei den politischen Machthabern. In einer weiteren politischen Beurteilung Kerschbaums von 1943 werden ganz andere Töne angeschlagen als früher, was sicher nicht zuletzt daran lag, dass er sich offenbar mit den Gegebenheiten arrangiert hatte. Sein gegenwärtiges Verhalten wird als “klaglos” bezeichnet und sein Leumund als “gut”. Er sei zwar kein Mitglied der NSDAP aber seit 1939 bei der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.<sup>226</sup> In der abschließenden Beurteilung durch den Ortsgruppenleiter heißt es “Hans Kerschbaum war früher christlichsozial eingestellt und ist derzeit am politische Leben desinteressiert. Er lebt sehr zurückgezogen, gilt nicht als Gegner der NSDAP und gilt als geberfreudig.”<sup>227</sup>

Nach dem Ende des Nazi-Regimes ging Kerschbaums journalistische Karriere nahtlos weiter und er nahm wieder einen Posten als Chefredakteur an. Ab Juli 1945 bis zum seinem Tod war er stellvertretender Chefredakteur (für die ÖVP als Nachfolger von Dr. Leopold Husinsky) für die

---

<sup>222</sup> Schreiben vom 13.12.1938 von der NSDAP Gauleitung Wien. In: Gauakt Nr. 56603 zu H. K.. Blatt 4 (Staatsarchiv).

<sup>223</sup> Schreiben vom 13.12.1938 von der NSDAP Gauleitung Wien. In: Gauakt Nr. 56603 zu H. K.. Blatt 4 (Staatsarchiv).

<sup>224</sup> Schreiben vom 5.12.1942 vom Reichsstadthalter Wien an die NSDAP Gauleitung. In: Gauakt Nr. 56603 zur H.K. Blatt 3 (Staatsarchiv).

<sup>225</sup> Vgl. Hausjell (1989): Teil 2. S. 622f.

<sup>226</sup> Schreiben vom 6.1.1943: Vom Ortsgruppenleiter und Personalleiter der NSDAP Gauleitung Wien. In: Gauakt Nr. 56603 zu H.K. Blatt 5 (Staatsarchiv).

<sup>227</sup> Ebd. Blatt 5 (Staatsarchiv).

Zeitung "Neues Österreich".<sup>228</sup> Diese Zeitung war ein Verlautbarungsorgan der provisorischen österreichischen Regierung. Als einem Medium der "demokratischen Einigung" gehörten ihm Vertreter der drei demokratischen Parteien (ÖVP, SPÖ und KPÖ) an. Auch bei diesem Medium existierte zwar der Anspruch keine Journalisten aufzunehmen, die "braune Flecken" in ihrer Vergangenheit aufwiesen, die Realität sah aber, wie bei fast allen Nachkriegs-Medien, anders aus. Immerhin ein Drittel der in der Redaktion beschäftigten Journalisten war zumindest zeitweise in der nationalsozialistisch gleichgeschalteten Presse zwischen 1938 und 1945 tätig gewesen.<sup>229</sup> Darunter eben auch Hans Kerschbaum.

Zum Nachdenken Anlass gibt der Umstand, dass Kerschbaum, der während der Zeit der Naziherrschaft regimekonform tätig war, ab Jänner 1946 Präsidiumsmitglied der Journalistengewerkschaft, also einer Einrichtung, die sich eigentlich mit umfangreichen Maßnahmen um Entnazifizierung bemühte, war.<sup>230</sup> Auch hier konnten (oder wollten?) braune Flecken unter den eigenen Leuten nicht vermieden werden.

Umso bedenklicher lesen sich die Nachrufe auf Hans Kerschbaum, der am 7.2.1947 an einem Schlaganfall starb. In diesen wird unter anderem beschrieben, wie die Trauergemeinschaft (darunter auch der Bundespräsident, und der Nationalratspräsident) "Abschied von einem unbeirrbareren unbedingten Österreicher" nahm. Gelobt wird bei dem Begräbnis außerdem seine "Gesinnungstreue, seine Menschlichkeit" und der Einsatz "seiner ganzen Persönlichkeit für Menschenwürde und Menschenrecht" und seine Person als "Kämpfer für Österreich und Kämpfer für eine freies demokratisches Europa".<sup>231</sup> Auch die "Wiener Zeitung" fand kein einziges kritisches Wort. Hier wurde die "wirkliche demokratische Gesinnung" sowie die "humanistischen Ideale" von Hans Kerschbaum gepriesen.<sup>232</sup>

Auch von Kerschbaums beruflichen Tätigkeit während des Naziregimes wird nach seinem Tod ein sehr unvollständiges und die eigentlichen Tatsachen negierendes Bild gezeichnet: "Kerschbaum musste, als das Hakenkreuz mit Mann und Roß und Wagen dieses Land überrannte, von seiner Wirkungsstätte weichen. Er schied gerne, denn er wollte und konnte nicht zwei Herren dienen. Mit

---

<sup>228</sup> Vgl. Hausjell (1989). S. 662f.

<sup>229</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil I. S. 165.

<sup>230</sup> Vgl. Ebd. Teil I und II. S. 93, S. 164 und S. 622f.

<sup>231</sup> Vgl. "Das kleine Volksblatt" vom 15.2.1947. "Abschied von einem Kämpfer für Österreich und Europa". In: Personenmappe zu H. K. (Tagblattarchiv).

<sup>232</sup> Vgl. "Wiener Zeitung" vom 8.2.1947. In: Personenmappe zu H. K. (Tagblattarchiv).



beispielsgebender Seelenkraft ertrug er das bittere Leid der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft, verfolgt und gehetzt. (...) Lange Zeit war Hans Kerschbaum beschäftigungslos, bis er eine Stelle an einer Wiener Maturaschule fand. (...) Und als endlich die engen Fesseln klirrend zu Boden fielen, gehörte er zu den ersten, die unermüdlich und neuen Mutes ihr Können (...) für das neue Österreich darboten.“<sup>233</sup>

Auch über Kerschbaums Rolle beim NWB zeichneten die Zeitungen nach seinem Tod, betrachtet man die Fakten, ein sehr realitätsfernes und somit gleichzeitig für das Nachkriegsösterreich bezeichnendes Bild: “Als dann der Kampf gegen den Nazismus in Österreich begann, da stand wieder Hans Kerschbaum in der vordersten Linie des Kampfes. Das NWB, (...) war damals Herold des Kampfe gegen das Nazitum. Es war selbstverständlich, daß ihn die Nationalsozialisten sofort nach ihrem Einmarsch aus der Presse ausschlossen. (...) Er hat diese sieben Jahre schwer getragen.“<sup>234</sup>

## 6.12 Biographie August Theodor Kirsch

August Theodor Maria Josef Kirsch wurde am 7.5.1902 in Wien als Sohn von August (geboren 2.6.1862) und Anna Kirsch, geborene Katzmayer (geboren am 19.6.1877) geboren. Er hatte zwei Schwestern namens Marianne (verheiratete Polsterer) und Sissi.<sup>235</sup> Über seine Jugendzeit ist nichts bekannt. Im Alter von 29 Jahren übernahm August nach dem Tod seines Vaters (gestorben am 17.2.1931) die Herausgeberschaft des NWB.<sup>236</sup>

Mit diesem Zeitpunkt begann Kirschs ebenso beeindruckende wie skrupellose Karriere. “Kirsch gehörte zu jener Spezies Mensch, die sämtliche Herrschaftssysteme überdauerte. Er genoss nicht nur das Vertrauen des austrofaschistischen Bundeskanzlers, sondern auch jenes der nationalsozialistischen Pressefunktionäre. Zumindest ließen sie ihn als einzigen privaten Herausgeber einer Tageszeitung in Wien auch nach der Machtergreifung gewähren.“<sup>237</sup> Bereits in der 1.Republik zählte Kirsch mit der Herausgabe des NWB und den beiden Wochenblättern “Illustrierte Wochenschau” und “Neue Roman-Zeitung” zu den erfolgreichsten

---

<sup>233</sup> Vgl. "Wiener Zeitung" vom 8.2.1947. In: Personenmappe zu H.K. (Tagblattarchiv).

<sup>234</sup> "Das kleine Volksblatt" vom 8.2.1947. In: Personenmappe zu H. K. (Tagblattarchiv).

<sup>235</sup> Vgl. Nachruf über August Th. Kirsch. In Personenmappe zu August Th. Kirsch (Tagblattarchiv).

<sup>236</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>237</sup> Wenger, Sonja (1993): Der "Verband österreichischer Zeitungsherausgeber" 1945-1955. Sozialpartnerschaftliche Medienpolitik am Beginn der zweiten Republik. Diss. Universität Salzburg. S. 64.

Zeitungsunternehmern Österreichs.<sup>238</sup>

Ungefähr im Jahr 1934, dürfte August Th. Kirsch, Erika, geborene Engelmann (geboren 12.3.1908 in Kattowitz) geheiratet haben. Beide waren römisch-katholisch. Die Ehe der beiden blieb kinderlos. Im Zeitraum zwischen 1947 und 1959 ließen sich Erika und August Kirsch wieder scheiden.<sup>239</sup>

Nach der Übernahme des NWB machte Kirschs Karriere 1935 unter dem ständestaatlichen Regime weitere Fortschritte. Nachdem das NWB als eine der ersten Tageszeitungen in den 1930er Jahren begann, die Ideen des Ständestaates zu propagieren und 1934 schließlich zu einem "offiziösen" Blatt der Regierung ernannt wurde, wurde Kirsch 1935 von Bundeskanzler Schuschnigg als Vertreter der Unternehmerschaft in das Kuratorium der ÖGZK (Österreichische Gesellschaft für Zeitungskunde) eingesetzt. Wie die Pressekammer war die ÖGZK durch personelle und gesetzmäßige Verflechtungen nichts anderes als ein Instrument der Regierung zur Kontrolle des Pressewesens.<sup>240</sup>

Im Jahr 1935 wurde August Th. Kirsch außerdem anlässlich des 60jährigen Jubiläums des NWB das Offizierskreuz des österreichischen Verdienstkreuzes als Anerkennung "für persönliche Dienste" um "die vaterländische Tätigkeit des Blattes", durch Bundeskanzler Schuschnigg verliehen. In seiner Dankesrede versprach Kirsch auch weiterhin "alle Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen".<sup>241</sup> Zwei Jahre später, im September 1937 wurde Kirsch in den Kammervorstand der Pressekammer (Arbeitsgebersektion) gewählt. Im selben Jahr wurde er außerdem bei der Hauptversammlung des Verbandes der österreichischen Tageszeitungen zu einem der insgesamt vier Vizepräsidenten gewählt.<sup>242</sup> Am 2.12.1937 folgte ein weiterer Karriereschritt: Kirsch wurde ehrenhalber zum Kommerzialrat ernannt. Bundesminister Wilhelm Taucher, der ihm das Dekret der Ernennung überreichte, lobte dabei besonders die Mitarbeit Kirschs am ständischen Aufbau der Presse.<sup>243</sup>

---

<sup>238</sup> Ebd. S. 64f.

<sup>239</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>240</sup> Vgl. Wenger (1993). S. 64f.

<sup>241</sup> Vgl. Zentralverein der Österreichischen Zeitungs-Unternehmungen (Hrsg.): Der Zeitungsverleger. Fachblatt für das österreichische Zeitungswesen. Jahrgang 1934/35. 22. Jahrgang. Nr. 6-7. Juni-Juli 1935. S. 4.

<sup>242</sup> Vgl. Zentralverein der Österreichischen Zeitungs-Unternehmungen (Hrsg.): Der Zeitungsverleger. Fachblatt für das österreichische Zeitungswesen. 1936/1937. 23. Jahrgang. Nr.10/11. Oktober /November 1937. S.1 und 2.

<sup>243</sup> Vgl. „Neue freie Presse“ vom 3.12.1937, Nr. 2b305. „Die Auszeichnung des Hg. August Theodor Kirsch". In:

Sein Versprechen anlässlich der Verleihung des Offizierskreuzes sowie seine ständige Überzeugung sollte Kirsch jedoch schon bald wieder vergessen. Mit dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich besann sich auch das NWB unter Kirschs Herausgeberschaft auf die neue politische Linie und stellte sich in den Dienst der neuen Machthaber. Ab dem 6.4.1938 führte das NWB den Untertitel “Älteste arische Tageszeitung Wiens”.<sup>244</sup>

Die Pressepolitik der Nazis zeigte am österreichischen Zeitungsmarkt bald heftige Auswirkungen. Immer mehr und mehr Blätter wurden in Parteibesitz überführt oder eingestellt. Bereits 1940 war August Th. Kirsch der einzige Privatverleger einer Zeitung in Österreich. Die Gründe für seine Sonderstellung rühren wahrscheinlich daher, dass er keine jüdischen Wurzeln hatte und sein Blatt vom Regime außerdem als apolitisch und von niedrigem Niveau bewertet wurde. Auch Kirsch selbst wurde kein großes politisches Interesse zugeschrieben.<sup>245</sup> Betrachtet man die Entwicklung von Kirschs Karriere und seiner Zeitung, muss Kirsch, wenn er wirklich so apolitisch gewesen sein soll, wie es ihm attestiert wurde, zumindest in hohem Maße die Fähigkeit besessen haben, sich mit den politischen Machthabern zu arrangieren. Denn bereits in den Tagen der Volksabstimmung (6.4.1938-9.4.1938) wurde im Zeitungskopf des NWB für “Dein ‘Ja’ dem Führer” geworben.<sup>246</sup> Zudem umfasste das Arrangement mit den Nationalsozialisten natürlich auch das Drucken von Nazipropaganda. Kirsch wurde außerdem unterstützendes Mitglied der SS.<sup>247</sup>

Doch Kirschs Karriere war zumindest zu Beginn der Naziherrschaft noch nicht gesichert, denn seine langjährige Tätigkeit als Verleger des NWB wurde mehr als kritisch beäugt. “Kirsch trieb in seinem Blatt die anerkannt wüsteste Hetze gegen den NS und wurde hierfür von Schuschnigg mit dem Kommerzialrat-Titel und mit dem Offizierskreuz des österreich. Verdienstordens ausgezeichnet.”<sup>248</sup> Aus diesem Grund wurde Kirsch zunächst attestiert “im nationalsozialistischen Sinn als gänzlich unzuverlässig”<sup>249</sup> zu gelten.

Auch die politische Einstellung seiner Familie war dem Regime ein Dorn im Auge. “Seine Familie

---

Personenmappe zu A.K. (Tagblattarchiv).

<sup>244</sup> Vgl. Paupié (1960). S. 71.

<sup>245</sup> Vgl. Wenger (1993): S. 90f.

<sup>246</sup> Vgl. Melischek/Seethaler (2003).S. 92.

<sup>247</sup> Vgl. "Neues Österreich" vom 6.10.1945. In: Personenmappe zu A.K. (Tagblattarchiv).

<sup>248</sup> Eintragung in der Gegnerkartei über A.K. Registernummer 12205 von 1938;Ortgruppe Schottenfeld Süd. In: Gauakt Nr. 77121 zu A. K.. Blatt 5 (Staatsarchiv).

<sup>249</sup> Politische Bewertung vom 29.August 1938 von A.K. durch die Ortsgruppe Schottenfeld Süd. In: Gauakt Nr. 77121 zu A.K. Blatt 8 (Staatsarchiv).

gehörte seit Menschengedenken der klerikalen Oberschicht Österreichs an, und wurde als deren schwärzeste von Innitzer sehr geschätzt und von ihm auch anlässlich seines Jubiläums persönlich gesegnet.“ Außerdem bereiteten den Machthabern die politischen Beziehungen Kirschs während des Ständestaates starke Bedenken “August Kirsch war mit Systemgrößen befreundet. Intimus von Kunscha, Dolfuss und besonders von Schuschnigg, der das NWB mit namhaften Subventionen stütze und förderte.”<sup>250</sup> Außerdem war den Nazis Kirschs Mitgliedschaft bei der “Leo-Gesellschaft” nicht genehm. Dieser, nach Papst Leo XII benannte Verein, wurde im Jahr 1892 mit der Intention gegründet, katholisches Wissen zu fördern. Die Gesellschaft, die zahlreiche Kurse, Tagungen und Vorträge veranstaltete, umfasste rund 1800 Angehörige und wurde 1938 aufgelöst.<sup>251</sup>

Neben Kirsch politischer Vergangenheit schienen die NS-Presseverantwortlichen auch Vorbehalte bezüglich seiner Intelligenz zu haben. “Der Genannte (...) macht im übrigen nicht den Eindruck eines sehr geistig hochstehenden Menschen.”<sup>252</sup> Auch seine Fähigkeiten als Verleger wurden anfänglich vom Regime angezweifelt “Fähigkeiten einer Führerstelle sind ihm durchaus abzusprechen, ist der Typus eines schwarzen Geschäftsmannes. (...).”<sup>253</sup>

Am 25.Juli 1939 berichtete der Wiener Gaupresseamtleiter Handschmann dem Gauleiter Josef Bürckel, dass der Besitzer des NWB bedrängt wurde zu verkaufen, weil er “politisch untragbar” sei. In Handschmann hatte Kirsch jedoch offensichtlich einen Fürsprecher gefunden, da dieser ihn damit verteidigte, dass er “politisch einwandfrei” und “seinen kleinen Laden sehr anständig und sozial sauber führe”. Laut Handschmanns Meinung lag der Grund für die Bedrängung Kirschs darin, dass er der Konkurrenz im Wege stehe. Außerdem habe man in Wien schon genug Zeitungen eingestellt.<sup>254</sup> Die Fürsprache zeigte anscheinend Wirkung. Kirsch selbst verteidigte seine Sonderstellung als einziger privater Zeitungsherausgeber unter den Nationalsozialisten nach dem Krieg damit, dass er die “horrenden Angebote” der NSDAP für das NWB ausgeschlagen hätte, da er sein Blatt nicht den Nationalsozialisten ausliefern wollte.<sup>255</sup> Dies wirft freilich die Frage auf,

---

<sup>250</sup> Vgl.Ebd.

<sup>251</sup> Vgl. Austria Forum der TU Graz. Eintrag über die Österreichische Leo-Gesellschaft. Online im Internet. URL: <<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.l/1498333.htm>> [Abruf 9.6.2010].

<sup>252</sup> Bewertung vom 29.8.1938 durch die Ortsgruppe Schottenfeld Süd. In: Gauakt Nr. 77121 zu A.K. Blatt 8 (Staatsarchiv).

<sup>253</sup> Ebd.

<sup>254</sup> Vgl. AdR Bürckel, Materie K185, O.; zit.nach Hagespiel 1995, Anm. 779. zit. nach Melischek/Seethaler (2003). S. 92.

<sup>255</sup> Vgl. Gegendarstellung von A. K. in Bezug auf den den Artikel aus der Zeitung "Neues Österreich" vom 6.10.1945. In:Akt 19999/22a (DÖW).

warum er dann kein Problem mit dem Abdrucken nationalsozialistischer Propaganda hatte.

Nach der Gleichschaltung des NWB gab es jedoch von offizieller Seite noch immer Bedenken bezüglich der politischen Gesinnung des Verlegers. “Es ist kaum anzunehmen, dass die nach dem Umbruch erfolgte Gleichschaltung seiner Zeitung sich auch auf seine eigene politische Gesinnung ausgewirkt hat; uns steht er sehr im Verdacht, auch heute noch der “katholischen Aktion” sehr nahe zu stehen und diese nach wie vor mit reichlichen Gaben zu bedenken.”<sup>256</sup>

Doch bereits 1942 zeigte sich ein anderes Bild. Kirsch scheint sich inzwischen bei den Nationalsozialisten Vertrauen und Anerkennung erworben zu haben und wurde 1942 offenbar ein “förderndes Mitglied der SS”, sowie “Mitglied der DAF, RLB, und NSV”.<sup>257</sup> Auch bezüglich seines Verhaltens wurden inzwischen völlig neue Töne angeschlagen “Kirsch ist freundlich und entgegenkommend” und auch seine politische Vergangenheit wurde inzwischen milder betrachtet, denn “es muss betont werden, dass Kirsch zumindest immer vollkommen antisemitisch eingestellt war.”<sup>258</sup> Trotzdem wurde auch 1942 sein politisches Engagement für das NS-Regime nicht als reine Überzeugungstat gewertet “Sein heutiges Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft dürfte auf rein geschäftliche Erwägungen zurückzuführen sein, da Kirsch seine sämtlichen Handlungen nur von der Geschäftsseite aus betrachtet. (...) Kirsch ist kein Politiker, sondern nur ein Geschäftsmann. Er gehört zu jenen Leuten, die von dem Grundsatz geleitet werden, möglichst viel zu verdienen und ein bequemes Leben zu führen.”<sup>259</sup> Auch die frühere Einschätzung, nicht zu einer Führungsposition befähigt zu sein, wurde inzwischen anscheinend relativiert. “Seine soziale Einstellung der Gefolgschaft gegenüber wird allgemein anerkannt und sein Können als Betriebsführer wird von der ganzen Gefolgschaft geachtet.”<sup>260</sup>

Nach der Einstellung des NWB wurde es bis nach Kriegsende ruhig um August Th. Kirsch. Nachdem 1945 Kirschs Karriere kurz auf der Kippe stand, führte er diese nach dem Krieg jedoch völlig unbeirrt von Entnazifizierungsmaßnahmen fort.

---

<sup>256</sup> Eintragung in der Gegnerkartei über A.K. Registernummer 12205 von 1938; Ortgruppe Schottenfeld Süd. In: Gauakt Nr. 77121 zu A.K. Blatt 5 (Staatsarchiv).

<sup>257</sup> Ortsgruppenerhebung der NSDAP vom 24. Juni 1942 zu A.K. In: Gauakt Nr. 77121 zu A.K. Blatt 12 (Staatsarchiv).

<sup>258</sup> Ebd. Blatt 12 (Staatsarchiv).

<sup>259</sup> Ortsgruppenerhebung der NSDAP vom 24. Juni 1942 zu A.K. In: Gauakt Nr. 77121 zu A.K. Blatt 12 (Staatsarchiv).

<sup>260</sup> Ebd. Blatt 12 (Staatsarchiv).

Den besagten Scheidepunkt stellte ein Artikel vom 6. Oktober 1945, der in der Tageszeitung "Neues Österreich", erschien und eine daraus resultierende Verhaftung dar, die die Karriere Kirschs vielleicht hätte beenden können. In diesem Artikel wird auf die herausgeberische und verlegerische Tätigkeit aber auch das persönliche Verhalten von August Th. Kirsch während der Nazi-Herrschaft eingegangen. "Der Alliierte Rat hat mit dem Beschluß vom 1. Oktober die Pressefreiheit in Österreich wieder hergestellt. (...) Es ist unsere Sache darauf zu achten, daß sich niemand hereindrängt, der die Fahne der Freiheit in den letzten sieben Jahren der Naziherrschaft in den Kot gezerzt hat. (...) Einer der nun Morgenluft wittert (...) ist der Wiener Kommerzialrat August Theodor Kirsch (...). Sicherem Vernehmen nach will er in Kürze mit der "Wochenschau" und mit der "Romanzeitung" herauskommen. Gemeinsam will er die Zeitung mit dem Nazischriftleiter Adolf Walter, dem die braune Tinte nicht braun genug sein konnte, redigieren. (...) Da dieser Zeitungsmann nicht weiß, wo sein Platz ist, wollen wir ihm den Weg weisen. Kirsch war ein unterstützendes Mitglied der SS und hat dieses Abzeichen (...) mit Stolz getragen. Er hat seine Blätter den Nazis untertänigst zu Verfügung gestellt."<sup>261</sup>

Besonders das NWB an sich wird in diesem Artikel heftig angegriffen: "Das Neuigkeit-Welt-Blatt stellte sich rücksichtslos in den Dienst der Nazikriegshetze (...) Es ist hervorzuheben, daß es die einzige Tageszeitung unter den Nazi war, die in privaten Händen verblieb. Gute Beziehungen mußte Herr Kirsch haben!"<sup>262</sup>

Außerdem kommt der Artikel auch auf das Verhältnis zwischen Hans Kerschbaum und August Th. Kirsch zu sprechen und macht ihm auch hier schwere Vorwürfe: "Kirsch hat sich von den Nazis bestätigen lassen, dass nach der Entfernung des bis 1933 tätigen Chefredakteurs (Kerschbaum) das Blatt im NS-Sinne geführt werden könne. Dieser Chefredakteur (Kerschbaum) hatte nach der Vergewaltigung Österreichs durch Hitler sofort mutig erklärt, er können nun nicht mehr mitarbeiten. Darauf sagte man ihm ,Im Auftrage der Gestapo sind sie verhaftet'"<sup>263</sup> Dass das hier dargestellte Verhalten von Hans Kerschbaum jedoch nicht ganz der Wahrheit entsprach, ist aus den Fakten klar zu erkennen (siehe Biographie Hans Kerschbaum).

Die schwersten Anschuldigungen gegen Kirsch in diesem Artikel betreffen jedoch sein Verhalten gegenüber Kollegen. Kirsch dürfte nicht lange gezögert haben, unliebsame Kollegen und

---

<sup>261</sup> "Neues Österreich" vom 6.10.1945. In: Personenmappe zu A.K. (Tagblattarchiv).

<sup>262</sup> Vgl. "Neues Österreich" vom 6.10.1945. In: Personenmappe zu A.K. (Tagblattarchiv).

<sup>263</sup> Vgl. Ebd.

Angestellte durch Denunziation loszuwerden, um das Weiterbestehen seines Blattes zu garantieren und den Betroffenen dabei gleichzeitig keine Abfindung zahlen zu müssen. In diesem Artikel wird Kirsch speziell in drei Fällen dieses Vorgehens beschuldigt. Kirsch soll Hans Hager (als freier Redakteur beim NWB tätig) bei den Nazis angezeigt haben, um ihn nach seiner Verhaftung fristlos zu entlassen. Walter Dietrich, der mit Kirsch einen Pachtvertrag bezüglich des Inseratenteils der Zeitung gehabt hatte, wurde 1938 ebenfalls fristlos entlassen. Nachdem er seine Abfertigung einklagen wollte, "wurde er verhaftet und monatelang nicht freigelassen." Der dritte Fall, der im Artikel beschrieben wird, dreht sich um den Redakteur Adalbert (Bela) Felsenburg, der 1938 verhaftet und in das KZ Dachau deportiert wurde. Laut der Zeitung war es August Th. Kirsch, der Felsenburg bei den Nazis denunzierte und sein Schicksal somit zu verantworten hatte.<sup>264</sup>

Nach dem Erscheinen dieses Artikels wurde Kirsch am 9. Dezember 1945 von der Staatspolizei Wien wegen Verdacht auf § 2 (Kriegshetze), § 6 (Missbräuchliche Bereicherung) und § 7 (Denunziation) des Kriegsverbrechergesetzes in Haft genommen.<sup>265</sup> August Th. Kirsch erhob noch aus dem Untersuchungsgefängnis eine Ehrenbeleidigungsklage gegen die Zeitung "Neues Österreich".<sup>266</sup>

Zum besseren Verständnis sollen nachstehend die drei Paragraphen des Kriegsverbrechergesetzes kurz erläutert werden, wegen denen Kirsch angeklagt wurde.

§ 2 des Kriegsverbrechergesetzes besagt Folgendes: "Als Kriegshetzer ist anzusehen, wer durch Mittel der Propaganda, insbesondere in Druckwerken, verbreiteten Schriften, bildlichen Darstellungen oder durch Rundfunk zum Kriege aufgereizt, bewußt auf die Verlängerung des Krieges hingearbeitet, den Krieg als dem Staats oder Volkswohl förderlich dargestellt oder im Volk die Überzeugung hervorzurufen gesucht hat, daß seine Interessen gegenüber anderen Völkern nur durch kriegerische Handlungen gewahrt werden könnten."<sup>267</sup>

Die Anklage nach § 6 lautet folgendermaßen: "Wer in der Absicht, sich oder anderen unverhältnismäßige Vermögensvorteile zuzuwenden, durch Ausnützung der nationalsozialistischen Machtergreifung oder überhaupt durch Ausnützung nationalsozialistischer Einrichtungen und

---

<sup>264</sup> Vgl. "Neues Österreich" vom 6.10.1945. In: Personenmappe zu A.K. (Tagblattarchiv).

<sup>265</sup> Vgl. "Der Straftakt August Kirsch." In: Akt 1999/22a (DÖW).

<sup>266</sup> Vgl. "Neues Österreich" vom 9.1.1946. In: Personenmappe zu A.K.(Tagblattarchiv).

<sup>267</sup> Kriegsverbrechergesetz. Online im Internet. URL: <<http://www.nachkriegsjustiz.at/service/gesetze/kvg2.php>> [Abfrage: 25.5.2010].

Maßnahmen fremde Vermögensbestandteile an sich gebracht oder anderen Personen zugeschoben oder sonst jemandem an seinem Vermögen Schaden zugefügt hat, wird wegen Verbrechens mit Kerker von 1 bis 5 Jahren, wenn aber der zugewendete Vorteil ein bedeutender oder der angerichtete Schaden ein empfindlicher war, mit schwerem Kerker von 5 bis 10 Jahren bestraft.<sup>268</sup>

§ 7 ahndete folgendes Verbrechen: “(1) Wer zur Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Ausnützung der durch sie geschaffenen Lage zur Unterstützung dieser Gewaltherrschaft oder aus sonstigen verwerflichen Beweggründen andere Personen durch Denunziation bewusst geschädigt hat, wird wegen Verbrechens mit Kerker von 1 bis 5 Jahren bestraft.”<sup>269</sup>

Zum Prozessverlauf selbst bleibt zu sagen, dass Kirsch laut den Protokollen angab, niemals Mitglied oder Anwärter bei der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen gewesen zu sein. Ebenso stritt er ab, Mitglied der SS gewesen zu sein [was sich laut der über ihn angefertigten Gauakten (siehe obige Auszüge) als unwahr erweist] In den Zeugenstand wurden unter anderem Hans Kerschbaum, Hans Hager, Josef Kostelnik und Leopold Jelinek gerufen. Hans Kerschbaum beschuldigte Kirsch der Denunziation und wies auf die schnelle Änderung seiner politischen Gesinnung nach dem Einmarsch der Nazis hin. Hans Hager hingegen gab in den Prozessakten an, dass Kirsch seiner Meinung nach nichts mit Denunziation zu tun gehabt habe, “prinzipiell unschuldig” sei und er auch gerne wieder bei ihm arbeiten würde.<sup>270</sup>

Auch Josef Kostelnik, selbst von 1938 bis 1941 beim NWB tätig und damit auch zumindest dazu bereit gewesen, sich mit dem Regimes zu arrangieren, stellte Kirsch in seiner Zeugenaussage gar als “Antinazi” und über jeglichen Verdacht auf § 7 erhaben dar (siehe Biographie Josef Kostelnik). In Bezug auf die Untersuchungen nach § 7 in Zusammenhang mit dem Fall Adalbert Felsenburg ist außerdem noch die Aussage von Leopold Jelinek (Verwandter von Felsenburgs Frau; genauer Verwandtschaftsgrad konnte leider nicht ermittelt werden) interessant, da sie Kirsch auch von jeglichem Verdacht freispricht: “Ich war empört, als ich den Artikel in der Zeitung “Neues Österreich” gelesen habe, in dem steht, daß Herr Kirsch an der Verhaftung des Herrn Felsenburg Schuld sei.”<sup>271</sup> Der Meinung von Jelinek zufolge sei Felsenburg schon zuvor in den Händen der

---

<sup>268</sup> Ebd.

<sup>269</sup> Kriegsverbrechergesetz. Online im Internet. URL: <<http://www.nachkriegsjustiz.at/service/gesetze/kvg2.php>> [Abfrage: 25.5.2010].

<sup>270</sup> Vgl. Zeugenaussagen (Protokolle) im Prozess gegen A. K. In: Akt 19999/22a (DÖW).

<sup>271</sup> Ebd.



Gestapo gewesen.<sup>272</sup>

Schlussendlich kam es im Fall August Kirsch zu keiner Anklage, denn es wurde nach den durchgeführten Voruntersuchungen das gesamte Verfahren (in Bezug auf alle Paragraphen) durch Verfügung vom Untersuchungsrichter eingestellt. Am 4. Jänner 1946 wurde beschlossen, Kirsch die Erlaubnis zur Herausgabe seiner beiden Wochenblätter, der "Illustrierten Wochenschau" und der "Illustrierten Romanzeitung", zu erteilen.<sup>273</sup> Am 9. Jänner musste die Zeitung "Neues Österreich" eine Berichtigung zu den Vorwürfen abdrucken, die mit dem Schlusssatz: "Soweit die Berichtigungen des Herrn Kirsch, die wir (...) zu bringen verpflichtet sind. Was jeder anständige Österreicher von einem Mann vom Schlage Kirsch wirklich zu halten hat, darüber kann sich jeder Leser (...) selbst ein Werturteil bilden."<sup>274</sup> Die Entnazifizierungsmaßnahmen hatten also wieder einmal versagt.

Am 25. Jänner 1946 veröffentlichte August Th. Kirsch nach der Einstellung des Verfahrens einen Brief, um darin Stellung zum "Frevelzug" der Zeitung "Neues Österreich" zu nehmen und um zu beweisen, dass die in den Blatt getätigten Anschuldigungen gegen ihn falsch seien. Der Zweck des Artikels vom 6.10.1945 sei es gewesen, die in seinem Verlag erscheinenden Zeitungen zu ruinieren. Im Rahmen dieses Briefes veröffentlichte Kirsch seinen Strafakt, um seine Unschuld zu beweisen und nahm außerdem Stellung zu den Vorwürfen.

Bezüglich Hans Kerschbaum meint Kirsch, dass dieser selbst gerne unter dem Regime weitergearbeitet hätte und kein Problem mit dem politischen Umschwung gehabt habe. Zum Fall Hans Hager schreibt Kirsch in diesem Brief, dass er ihn nicht denunziert habe (was auch Hager in seiner Zeugenaussage bestätigte), sondern seine fristlose Entlassung von der Gestapo gefordert habe, und diese schließlich von Ekrich durchgeführt wurde. Auch in Bezug auf Walter Dietrich sieht er sich schuldlos. Seiner Meinung nach wurde Dietrich aufgrund seiner politischen Arbeit für die legitimistische Bewegung, er war Präsident der "Ottonia" (Vereinigung der Anhänger von Otto von Habsburg), in Schutzhaft genommen. Zum Fall von Adalbert Felsenburg nimmt Kirsch keine genaue Stellung. Er schreibt, dass er zum Zeitpunkt von Felsenburgs Festnahme am 12. März 1938 selbst in Haft war (wegen seiner vaterländischen Gesinnung). Felsenburg sei am Tag seiner Verhaftung in die von der Gestapo besetzte Redaktion gekommen und derselben somit geradewegs

---

<sup>272</sup> Ebd.

<sup>273</sup> Vgl. "Neues Österreich" vom 9.1.1946. In : Personenmappe zu A. K.(Tagblattarchiv).

<sup>274</sup> Ebd.

in die Arme gelaufen. Der alleinige Grund für seine Verhaftung wäre seine jüdische Herkunft gewesen. Kirsch beteuert in dem Artikel, ihn nicht bei den Nazis denunziert zu haben.<sup>275</sup>

Doch die Vorwürfe gegen seine Person mussten Kirsch nicht lange kümmern. Mit der am 4.1.1946 erteilten Erlaubnis die beiden Blätter "Illustrierte Wochenschau" und "Illustrierte Romanzeitung", herausgeben zu dürfen, war das nunmehr unangenehm gewordenen Kapitel seiner Tätigkeit unter der Nazi-Herrschaft abgeschlossen. Kirschs Lebenslauf zeigt mit seinem beinahe zu attestierenden Lehrbuchcharakter, wie naiv es ist von einer "Stunde Null" (sei es in der Politik oder eben in der Medienschaft) zu sprechen.

Bereits kurz nach den ersten Nationalratswahlen am 25. November 1945 konnte Kirsch seine Herausgeberkarriere weiterführen. Gefördert wurde er dabei auch von seiner Partei, der ÖVP, indem sie mehrere Wahlkampfschriften in seiner Druckerei herstellen ließ. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde Kirsch ein erfolgreicher Verleger mehrerer illustrierter Wochenzeitschriften mit hohen Auflagen. Mitte der 50er Jahre, als der Nationalsozialismus so gut wie möglich verdrängt war und damit längst vergessen schien, war Kommerzialrat Kirsch ein angesehenes Mitglied der Gesellschaft. Seine dominante Position am Wochenmedienmarkt drückte sich auch im Herausgeberverband aus. 1954 wurde er Mitglied des VÖZ-Vorstandes und zwei Jahre später wählte die Sektion Wochenzeitungen Kirsch zu ihrem Vorsitzenden.<sup>276</sup>

August Th. Kirsch starb am 17.10.1959 in Wien.

### **6.13 Biographie Walter (Stefan) Klang**

Walter Stefan Klang wurde am 26.11.1913 in Wien geboren. Er war ein Mensch, für den der Beruf im Mittelpunkt seines Lebens stand. Er war ledig, hatte keine Kinder und ging völlig in seiner Arbeit auf. Über seinen Einstieg in den Journalismus ist nichts bekannt. Neben seiner Leidenschaft für seine journalistische Tätigkeit, blieb nicht viel Raum für andere Interessen: "Walter Klang war während der Verbotszeit politisch vollkommen desinteressiert, er lebte nur für seinen Beruf"<sup>277</sup> Eine Einstellung, die die Nationalsozialisten zumindest nicht veranlasste Schritte gegen ihn zu unternehmen.

---

<sup>275</sup> Vgl. "Der Straftakt Kirsch". 25.1.1946. In: Akt 19999/22a (DÖW).

<sup>276</sup> Vgl. Wenger (1993).S. 64f.

<sup>277</sup> Schreiben von 1940 vom Gaupersonalamt Wien an die NSDAP Wien; Politische Beurteilung durch den Ortsgruppenleiter Erwin Hopp. In: Gauakt Nr. 161834 zu W. K. Blatt 8 (Staatsarchiv).

Mit dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich wurde jedoch plötzlich Klangs Familiensituation während seiner Kindheit ein Thema. Denn Klang hatte einen jüdischen Adoptivvater. Seine Mutter, Anna Kostelnik, heiratete 1922 den Juden Norbert Klang. Dieser hatte sich nach der Hochzeit als Vater von Walter bekannt und auch seine Eintragung in die Matriken ausdrücklich verlangt. 1938 geriet Anna Kostelnik wegen ihrer Heirat mit einem Juden offensichtlich in das Visier der Nazis, denn in einer eidesstattlichen Erklärung vom 25.4.1938 sagte sie aus, dass die Vaterschaftserklärung nur erfolgt sei, um dem Kind "den Makel einer außerehelichen Geburt zu nehmen." Auch Walter Klang bereiteten die jüdischen Wurzeln seines Vaters entweder aus Angst vor dem Regime oder aus eigenem Antrieb, offenbar Probleme. Er brachte einerseits vor dem Landesgericht eine Klage wegen Bestreitung der ehelichen Geburt ein, andererseits suchte er am 8.12.1938 um eine anthropologische Untersuchung an. Das Ergebnis war sicher nicht in Klangs Sinn. "Da die Gutachten besagen, dass Walter Klang in seinem rassischen Erscheinungsbild, Merkmale des für das jüdische Volk charakteristischen vorderasiatischen-orientalischen Rassengemisches zeigt, konnte die urkundlich festgehaltene Abstammung nicht abgeändert werden. Klang Stefan Walter ist demnach Mischling 1.Grades."<sup>278</sup>

Als Walter Klang 1940 an die Front berufen wurde, war das Verfahren zur Prüfung der "arischen Abstammung" noch nicht beendet. Doch die Begeisterung für sein Dasein als Soldat stimmte die Machthaber wohlgesonnen. "Für die derzeitige Einstellung des Klang ist es bezeichnend, dass er leidenschaftlich gerne Soldat ist und auf die briefliche Anfrage des Blockleiters, ob er etwas brauche oder sonst Wünsche hege, antwortete er, er wäre wunschlos und es freue ihn sehr, Soldat zu sein. Mit Rücksicht auf seine berufliche Stellung und unter Hinweis auf die Tatsache, dass zwar nur einige Jahre ein Jude der Familienvorstand war, wäre doch noch eine Bewährungsfrist angezeigt, obwohl alles, was auf das persönliche Konto des Klang zu setzten ist, als charakterlich in Ordnung bezeichnet werden kann."<sup>279</sup> Trotzdem bestanden bezüglich des Einflusses weiterhin Bedenken "in wieweit der jüdische Adoptivvater erzieherisch auf seinen Sohn eingewirkt hat, kann durch die lange Abwesenheit und Zurückgezogenheit des Angefragten überhaupt nicht festgestellt werden. Abgesehen von der jüdischen Versippung ist sonst Nachteiliges auch gegen die Mutter nicht zu

---

<sup>278</sup> Schreiben vom 24.5.1940 des Gau-Amt für Sippenforschung an die Hauptstelle für politische Beurteilung. In Gauakt Nr. 161843 zu W.K. Blatt 12 (Staatsarchiv).

<sup>279</sup> Schreiben von 1940 vom Gaupersonalamt Wien an die NSDAP Wien; Politische Beurteilung durch den Ortsgruppenleiter Erwin Hopp. In: Gauakt Nr. 161834 zu Walter Klang. Blatt 8 (Staatsarchiv).

sagen.<sup>280</sup>

Über Klangs weiteres Leben ist nichts bekannt. Er starb noch vor Kriegsende am 5.6.1944 in Wien.

## 6.14 Biographie Josef Kostelnik

Josef Kostelnik wurde am 20.6.1905 in Wien geboren. Über sein Leben ist ebenso wenig bekannt wie über seine journalistische Karriere. Er war verheiratet mit Rosa, geborene Böhm (geboren am 18.11.1899). Das Ehepaar hatte zusammen eine Tochter, namens Elisabeth, die am 17.5.1937 zur Welt kam.<sup>281</sup>

Kostelnik war von mindestens 21.Juni 1938 bis mindestens 11. April 1941 für das NWB tätig. Darunter einen Monat als stellvertretender Hauptschriftleiter und insgesamt ca. 8 Monate als Chef vom Dienst. Im Juni 1938 ist er außerdem als für den “Bilderdienst” zuständig ausgewiesen.<sup>282</sup>

Auch Josef Kostelnik war Zeuge beim Prozess gegen August Theodor Kirsch. Im Rahmen des Prozesses meinte er, dass er oft “Antinazi-Gespräche” mit Kirsch und anderen Redakteuren geführt habe und sich deswegen keine Denunziationen durch Kirsch vorstellen kann.<sup>283</sup>

Kostelniks Todesdatum ist nicht bekannt, da 1961 jedoch plötzlich seine Frau Rosa als neue Hauptmieterin gemeldet ist, ist anzunehmen, dass er 1961 verstarb.<sup>284</sup>

## 6.15 Biographie Inge Kramer (bzw. Adametz bzw. Pittioni)

Inge Kramer wurde am 20.8.1921 in Graz geboren. Über ihre Jugendzeit und ihren Eintritt in den Journalismus ist nichts bekannt. Spätestens im Jahr 1939 dürfte sie nach Wien gezogen sein.<sup>285</sup> Um 1943 wurde Kramer “Schriftleiterin in Ausbildung” beim NWB und nahm an einem zeitungsfachlichen Lehrgang des Gaupresseamtes Wien teil.<sup>286</sup> Am 20.Oktober 1943 absolvierte sie die Abschlussprüfung zur Einstufung durch den RDP in die Berufsliste (nach einem Ausbildungsjahr mussten sich die JungjournalistInnen des “Dritten Reiches” dieser Prüfung zwecks

---

<sup>280</sup> Personalfragebogen zu Walter Klang. In: Gauakt Nr. 1616834 zu W.K. Blatt 5 (Staatsarchiv).

<sup>281</sup> Vgl. Historische Meldeauskunft (MA 8).

<sup>282</sup> Vgl. Melischek/Seethaler (2003). S. 257f.

<sup>283</sup> Vgl. Zeugenaussage von Josef Kostelnik im Prozess gegen A.K. In: Akt 19999/22a (DÖW).

<sup>284</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>285</sup> Vgl. Ebd.

<sup>286</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil II. S. 641.

Einstufung in die Berufsliste unterziehen) und dürfte hier aus der Sicht des Regimes eine Glanzleistung hingelegt haben, da sie in die unbeschränkte Liste “A” eingetragen wurde und somit als “politisch einwandfrei” bewertet wurde. Mit dieser Kategorisierung durfte sie in allen Ressorts, besonders dem Innen- und Außenpolitikressort, tätig sein.<sup>287</sup> Über ihre weitere berufliche Tätigkeit unter den Nationalsozialisten ist nichts bekannt.

In ihrem Privatleben tat sich in dieser Zeit jedoch einiges. Am 29.4.1944 kam ihr Sohn Veit zu Welt. Ob sie zu diesem Zeitpunkt schon mit dem Kindesvater Hans Pittioni verheiratet war, ist nicht bekannt, da sie erst ab 1947 im Meldeverzeichnis als “verehelichte Pittioni” geführt wurde. Hans Pittioni (geboren am 12.11.1900, gestorben am 20. November 1967) war ebenfalls Journalist und auch schriftstellerisch tätig.<sup>288</sup> Er arbeitete ab 1936 beim “Telegraf” und war von Mai bis Oktober desselben Jahres außerdem bei der “Reichspost” tätig. Wie seine Frau Inge ist auch er, angesichts seiner Teilnahme am 2. Reichslehrgang für pressefachliche Fortbildung in Wien ab dem Juli 1939, nicht als Gegner des Regimes einzustufen. Trotz seiner Tätigkeit unter dem NS-Regime ging seine journalistische und schriftstellerische Karriere nach dem Krieg ohne jegliche Störungen weiter.<sup>289</sup>

Auch die berufliche Laufbahn seiner Frau ging wie die vieler ihrer Kollegen beim NWB, trotz ihrer journalistischen Tätigkeit während des NS-Regimes (noch dazu als “politisch einwandfreie”, also vom Nazi-Regime als überzeugt einzustufende Person), nahtlos weiter. Ab Ende 1945 schrieb Kramer als eine von insgesamt 11 freien MitarbeiterInnen für das Medium der “Neuen Steirische Zeitung”.<sup>290</sup> Dieses Blatt war ab 25.5.1945 ein Organ der demokratischen Parteien und der provisorischen Landesregierung unter sowjetischer Aufsicht. Nach der Übernahme der bisher sowjetisch besetzten Teile durch die Briten, wurde die “Neue Steirische Zeitung” ab 25.7.1945 zur Britischen Besatzungszeitung. Inge Kramer befand sich als freie Mitarbeiterin unter vielen alten KollegInnen, denn besonders unter diesen war die Zahl der unter dem NS-Regime journalistisch tätigen Personen nicht gerade niedrig: Insgesamt 10 von 17 MitarbeiterInnen hatten unter den Nationalsozialisten ihre Karrieren weitergeführt.<sup>291</sup>

---

<sup>287</sup> Vgl. Hausjell (1993). S. 126.

<sup>288</sup> Vgl. Historische Meldeauskunft (MA 8).

<sup>289</sup> Hausjell Fritz: Österreichische Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945 - 1947), eine kollektivbiographische Analyse ihrer beruflichen und politischen Herkunft, Band 1 bis 3, Dissertation, Salzburg, 1985. Seite 702.

<sup>290</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil II. S. 641

<sup>291</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil I. S. 168f.

Doch Kramer blieb nicht lange bei der “Neuen Steirischen Zeitung”. Im Zeitraum von 1946 bis 1949 machte sie sich selbstständig und gab die Zeitschrift “Mädel, Welt, Mode” in Graz heraus.<sup>292</sup> Über den Verlauf ihrer weiteren journalistischen Karriere waren keine Angaben und Quellen mehr zu finden. Aus ihrem Privatleben ist bekannt, dass sie 1948 noch einmal heiratete und den Namen “Adametz” annahm. Das Todesdatum von Inge Kramer ist unbekannt.<sup>293</sup>

## 6.16 Biographie Georg Plohovich

Georg Plohovich wurde am 20.9.1892 in Jičín (Tschechien) geboren. Über seine journalistische Karriere ist nichts bekannt, außer dass er 1939 Josef Kostelnik beim NWB kurzzeitig in seiner Position als Chef vom Dienst vertreten hatte. Ab 6.6.1939 übernahm er außerdem den Bilderdienst und dürfte im Zeitraum bis 11.4.1941 zumindest einmal kurzfristig abwesend gewesen sein.<sup>294</sup> Weiteres ist über seine berufliche Laufbahn während und nach der Herrschaft der Nationalsozialisten nicht bekannt.

Georg Plohovich war mit Aloisia, geborene Fober (geboren am 18.3.1897 in Rückersdorf) verheiratet. Das Paar hatte zusammen drei Kinder: Georg (geboren am 25.10.1920), Ilse (geboren am 27.9.1922) und Gottfried (geboren am 10.3.1926). Alle drei wurden in Korneuburg geboren. Das Todesdatum von Georg Plohovich ist nicht bekannt. Die letzte Meldung stammt aus dem Jahr 1947. Weitere Meldungen konnten nicht ermittelt werden.<sup>295</sup>

## 6.17 Biographie Robert Maria Prosl

Robert Maria Prosl wurde am 14.9.1873 in Wien geboren.<sup>296</sup> Sein Weg in den Journalismus führte über die Kunst. Prosl schlug ursprünglich eine Bühnenlaufbahn ein und erzielte als Schauspieler in Wien und in der Provinz “schöne Erfolge”. Um die Jahrhundertwende kam er zur Presse und begann als “Kunsthochbetrachter” zu arbeiten. Ab 1902 arbeitete er in der Redaktion des “Deutschen Volkblattes” wo er, wie es ihm während der Nazizeit hoch angerechnet wurde, “vor allem die jüdischen Cliquen im Kunst- und politischen Leben bekämpfte”.<sup>297</sup> Seine antisemitische Haltung

---

<sup>292</sup> Vgl. Hausjell (1989). Teil II. S. 641.

<sup>293</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>294</sup> Vgl. Melischek/Seethaler (2003). S. 257f.

<sup>295</sup> Vgl. Historische Meldeauskunft (MA 8).

<sup>296</sup> Vgl. Historische Meldeauskunft (MA 8).

<sup>297</sup> "Das Kleine Blatt" vom 12.9.1943. In: Personenmappe zu Robert Prosl (Tagblattarchiv).

war also schon relativ früh deutlich erkennbar. 1910 verließ er die Redaktion des "Deutschen Volkblattes"<sup>298</sup> Ungefähr im Zeitraum um 1918 dürfte Prosl, der übrigens römisch katholisch war, geheiratet haben. Seine Frau Helene, geborene Poscher (geboren 22.3.1899), und er hatten zusammen drei Söhne: Otto (geboren am 30.12.1918), Robert (geboren am 15.11.1924) und Karl (geboren 27.1.1928).<sup>299</sup>

Im ersten Weltkrieg war Robert Maria Prosl als Offizier an der Front. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg übernahm er 1926 das Gemeindereferat und den Kulturteil des NWB.<sup>300</sup> Neben seiner Tätigkeit im Kulturressort arbeitete Prosl ab mindestens 21.6.1938 auch im Innen- und Außenpolitikressort.<sup>301</sup> Bis zu seiner Einstellung am 31.12.1943 blieb Prosl dem NWB treu. Neben seiner Arbeit als Journalist war Prosl auch als Schriftsteller bekannt und offenbar vom Regime geachtet, welches besonders seine "Gedichte, Erzählungen und Wiener Skizzen" schätzte.<sup>302</sup> Sein schriftstellerisches Wirken wurde von den Nationalsozialisten unter anderem 1943 mit einem Festakt anlässlich seines 70. Geburtstages geehrt, bei dem seine vertonten Lieder und seine Werke in Mundart vorgetragen wurden. Prosl schien sich auch für Opern zu begeistern und verfasste drei Sachbücher zu diesem Thema.<sup>303</sup>

Nach der Einstellung des NWB ging Prosl in Pension, blieb jedoch (auch nach Ende der Nazi-Herrschaft) als Schriftsteller ebenso produktiv wie erfolgreich. Seine Karriere unter den Nationalsozialisten schadete also auch ihm nach dem Krieg keineswegs. Prosl verfasste nach 1943 Libretti für zwei Opern ("Der Müller und sein Kind" und "Pompeji"), die beide in der Wiener Volksoper aufgeführt wurden sowie eine Geschichte des Niederösterreichischen Theaters. Außerdem umfasst sein schriftstellerisches Werk zahlreiche Biographien über KünstlerInnen und MusikerInnen und regelmäßige Beiträge in den Jahrbüchern für Wiener Theaterforschung.<sup>304</sup> Doch auch dem Journalismus blieb Prosl durch seine Tätigkeit für die "Rathauskorrespondenz" locker verbunden.<sup>305</sup>

---

<sup>298</sup> Vgl. "Wiener Zeitung" vom 13.9.1953. In: Personenmappe zu R. P. (Tagblattarchiv).

<sup>299</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>300</sup> "Das Kleine Blatt" vom 12.9.1943. In: Personenmappe zu R.P. (Tagblattarchiv).

<sup>301</sup> Vgl. Melischek/Seethaler (2003). S. 257.

<sup>302</sup> Vgl. "Das Kleine Blatt" vom 12.9.1943. In: Personenmappe zu R.P. (Tagblattarchiv).

<sup>303</sup> Vgl. "Neues Wiener Tagblatt" vom 25.10.1943. In: Personenmappe zu R.P. (Tagblattarchiv).

<sup>304</sup> Vgl. "Wiener Tageszeitung" vom 30.12.1957 und "Wiener Zeitung" vom 1.1.1952. In: Personenmappe zu R.P. (Tagblattarchiv).

<sup>305</sup> Vgl. "Wiener Zeitung" vom 13.11.1957. In: Personenmappe zu R.P. (Tagblattarchiv).

Anlässlich seines 75. Geburtstags erhielt Robert Maria Prosl 1948 den Ehrenring der Stadt Wien.<sup>306</sup> Seine beruflich erfolgreiche Vergangenheit unter dem NS-Regime wurde anscheinend, wie für das Nachkriegsösterreich bezeichnend, nicht berücksichtigt. Er verstarb neun Jahre später, am 11.11.1957.<sup>307</sup>

## 6.18 Biographie Otto Seiffert

Otto Seiffert wurde am 24.7.1893 in Wien geboren.<sup>308</sup> Über seine Jugendzeit und seine berufliche Karriere ist nichts bekannt, ebenso wenig wie über den Anfangszeitpunkt seiner Tätigkeit für das NWB. Otto Seiffert war ein überzeugter Anhänger des austrofaschistischen Ständestaates, wie sein Buch "2 Jahre Friedenswerk unter Dr. Schuschnigg", verdeutlicht. In diesem Buch aus dem Jahre 1936, in dem er Dolfuß als "Heldenzkanzler" beschreibt, lobt er die neue Gesetzgebung gegenüber dem alten Parlament, da dieses viel zu behäbig gewesen sei. Auch der Wegfall des alten Parteiapparates wird von ihm begrüßt, da dieser dem Land seiner Meinung nach sehr viel Schaden zugefügt habe.<sup>309</sup>

Obwohl Seiffert sich in seinem Buch deutlich gegen die Nationalsozialisten ausspricht und diese als Bedrohung wahrnimmt, weist das Buch einige Passagen auf, die vom Führerkult des Nationalsozialismus nicht sehr weit entfernt sind und untermauert damit den totalitären Charakter des austrofaschistischen Regimes. In dem Kapitel mit dem Titel "Ein Wille – Ein Ziel - Ein Führer" schreibt Seiffert: "Bundeskanzler Schuschnigg entschloss sich am 14. Mai dem Bundespräsidenten Vorschläge zu erstatten, die auf eine völlige Vereinheitlichung der Führung im Staat und der Vaterländischen Front abzielten. Es galt alle aufbauwilligen Kräfte des Staates unter eine einheitlich Führung zu bringen und so der Überzeugung zum Sieg zu verhelfen, daß nur ein Führer auf einem Weg das gesamte Volk zu einem großen Ziel führen kann"<sup>310</sup>

Seiffert schien im Jahre 1934, vermutlich bedingt durch seine politische Gesinnung, die Aufmerksamkeit der Nationalsozialisten kurzfristig auf sich gezogen zu haben. "In unserer Folge 23 bezeichneten wie Herrn Otto Seiffert als jüdischen Reporter. Nach einer Mitteilung des Neuigkeits-

---

<sup>306</sup> Vgl. Ebd.

<sup>307</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>308</sup> Vgl. Ebd.

<sup>309</sup> Vgl. Seiffert, Otto (1936): 2 Jahre Friedenswerk unter Schuschnigg. Verlag Alfred Raftl. Wien. S. 5f.

<sup>310</sup> Vgl. Seiffert (1936). S. 47.



Weltblattes, ist Herr Seiffert jedoch arischer Abstammung.”<sup>311</sup>

Aus dieser Meldung ist gleichzeitig zu entnehmen, dass Seiffert ab mindestens 1934 für das NWB tätig gewesen sein muss. 1938 verlor Seiffert diese Anstellung auf Weisung des Büros des Gauleiters Bürckel.<sup>312</sup>

Über seine weitere berufliche Laufbahn ist nichts bekannt. Zu seinem Privatleben bleibt zu sagen, dass Seiffert im Zeitraum zwischen 1943 und 1959, Wilhelmine, geborene Wamprechtsamer (geboren 23.3.1896 in Leitendorf, Kreis Leoben), heiratete. Das Paar blieb kinderlos. Wilhelmine Seiffert verstarb am 14.8.1972 in Wien. Aus diesem Jahr stammt auch die letzte bestehende Meldung von Otto Seiffert. Sein Todesdatum ist nicht bekannt.<sup>313</sup>

## 6.19 Biographie Karl Weidlich

Karl Weidlich wurde am 20.2.1880 in Wien als Sohn des Ledergalanteriewarenerzeugers Johannes Weidlich in Meidling geboren und erlernte zunächst das väterliche Handwerk. Doch dieses schien ihn auf Dauer nicht zu begeistern und schon bald begann er als Schriftsteller zu arbeiten. Am 10.10.1902 erschien Weidlichs erste Geschichte in der “Wiener Zeitung”. Sechs Jahre später, am 27.9.1908, begann mit dem Eintritt in die Redaktion des NWB seine journalistische Karriere.<sup>314</sup>

Zuerst arbeitete Weidlich als Feuilletonist beim NWB, kam dann in die Berichterstattung und übernahm schließlich am 1. August 1913 die Leitung des Sportressorts. Seine schriftstellerischen Ambitionen vernachlässigte Weidlich jedoch trotz seiner journalistischen Tätigkeit nicht. Er verfasste “viele hundert Wiener Gedichte und schrieb mehrere Bühnenstücke.”<sup>315</sup> Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, nahm dieser auch Einfluss auf Weidlichs Karriere, die durch seinen Wehrdienst von 1916 bis 1918 unterbrochen wurde.<sup>316</sup>

Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg arbeitete Weidlich wieder beim NWB. Er schrieb

---

<sup>311</sup> Vgl. “Der Stürmer” vom 10.2.1934. In: Personenmappe zu Otto Seiffert (Tagblattarchiv).

<sup>312</sup> Vgl. Hausjell (1993). S. 37 und 225.

<sup>313</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>314</sup> Vgl. NWB vom 31. Juli 1943 und “Freiheit” vom 27.2.1960. In: Personenmappe zu Karl Weidlich (Tagblattarchiv).

<sup>315</sup> Vgl. Rathauskorrespondenz vom 8.10.1962: 60jähriges Schriftstellerjubiläum von K.W.. Online im Internet. URL: <<https://www.wien.gv.at/rk/historisch/1962/oktober.html>> [Abfrage: 1.6.2010] und NWB vom 31.7.1943. In: Personenmappe zu Karl Weidlich (Tagblattarchiv).

<sup>316</sup> Vgl. Politische Beurteilung von K. W. durch die Gauleitung Wien an die NSDAP Gauleitung Personalamt vom 29.7.1940. In: Gauakt 194733 zu Karl Weidlich (Staatsarchiv).

hauptsächlich für das Sportressort, war aber auch im lokalen Teil und als “Kunsthochkritiker” tätig.<sup>317</sup> Im ständestaatlichen Regime war Weidlich Mitglied der “Vaterländischen Front” und seine Tätigkeit für das NWB lässt darauf schließen, dass er das Regime befürwortete oder sich zumindest damit arrangierte.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten bewies Weidlich jedoch Anpassungsfähigkeit und diese wiederum fanden offensichtlich Gefallen an Weidlichs (schriftstellerischer) Arbeit. Unter dem Nazi-Regime wurde er 1943 als “gemütlich-gemütvoller Wiener Schilderer, Erzähler und Plauderer, so vieler schöner volksechter Wiener Gedichte, der vor allem für seine ‘Wiener Skizzen’ berühmt wurde”, charakterisiert.<sup>318</sup>

Auch von offizieller Seite wurde Weidlichs Tun, trotz seiner politischen Gesinnung vor der Herrschaftsergreifung der Nazis in Österreich, eher wohlwollend begutachtet: “Weidlich Karl ist kein Parteimitglied, war vor dem Umbruch christlichsozial eingestellt und sympathisiert jetzt mit der NSDAP. Er lebt in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen, ist charakterlich einwandfrei und wird gut beleumundet.”<sup>319</sup> Karl Weidlich war zwar kein NSDAP Mitglied, gehörte jedoch der NSDAP Organisation “Nationalsozialistische Volkswohlfahrt” (NSV), an.<sup>320</sup>

Als das NWB 1943 eingestellt wurde, war Weidlich mit 40 Dienstjahren, der dienstälteste “Schriftleiter” der Redaktion.<sup>321</sup> Über seine weitere berufliche Laufbahn bis Kriegsende ist nichts bekannt. Nach dem Krieg musste Weidlich wegen eines schweren Augenleidens seine Tätigkeit als Schriftsteller und Journalist beenden.<sup>322</sup> Am 19.2.1956 starb Weidlichs Frau, Maria (geboren 1.3.1881 in Wien). Das Ehepaar hatte keine Kinder. Karl Weidlich folgte seiner Frau am 27.November 1963 in den Tod.<sup>323</sup>

---

<sup>317</sup> Vgl. NWB vom 31.7.1943. In: Personenmappe zu K. W.(Tagblattarchiv).

<sup>318</sup> Vgl. NWB vom 31.7.1938. In: Personenmappe zu K.W. (Tagblattarchiv).

<sup>319</sup> Politische Beurteilung von K.W. durch die Gauleitung Wien an die NSDAP Gauleitung Personalamt vom 29.7.1940. In: Gauakt 194733 zu K. W. (Staatsarchiv).

<sup>320</sup> Vgl. Ebd.

<sup>321</sup> Vgl. NWB vom 31.7.1943. In: Personenmappe zu K. W.(Tagblattarchiv).

<sup>322</sup> Vgl. Rathauskorrespondenz vom 29.11.1936. Online im Internet. URL: <<http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1963/1163.htm>> [Abfrage: 1.6.2010].

<sup>323</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

## 6.20 Biographie Ernst Winkler

Ernst Winkler wurde am 2.2.1902 in Spittal an der Drau (Kärnten) geboren.<sup>324</sup> Über seine Jugendjahre ist nichts bekannt, er dürfte jedoch studiert haben, da er den Titel “Dr.” führte.<sup>325</sup> Winkler war auch mit einer Akademikerin verheiratet. Wann genau er Dr. Margarethe, geborene Regelsperger (geboren am 15.3.1908), ehelichte, ist jedoch nicht bekannt. Die Ehe der beiden blieb kinderlos.<sup>326</sup> Ab wann Winkler in die Redaktion des NWB kam, ist nicht genau eruierbar. Er muss jedoch schon während der Zeit tätig gewesen sein, als Dollfuß österreichischer Bundeskanzler war.<sup>327</sup> Winkler übernahm in der Zeitung sehr vielfältige Aufgaben. Er arbeitete sowohl im Wirtschafts-, Provinz- und Lokalteil als auch im Wirtschafts- und Auslandspolitikressort. Außerdem schrieb er auch für die verschiedenen Beilagen des NWB.<sup>328</sup>

In den Zeiten des ständestaatlichen Regimes blieb Winkler dem NWB treu und schrieb somit im Sinne des austrofaschistischen Ständestaates. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten suchte Winkler 1938, wie zum Beweis seiner Anpassungsfähigkeit an die neuen Gegebenheiten, um die Eintragung in die Berufsliste der Schriftleiter an. Von Seiten der neuen Machthaber wurde seine journalistische Tätigkeit beim NWB und die damit verbundene politische Gesinnung jedoch mehr als kritisch beäugt: “Dr. Ernst Winkler war politischer Schriftleiter des Neuigkeits-Weltblattes seit dem 1.1.1934, stand also mehr als drei Jahre so gut wie unangefochten in der vordersten pressepolitischen Kampffront gegen den Nationalsozialismus”.<sup>329</sup> Außerdem wurde Winkler attestiert zum engen Freundeskreis Schuschniggs gehört zu haben. Auch aufgrund eines 1934 von Winkler verfassten Artikels “der, wenn er nicht die Gesinnung des Schreibers anno 1934 darlegt, zumindest dessen Gesinnungslosigkeit unter Beweis stellt”, wird bezüglich seiner Aufnahme in die Berufsliste große Bedenken geäußert.<sup>330</sup>

Winkler zeigte sich jedoch sehr erpicht darauf auch unter dem Naziregime weiter als Journalist arbeiten zu können. Mit einem Schreiben vom 3.10.1938 versuchte er sogar persönlich zu den Anschuldigungen Stellung zu nehmen und zu beweisen, dass er dem ständestaatlichen Regime bei

---

<sup>324</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>325</sup> Vgl. Hausjell (1993). S. 37 und S. 225.

<sup>326</sup> Vgl. Historische Meldeauskunft (MA 8).

<sup>327</sup> Vgl. Schreiben von Ernst Winkler vom 3.10.1938. In: Gauakt 130454 zu Ernst Winkler. Blatt 7. (Staatsarchiv).

<sup>328</sup> Vgl. Melischek/Seethaler (2003). S. 257f.

<sup>329</sup> Vgl. Politische Beurteilung von Dr. E. W. durch die Gauleitung Wien am 17.10.1938. In Gauakt 130454 zu E. W. Blatt 5 (Staatsarchiv).

<sup>330</sup> Vgl. Ebd.

Weitem nicht so eng verbunden war, wie es ihm nachgesagt werde. Winkler schreibt, dass er für die politische Linie des NWB während des Ständestaates nicht verantwortlich gewesen sei, da er zu keiner Zeit als Ressortleiter tätig war. Zu den Vorwürfen, dass er zum engen Freundeskreis Schuschnigg gehört habe, gibt er an, dass er zwar häufig Telefongespräche mit ihm geführt habe, diese aber rein beruflicher Natur gewesen seien. „Als Schuschnigg Bundeskanzler wurde, hörte die Zusammenarbeit zwischen Zeitung und ihm beinahe ganz auf. An ihre Stelle trat eine magere Mitarbeit des Bundespressedienstes (...), die ausschließlich über den Juden Felsenburg führte.“<sup>331</sup>

„Der Jude Felsenburg“ wird von Winkler auch im folgenden Schreiben mehrfach angeführt, um die eigene Person in günstigerem Licht erscheinen zu lassen. So gibt Winkler etwa an, dass Felsenburg ihn von seinem Posten verdrängen und ihn bei den Chefs schlecht machen wollte, indem Felsenburg den Eindruck entstehen ließ, dass er (Winkler) die vorgezeichnete politische Linie nicht zu halten verstünde. „Das ging soweit, dass ich, wenn ich im politischen oder kulturellen Teil auch nur einen vorsichtig antisemitischen Ton anschlug, von Felsenburg direkt als Nationalsozialist verdächtigt wurde.“<sup>332</sup> So sei der Versuch ein anderes Gedankengut als das ständestaatliche in das NWB einfließen zu lassen, natürlich schwierig gewesen. Winkler betont außerdem, dass er hauptsächlich für die Auslandsberichterstattung zuständig gewesen sei und in diesem Zusammenhang nie etwas gegen das deutsche Volk oder Deutschland selbst, geschrieben zu haben. „Ich wollte eine anständige und verantwortungsbewusste österreichische Richtung einzuhalten. Der hetzerische und persönliche Ton lag mir fern.“<sup>333</sup>

Auch gibt Winkler an, niemals persönliche Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten gehabt zu haben, „der Vertrauensmann der NSDAP in meinem Wohnblock bestätigt meine diesbezügliche Haltung.“<sup>334</sup> Schlussendlich verweist er noch darauf, dass er sich schon vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten in deren Dienst gestellt habe. „Insbesondere wurde der Lagerunterführer im Reichsarbeitsdienst, Karl Kostelnik, Träger des Blutordens, (...) der (...) im Jahre 1934 zum Tode verurteilt wurde, durch meine persönliche Vorsprache und Vermittlung beim damaligen Bundeskanzler begnadigt.“<sup>335</sup>

Doch die Skepsis der Nationalsozialisten gegenüber Winkler hielt weiter an. Einen Fürsprecher

---

<sup>331</sup> Vgl. Schreiben von E.W. vom 3.10.1938. In: Gauakt 130454 zu E. W. Blatt 7. (Staatsarchiv).

<sup>332</sup> Vgl. Ebd. Blatt 8.

<sup>333</sup> Vgl. Ebd. Blatt 8.

<sup>334</sup> Vgl. Ebd. Blatt 9.

<sup>335</sup> Vgl. Ebd. Blatt 9.

zumindest hatte er jedoch unter ihnen gefunden: Seinen Vorgesetzten, Hauptschriftleiter Josef Barth. Am 8.8.1938 schrieb dieser an den Leiter des LV-Ostmark des Reichsverbandes der deutschen Presse, um sich dafür einzusetzen, dass Ernst Winkler in die Berufsliste aufgenommen werde, denn “Winkler kann was, und zwar gerade das, was ich hier unbedingt brauche.”<sup>336</sup> Barth argumentiert außerdem mit dem Familienstand Winklers dafür, dass dieser auf seinen Arbeitsplatz angewiesen sei “Winkler ist verheiratet, hat Familie und erwartet für Herbst neuen Familienzuwachs.”<sup>337</sup> Barth bezieht sich auch auf den Fall Kostelnik, der schon von Winkler selbst als Indikator für seine pro-nationalsozialistische Haltung angeführt wurde. “Laut Zeugnis meines Hauptschriftleiters Josef Kostelnik, ist es einzig und alleine der dringenden Intervention Winklers bei Schuschnig zu danken, dass dessen Vetter, Karl Kostelnik aus Wolfsberg in Kärnten, nach dem 25 Juli 1945 vom Tod am Galgen, zu dem er verurteilt war, gerettet und zu 15 Jahren Gefängnis “begnadigt” wurde.”<sup>338</sup>

Winklers politische Einstellung und sein Verhalten während des ständestaatlichen Regimes bewertet Barth eher pragmatisch: “(...) Winkler scheint mir nicht mehr zu verbrochen haben, als viele andere auch, die über den kritischen März dieses Jahrhunderts hinwegkamen. (...) Winkler scheint seit dem März, zumal in Hinblick auf den Zustand seiner Frau, genug gedunstet zu haben.”<sup>339</sup>

Die Gründe, warum sich Josef Barth persönlich und so vehement für die Eintragung Winklers in die Berufsliste einsetzte, mögen vielfältig gewesen sein. Dankbarkeit dürfte dabei jedoch eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben “Winkler hat vor etwa 10 Jahren, nach meiner Flucht aus Südtirol, auch mir einmal aus einer recht schwierigen Lage geholfen und so die Möglichkeit verschafft, erst wieder in den Beruf zu kommen.”<sup>340</sup>

Doch der Einsatz von Josef Barth für seinen Angestellten zeigte beim Regime anscheinend nicht die gewünschte Wirkung, denn zwei Monate später verfasste Barth einen weiteren Brief an die Gauleitung Wien mit der Bitte, eine Änderung des Gutachtens des Gauleiters zu erwirken, da “davon Winklers Familie und sein Schicksal abhängen”.<sup>341</sup> Er betont dabei nochmals, dass

---

<sup>336</sup> Vgl. Schreiben von Josef Barth vom 8.8.1938 an den Leiter der LV-Ostmark des Reichsverband der Deutschen Presse. In: Gauakt Nr. 130454 zu E. W. Blatt 10. (Staatsarchiv).

<sup>337</sup> Ebd. Blatt 10.

<sup>338</sup> Ebd. Blatt 10.

<sup>339</sup> Ebd. Blatt 10.

<sup>340</sup> Ebd. Blatt 10.

<sup>341</sup> Schreiben von Josef Barth vom 13.10.1938 an den Referenten der Gauleitung Wien. In: Gauakt Nr. 130454 zu E.W. Blatt 6.

Winklers während der Zeit des ständestaatlichen Regimes bei Weitem nicht so bedeutend gewesen sei, wie es ihm von der Gauleitung zugeschrieben wird.<sup>342</sup>

Auch dieser weitere Brief zeigt jedoch keine Wirkung. Die politische Einschätzung von Ernst Winkler ist weiter durch starke Bedenken bezüglich seiner Person und seiner Gesinnung gekennzeichnet. Die abschließende Beurteilung des Gaupresseamtes besagt, dass die Bedenken des Gauleiters "vollkommen zu Recht bestehen".<sup>343</sup>

Wie Winklers weitere Karriere während des Krieges verlief, ist unklar. Im Impressum des NWB wurde er bis ins Jahr 1940 immer wieder in den verschiedensten Ressorts als Redakteur angeführt, scheint jedoch mehrfach abwesend gewesen zu sein.<sup>344</sup>

Nach dem Ende der Nazi-Diktatur brachte Winkler, wie sein Kollege Hans Kerschbaum und sein Chef August Th. Kirsch, mithilfe der ÖVP seine Karriere wieder in Schwung und wurde schließlich Chef des ÖVP Pressedienstes, was er bis zum Ende seines Lebens auch blieb. Winkler starb am 19.7.1950. Anlässlich des Abschieds von Winkler gab es "ergreifende Worte des Bundeskanzleramtes für den toten Mitarbeiter".<sup>345</sup> Winklers journalistische Tätigkeit unter dem Nazi-Regime entbehrte also auch jeder kritischen Auseinandersetzung und Reflexion. Somit ist auch seine Karriere ein Beispiel für die misslungenen Entnazifizierungsmaßnahmen nach Ende der NS-Herrschaft.

## 6.21 Biographie Emil Zöttl

Emil Zöttl wurde am 1.10.1872 in Wien geboren. Seine Jugendjahre liegen im Dunkeln. Emil Zöttl war römisch katholisch und verheiratet mit Johanna, geborene Greil (geboren am 11.4.1866). Das Paar hatte keine Kinder.<sup>346</sup>

Emil Zöttl dürfte ab 1903 beim NWB als Redakteur beschäftigt gewesen sein. Ab 1918 wird er als verantwortlicher Redakteur angeführt. Zöttl dürfte bis August 1933 beim NWB gearbeitet haben.<sup>347</sup>

---

<sup>342</sup> Ebd. Blatt 6.

<sup>343</sup> Vgl. Schreiben vom Gaupresseamt an den Reichsverband der deutschen Presse vom 20.9.1938. Blatt 3. In: Gauakt 130454 zu E. W., Blatt 3. (Staatsarchiv).

<sup>344</sup> Vgl. Melischek/Seethaler (2003). S. 257f.

<sup>345</sup> Vgl. Nachruf aus der "Neuen Wiener Zeitung" vom 25.7.1950. In: Gauakt 130454 zu E. W., Blatt 2. (Staatsarchiv).

<sup>346</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>347</sup> Vgl. AustriaN Newspapers Online: Neuigkeits-Weltblatt. Online im Internet. URL: <[http://anno.onb.ac.at/info/nwb\\_info.htm](http://anno.onb.ac.at/info/nwb_info.htm)> [Abruf: 10.1.2010].

Zusätzliche Informationen über seinen weiteren Lebensweg und seine Karriere sind nicht vorhanden. Emil Zöttl ist am 7.8.1941 in Wien gestorben.<sup>348</sup>

## 6.22 Adalbert Felsenburg

Adalbert Felsenburg wurde am 1.6.1877 in Losoncz (Ungarn) geboren.<sup>349</sup> Er war jüdischer Herkunft und sah sich sein Leben lang mit antisemitischem Gedankengut konfrontiert. Stellte dieses unter Dollfuß und Schuschnigg eine Behinderung im täglichen Leben dar, wurde es mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten zu einem für Felsenburg und seine Familie lebensbedrohlichen und mitunter sogar todbringenden Faktor.

Wann genau die Familie Felsenburg nach Wien kam, ist nicht bekannt. Adalbert besuchte jedoch schon die Mittelschule in Wien, wo er jedoch einige Probleme gehabt haben dürfte, wegen denen er sich entschloss seine Matura in der tschechischen Stadt Uhersky Hradisce zu absolvieren. “Bela had gone to that town because it had a reputation for allowing its high school diploma to be “bought” - since he never graduated in Vienna due to his interest in “other things.”<sup>350</sup>

In dieser Stadt, genauer gesagt über den Chor des dortigen Tempels, lernte er seine zukünftige Frau Flora kennen. Nachdem Felsenburg nach Wien zurückkehrt war, hielt das Paar Briefkontakt. Schließlich beschloss Felsenburg, zum Leidwesen seines Vaters, dass er Flora heiraten wolle. “Bela’s father was upset, since the family was of a higher economic status than Flora’s. Nevertheless, they married in March, 1903. They lived on Liechtensteinstrasse, near the oldest Jewish cemetery in Vienna (now unused).”<sup>351</sup>

Um den November 1905 gebar Flora, geborene Jelinek (geboren am 26.2.1876 in Prag), einen Sohn, dem das Paar den Namen Walter gab.<sup>352</sup> Dieser trat später in die beruflichen Fußstapfen seines Vaters und war ab 1923 als Gerichtsaalberichterstätter tätig.<sup>353</sup> Wie auch sein Vater wurde Walter später ein bekannter Journalist “He became friends with a few judges and several lawyers and was given exclusive stories on several occasions. After that, he became a sports reporter and

---

<sup>348</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>349</sup> Vgl. Ebd.

<sup>350</sup> Erinnerungen von Walter Felsenburg an seinen Vater Adalbert Felsenburg. In: E-mail von Dorothy Gotlieb (Tochter von Walter Felsenburg) vom 13.5.2010.

<sup>351</sup> Ebd.

<sup>352</sup> Vgl. Historisches Meldeamt (MA 8).

<sup>353</sup> Vgl. Felsenburg (2002). Klappentext.

remained that until he and my mother left, by airplane, for Switzerland, just after the Anschluss in 1938. My mother was a feature writer for a newspaper, also.”<sup>354</sup>

Die Karriere von Walters Vater begann als Redakteur für die “Neue Freie Presse”. Er wurde rasch sehr erfolgreich in dieser Branche “he became a famous journalist who made a lot of money”.<sup>355</sup> In Zusammenhang mit seiner Arbeit kam Felsenburg mit vielen in Österreich aber auch international bedeutsamen Menschen in Kontakt. Hervorzuheben ist hier etwa die Freundschaft mit seinem damaligen Kollegen bei der “Neuen Freien Presse” Theodor Herzl, dem Begründer des modernen politischen Zionismus. Einer der Grundsteine ihrer Freundschaft dürfte ihre korrespondierenden politischen Ansichten gewesen sein.”Theodor Herzl often came to his home for coffee. Walter overheard them talking about the pogroms in Russia , and then Herzl was sent, on assignment, to Russia to report back. Herzl was so upset at what he saw that he started the Zionist Party, with a dream to get the Jews of Russia out of Siberia. Adalbert was one of the first members.”<sup>356</sup>

Adalbert Felsenburg knüpfte aufgrund seiner journalistischen Arbeit auch in der Politik Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten. “Adalbert apparently played a big part in Austrian politics, being friends with Chancellor Dollfuss and accompanying him, for an interview, on a visit to Mussolini, in Italy.”<sup>357</sup>

Im Laufe seiner Karriere spezialisierte sich Felsenburg mehr und mehr auf die Kunst- und Kulturberichterstattung, was sich schließlich insofern auf seinen persönlichen Lebensstil auswirkte, als dass dieser immer mehr dem eines “Bohemiens” glich. Diesen kostspieligen Lebenswandel konnte er trotz seines hohen Gehaltes immer schwerer finanzieren. Dazu kam noch, dass Adalbert Felsenburg de facto zwei Haushalte erhalten musste. “One with Flora, his wife, and the other one with an actress and her sister. Walter knew this because when he was 13 his father invited him to join them at a cabin he rented by the Danube. Walter never told his mother, but thinks she knew even though she ‘closed her eyes’ to it.”<sup>358</sup>

Adalbert Felsenburgs Geliebte war die in den 20er Jahren, zu Zeiten des Stummfilms, sehr

---

<sup>354</sup> Vgl. Erinnerungen von Dorothy Gotlieb an ihren Großvater A.F.: In: E-mail von Dorothy Gotlieb vom 14.5.2010.

<sup>355</sup> Vgl. Erinnerungen von W. F. an seinen Vater A.F. In: E-mail von Dorothy Gotlieb (Tochter von W. F.) vom 13.5.2010.

<sup>356</sup> Erinnerungen von W.F. an seinen Vater A.F. In: E-mail von Dorothy Gotlieb (Tochter von W.F.) vom 13.5.2010.

<sup>357</sup> Ebd.

<sup>358</sup> Ebd.



berühmte Tänzerin und Schauspielerin Maria Minzenti (geboren am 21.5.1898 in Wien, gestorben am 19.4.1973 in Wien). Nachdem sie an der Wiener Staatsoper Ballerina war, begann sie ab 1920 auch Filmrollen zu übernehmen. Mit dem Aufkommen des Tonfilms zog sich Minzenti aus dem Filmgeschäft zurück und arbeitete weiter als Tänzerin, dann als Ballettmeisterin. Im Laufe ihrer Karriere versuchte sie sich auch als Kostümbildnerin und Schriftstellerin.<sup>359</sup>

Zu dieser kostspieligen Lebensführung mit zwei Haushalten, kamen noch Ausgaben aufgrund Felsenburgs jüdischen Glaubens, die das Geld immer knapper werden ließen. “Adalbert was required, but refused to pay a “Jewish” tax, which the city used to pay teachers in Jewish schools, since the state schools were Catholic. When the authorities came after him and threatened to take his furniture, *he* threatened to leave the Jewish faith.”<sup>360</sup>

Die zunehmenden Geldprobleme führten schließlich auch dazu, dass Felsenburg seinen Posten als Redakteur bei der “Neuen Freien Presse” verlor. “He was fired from the newspaper when he tried to earn extra money by bringing ads to the paper, which wasn’t allowed, since advertising and news weren’t allowed to mix.”<sup>361</sup>

Nach seiner Entlassung arbeitete Felsenburg als freier Redakteur für verschiedene Zeitungen, bis er schließlich eine Anstellung beim NWB fand. “He was the only Jewish person on the staff, but the editors liked his work, since he brought in interviews from people the paper had never had before.”<sup>362</sup>

Die aufkommende Bedrohung durch die Nationalsozialisten wurde von Felsenburg vorerst nicht in ihrem vollen Ausmaß wahrgenommen. Sein Sohn Walter, der 1936 Claire (eigentlich Clara) geborene Sontag (geboren 1911 in Lemberg (Galizien) geheiratet hatte,<sup>363</sup> war der Ansicht, dass Hitler in die Tschechoslowakei einfallen würde und versuchte seinen Vater davon zu überzeugen, dass die Familie das Land verlassen sollte. Adalbert Felsenburg “called his son ‘an idiot’, saying that Mussolini would never allow Hitler to get “that far”<sup>364</sup> Doch Walter sollte Recht behalten. Die

---

<sup>359</sup> Vgl. Ebd. und Biographie von Maria Minzenti. Online im Internet. URL: <<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/915858>> [Abruf: 4.6.2010].

<sup>360</sup> Erinnerungen von W.F. an seinen Vater A.F. In: E-mail von Dorothy Gotlieb (Tochter von W. F.) vom 13.5.2010.

<sup>361</sup> Vgl. Ebd.

<sup>362</sup> Vgl. Ebd.

<sup>363</sup> Vgl. Felsenburg (2002). Klappentext.

<sup>364</sup> Erinnerungen von W.Felsenburg an seinen Vater A.F. In: E-mail von Dorothy Gotlieb (Tochter von W. F.) vom 13.5.2010.

Zerschlagung der Tschechoslowakei und die Errichtung des Reichsprotectorates Böhmen und Mähren fand ein Jahr nach dem Anschluss Österreichs an das deutsche Reich statt.

“Ein unerwarteter Schicksalsschlag beeinträchtigte alle bisherige Harmonie, viele Freundschaften wurden zerstört. Es war wie ein böses Erwachen aus einem Traum. Solide aufgebaute Beziehungen und Vorsätze schienen plötzlich vernichtet. (...) großmächtig sah man Herrn Hitler in Österreich einmarschieren. Die Invasion oder der “Anschluß”, wie dies die Wiener damals nannten, wirkte sich verheerend aus. Schatten wuchsen unaufhaltsam über den ganzen Lebensraum.”<sup>365</sup> So beschreibt Claire Felsenburg den Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich, der für die jüdische Bevölkerung einer Katastrophe gleichkam, denn “wieder einmal musste die jüdische Bevölkerung ins Unbekannte fliehen, weg von dem einst gefundenen Asyl. Es galt um jeden Preis, das Leben zu retten.”<sup>366</sup>

Walter und seine Frau Claire gelang die Flucht vor den Nazis und sie entgingen damit der Katastrophe. Das Paar erhielt eine Einladung von einer Tante Walters, sie in Zürich zu besuchen. Nach zahlreichen Interventionen erlangten die beiden schließlich ein Besuchervisum für begrenzten Aufenthalt. Mit dem Vorsatz aus der Fremde den eigenen Familien beizustehen, verließen Walter und Claire am 8.7.1938 Österreich.<sup>367</sup>

Adalbert Felsenburg konnte nicht fliehen. “Die (antisemitische Anm.) Aggression begann an dem Tag, als die Nazis in Wien einmarschierten. Viele Menschen wurden denunziert, verhaftet und verschleppt, ohne daß man ihre Familien verständigt hätte.”<sup>368</sup> Auch Adalbert Felsenburg musste dieses Schicksal teilen. Er wurde bereits am ersten Tag nach dem Anschluss verhaftet und sein Aufenthaltsort wurde vor seinen Angehörigen geheimgehalten. “On the night of my grandfather’s arrest, he was at dinner with my two grandmothers (one, Adalbert’s wife, Flora), my parents and my uncle. He jumped up and said that he had not been fired and so he had to go to work. When he got to his office, he was immediately arrested.”<sup>369</sup> Auch Adalberts Familie wurde von seinem Aufenthaltsort nicht in Kenntnis gesetzt “He was taken to the main court in Vienna , where Walter’s

---

<sup>365</sup> Felsenburg (2002). S. 113.

<sup>366</sup> Felsenburg (2002). S. 114.

<sup>367</sup> Vgl.Ebd. S. 164.

<sup>368</sup> Ebd. S. 162.

<sup>369</sup> Erinnerungen von Dorothy Gotlieb an ihren Großvater A.F.: In: E-mail von Dorothy Gotlieb vom 14.5.2010.

wife, Clary, went to find out where he was taken, but couldn't.”<sup>370</sup>

Adalbert Felsenburg wurde aufgrund seiner jüdischen Wurzeln verhaftet. Außerdem wurde ihm vorgeworfen, dass er als jüdischer Reporter für eine christliche Zeitung schrieb. Von wem konkret Adalbert Felsenburg denunziert wurde, ist nicht ganz nachvollziehbar, es gibt zwei mögliche Versionen. Laut der ersten Variante, die Walter Felsenburg seiner Tochter erzählte, wurde sein Vater aufgrund eines Racheakts festgenommen. “My grandfather had a reserved table at the restaurant downstairs from the family’s apartment. There were often loud card games in the room at the back of the restaurant and my grandfather was always complaining about the noise. One of the persons in that group was a person who became a prominent Nazi after the Anschluss and immediately denounced Adalbert.”<sup>371</sup>

Die zweite Version fußt auf einem Artikel vom 6. Oktober 1945, der in der Tageszeitung “Neues Österreich” erschien und August Th. Kirsch unter anderem der Denunziation von Adalbert Felsenburg beschuldigte. Das Verfahren, das aufgrund dieses Artikels gegen Kirsch aufgenommen wurde, wurde jedoch bald wieder eingestellt. Kirsch stritt ab, dass er Felsenburg denunziert hatte und meinte, dass er zum Zeitpunkt von dessen Verhaftung selbst im Gefängnis war. Das schließt natürlich nicht aus, dass er bereits vor seinem Gefängnisaufenthalt belastende Äußerungen über Felsenburg getätigt haben könnte. Kirsch zufolge sei Felsenburg am Tag seiner Verhaftung in die von der Gestapo besetzte Redaktion gekommen und somit den Nationalsozialisten direkt in die Arme gelaufen.<sup>372</sup> Trotz Kirschs Aussage und der Aussage seiner Zeugen, die ihn alle des Verbrechens entlasteten, ist es, beachtet man Kirschs Verhalten beim Einmarsch der Nazis und seinen unbedingten Willen zum Erfolg, nicht unwahrscheinlich, dass er Felsenburg bei den Nazis denunziert hat.

Welche der beiden Versionen die richtige ist, oder ob es vielleicht sowohl Kirsch als auch dem unbekanntem Nationalsozialisten ein Anliegen war Felsenburg loszuwerden, ist nicht sicher zu sagen. Die Tatsache, dass Felsenburgs Verhaftung schließlich dazu führte, dass er ins KZ deportiert wurde, lässt die Frage nach dem Anlass dafür jedoch in den Hintergrund treten. Adalbert Felsenburg wurde am Abend des 1.4.1938 mit dem ersten Österreichertransport, dem sogenannten

---

<sup>370</sup> Erinnerungen von W. F. an seinen Vater A.F. In: E-mail von Dorothy Gotlieb (Tochter von W. F.) vom 13.5.2010.

<sup>371</sup> Erinnerungen von Dorothy Gotlieb an ihren Großvater A.F.: In: E-mail von Dorothy Gotlieb vom 14.5.2010.

<sup>372</sup> Vgl. August Kirsch. "Der Strafact Kirsch". 25.1.1946. In: Akt 19999/22a (DÖW)

“Prominententransport”, in das KZ Dachau deportiert.<sup>373</sup> Auf diesem ersten Transport befanden sich politische Gegner Hitlers - also die Angehörigen der VF, ebenso wie ihre politischen Gegner, Angehörige der Sozialdemokratischen Partei sowie der Kommunistischen Partei. Aber auch eine größere Gruppe bekannter jüdischer Schriftsteller, Künstler und Wirtschaftstreibende.<sup>374</sup> Eine ungefähre Zuordnung der 150 Häftlinge dieses ersten Transportes ergibt folgendes Bild: Weit über ein Drittel, nämlich 63 Personen, waren Juden (definiert im Sinne des NS-Regimes in Hinsicht auf die Nürnberger Gesetze), ca. ein Drittel waren Anhänger des Ständestaates und etwa 10 Prozent waren Sozialisten und Kommunisten.<sup>375</sup> Der Name “Prominententransport” rührt daher, dass sich auf diesem zahlreiche berühmte politische Persönlichkeiten befanden. Zu nennen sind hier etwa die späteren Bundeskanzler Leopold Figl und Alfons Gorbach sowie der spätere Innenminister und ÖGB-Präsident Franz Olah.<sup>376</sup>

In einem Bericht der Kriminalpolizeistelle Wien werden die Ereignisse vom 1. April 1938 folgendermaßen geschildert: “Der Abtransport erfolgte mit 9 Zellwagen im Abstände von 5-6 Minuten. Er erfolgte anstandslos in der Zeit zwischen 19 und 21.00 Uhr. Der Abtransport hinterließ bei allen SWB. einen gewissen psychischen Eindruck, hervorgerufen durch das Dabeisein der eigenen ehemaligen hohen und höchsten Vorgesetzten.”<sup>377</sup>

Die Gefangenen, die am 1. April 1938 im Polizeigefangenenhaus aufgerufen wurden, wussten zunächst noch nichts von ihrem tragischen Schicksal. Viele waren gar der Meinung, dass sie entlassen werden würden, doch dieser Optimismus hielt nicht lange an. Die Häftlinge wurden schließlich in Überfallsautos gepfercht, die die Wiener Ringstraße entlang fuhren. “Da biegen die Wagen in die Mariahilferstraße ein und nehmen Kurs zum Westbahnhof. (...) Da plötzlich schreit einer mit Wahnsinnsstimme: ‚Nach Dachau! Ins Konzentrationslager!‘”<sup>378</sup>

Adalbert Felsenburg, dessen Schutzhaft am 12. März 1938 durch die Gestapo angeordnet wurde, erhielt nach seiner Ankunft in Dachau die Häftlingsnummer 13916.<sup>379</sup> Über die Ankunft in Dachau

---

<sup>373</sup> Vgl. Akt Nr. 532 zu A. F. (DÖW).

<sup>374</sup> Vgl. Neugebauer, Wolfgang/Schwarz Peter (2008): Stacheldraht, mit Tod geladen....Der erste Österreichertransport in das KZ Dachau. Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs. Wien. S. 3.

<sup>375</sup> Vgl. Neugebauer/Schwarz (2008). S. 24.

<sup>376</sup> Vgl. Ebd. S. 24f.

<sup>377</sup> Akt Nr. 532 zu A.F. (DÖW).

<sup>378</sup> Maximilian und Emilie Reich (2007). Zweier Zeigen Mund. Verschollene Manuskripte aus 1938. Wien-Dachau-Buchenwald, hrsg. v. Henriette Mandl. S. 65f. zit. nach: Neugebauer/Schwarz (2008). S. 21.

<sup>379</sup> Gesammelte Rechercheergebnisse zu A.F. (Recherche Nr. 2191). In: E-mail vom 19.5.2010 vom International

schreibt der ehemalige Chefredakteur des “Wiener Tag” und des Blattes “Der Morgen” Rudolf Kalmar, der sich ebenfalls auf dem “Prominententransport” befand, Folgendes: “(...)von der Bahn ins Lager geschleift und dort in irgendeine Ecke geprügelt, begann so etwas wie ein öffentliches Verhör vor einer ganzen Truppe von so genannten Offizieren. Jeder einzelne von uns wurde vorgerufen und verhöhnt.”<sup>380</sup>

Bereits dieser Empfang ließ die Häftlinge wohl erahnen, wie das zukünftige Lagerleben aussehen würde. Der Alltag der Häftlinge war von der Angst vor Terror und Übergriffen seitens der SS-Wachmannschaften geprägt. Die Strafmaßnahmen im KZ sollten jeden Widerstand der Häftlinge brechen und waren an Grausamkeit und Unmenschlichkeit kaum zu übertreffen. So mussten die Gefangenen unter anderem Essensentzug, Dunkelhaft, Prügelstrafen, Auspeitschungen und stunden- oder sogar tagelanges Strammstehen auf dem Appellplatz ertragen. Torturen, die nicht selten mit dem Tod endeten.<sup>381</sup>

Im Laufe des Jahres 1938 wurden zahlreiche Häftlinge, die zuerst aus logistischen Gründen nach Dachau gebracht wurden, in das KZ Buchenwald überstellt.<sup>382</sup> Auch Adalbert Felsenburg war unter diesen Gefangenen. Er wurde am 23. September 1938 in das KZ Buchenwald transportiert (Grund der Inhaftierung: “Jude”) und erhielt dort zuerst die Häftlingsnummer 8040 und später die Nummer 2373. In einem der beiden KZ bekam Adalbert Felsenburg eine Infektion im rechten Arm, die, wie seine Enkeltochter Dorothy Gotlieb beschreibt, schwere körperliche und psychische Folgen nach sich zog, “My father told me that although his father said that they could have ”cured” the infection, the camp doctors instead chose to amputate his arm. It was his right arm and he was right-handed and he was a writer, so that must have been devastating to him.”<sup>383</sup>

Am 25.5.1939 fand Adalbert Felsenburgs Martyrium vorerst ein Ende: Felsenburg wurde aus nicht bekannten Gründen aus dem KZ entlassen.<sup>384</sup> Doch die Zeit im KZ hinterließ Felsenburg als einen gebrochenen Mann. Seine Frau Flora wurde in einem KZ ermordet. Der Versuch an sein früheres Leben zumindest teilweise wieder anzuknüpfen, scheiterte. Er ging nach Paris, um seine frühere

---

Tracing Service Bad Arolsen.

<sup>380</sup> Kalmar, Rudolf (1946). Zeit ohne Gnade. Wien. S. 46. zit. nach: Neugebauer/Schwarz (2008). S. 40.

<sup>381</sup> Vgl. Neugebauer/Schwarz (2008). S. 42f.

<sup>382</sup> Vgl. Ebd. S. 20.

<sup>383</sup> Erinnerungen von Dorothy Gotlieb an ihren Großvater A.F.: In: E-mail von Dorothy Gotlieb vom 14.5.2010.

<sup>384</sup> Vgl. Gesammelte Rechercheergebnisse zu A.F. (Recherche Nr. 2191). In: E-mail vom 19.5.2010 vom International Tracing Service Bad Arolsen und gesammelte Recherches zu A.F. In: E-Mail vom 27.4.2010 vom Archiv der Gedenkstätte KZ Buchenwald.

Geliebte wieder zu sehen aber diese wollte nichts mehr von ihm wissen, da er kein Geld mehr hatte.<sup>385</sup>

Vor seiner Reise nach Paris besuchte Adalbert Felsenburg ungefähr um 1944 noch seinen Sohn und dessen Familie, die, nachdem sie ein Jahr in der Schweiz verbracht hatten, nach Cambridge, England gezogen waren. Claire und Walter hatten sich dort ein neues Leben aufgebaut und ein kleines Haus gemietet, indem sie Studentinnen aufnahmen und verköstigten. Claires Eltern, Mauricy und Jetty Sontag, wurden beide im KZ ermordet. Jetty 1944 in Auschwitz im Alter von 56 Jahren und Mauricy im KZ Buchenwald im Alter von 51 Jahren. Claires Geschwister überlebten den Holocaust und emigrierten alle (bis auf ihre Schwester Charlotte, die knapp den Gaskammern entkam, und nach dem Ende des Krieges wieder nach Wien ging) in die USA.<sup>386</sup>

Kurz bevor Adalbert Felsenburg nach Cambridge kam, wurde im Mai 1944 Dorothy, Claires und Walters Tochter geboren. Vier Jahre später, nachdem Walter und Claire zehn Jahre auf eine Erlaubnis für die Einreise in die USA gewartet hatten, kam die Familie am 14. Jänner 1949 in New York an.<sup>387</sup> „Die ewigen Wanderer sollten nun endlich zur Ruhe kommen.“<sup>388</sup>

Was Claire und Walter geschafft hatten, blieb Adalbert Felsenburg versagt. Nach seiner Rückkehr nach Wien (vorher dürfte er noch einige Zeit in Südfrankreich, genauer gesagt in Toulouse verbracht haben<sup>389</sup>) gelang es ihm aufgrund seiner schrecklichen Erlebnisse im KZ und dem Verlust seines rechten Armes sowie der Ermordung seiner Frau und der Zurückweisung durch seine Geliebte, nicht ein neues Leben aufzubauen. Felsenburg starb am 28. Februar 1952 in Wien. Sein Sohn erhielt die Nachricht, dass er an einer unbekanntem Krankheit gestorben sei.<sup>390</sup>

Die wahrscheinlichere Version ist jedoch, dass Adalbert Felsenburg Selbstmord begangen hatte, wie seine Enkelin Dorothy erzählt „My mother always thought that he did commit suicide. (...) When he went back to Vienna he had no life there and that’s when he turned on the oven and left the gas on and in that way supposedly committed suicide. I suppose that it could have been an

---

<sup>385</sup> Vgl. Erinnerungen von Dorothy Gotlieb an ihren Großvater A.F.: In: E-mail von Dorothy Gotlieb vom 14.5.2010.

<sup>386</sup> Felsenburg (2002). S. 173f.

<sup>387</sup> Vgl. Ebd.

<sup>388</sup> Felsenburg (2002). S. 172f.

<sup>389</sup> Vgl. Akt Nr. 532 zu Adalbert Felsenburg (DÖW).

<sup>390</sup> Vgl. Erinnerungen von W. F. an seinen Vater A.F. In: E-mail von Dorothy Gotlieb (Tochter von W. F.) vom 13.5.2010.

accident, but that's not what my family thought.”<sup>391</sup>

Auch Elfriede Jelinek, die österreichische Literatur-Nobelpreisträgerin und Nichte von Adalbert Felsenburg, sieht es als wahrscheinlicher (wenn auch nicht absolut sicher) an, dass ihr Onkel Selbstmord begangen hat. “Er hat gesehen, daß dieselben Leute wieder an der Macht waren.”<sup>392</sup>

Jelinek hat die tragische Ironie, dass sich Adalbert Felsenburg nach dem Überleben des Holocaustes, vermutlich mit Gas umgebracht hat, in ihrem Werk “Neid” verarbeitet. “Mein Onkel Adalbert (Béla, das unschuldige Bähblamm) wurde vergiftet, vergiftet, vergiftet, rein durch Einatmen, wie Millionen vor ihm, die allerdings nicht freiwillig, diese Millionen, die wir, konnten wir ihnen nicht allen das Leben nehmen, doch zum Ersatz für ihr Leben um alles beraubten, rein durch Einatmen haben wir all diese Menschen vergiftet.”<sup>393</sup>

---

<sup>391</sup> Erinnerungen von Dorothy Gotlieb an ihren Großvater A.F.: In: E-mail von Dorothy Gotlieb vom 14.5.2010.

<sup>392</sup> Vgl. Email von Elfriede Jelinek vom 4.5.2010.

<sup>393</sup> Vgl. Jelinek, Elfriede: Neid. Privatroman. Online im Internet. URL: < <http://www.a-e-m-gmbh.com/wessely/>> [Abfrage: 2.5.2010] S.79.

## 7 Interpretation der Forschungsfragen und Zusammenfassung

In diesem letzten Teil der Arbeit sollen die Ergebnisse der biographischen Forschung zusammengefasst, den Forschungsfragen gegenübergestellt und dementsprechend interpretiert werden. Ziel ist dabei die Erstellung einer kollektiven Biographie der JournalistInnen des NWB in Hinblick auf deren einzelne Lebenswege. Der Fokus liegt dabei auf der Frage, ob Tendenzen erkannt werden können und zwar in Hinblick auf das Leben und Verhalten der JournalistInnen vor, während und nach der Herrschaft des NS-Regimes. Vor allem der Blick auf das Leben der JournalistInnen nach dem Krieg hat sich im Laufe des Verfassens der Arbeit als besonders interessant erwiesen. Dieser zeigt deutlich, wie wenig die Entnazifizierungsmaßnahmen ge-griffen haben und wie bewusst die nationalsozialistische Vergangenheit der JournalistInnen in vielen Fällen schlichtweg ignoriert wurde.

Aber auch die Untersuchung der Biographien der JournalistInnen vor und während des Nazi-Regimes geben zu denken. Denn schon hier ist deutlich zu erkennen, wie “anpassungsfähig” die meisten von ihnen angesichts des Wechsels von ständestaatlicher Diktatur zu nationalsozialistischem Regime waren. Gerade da das NWB als offizielle Regierungszeitung eine komplett ständestaatliche Blattlinie verfolgte und damit eine strikt anti-nationalsozialistische Haltung verbunden war, ist es besonders aufschlussreich festzustellen, wie schnell die dort angestellten Journalisten sich mit wenigen Ausnahmen an die neuen Gegebenheiten anpassten.

Gerade in einer Berufsgruppe wie jener der JournalistInnen, die sowohl an sich selbst den Anspruch erhebt (dieser aber auch von der Öffentlichkeit gestellt wird) wahrheitsgemäß und möglichst objektiv zu arbeiten und dabei auch noch soziale, politische und wirtschaftliche Missstände aufzudecken, ist es erschreckend zu sehen, wie diese Werte einerseits durch äußere Gegebenheiten (Restriktion der Presse durch Diktaturen) aber vor allem auch aus eigenem Antrieb verraten wurden.

Noch schockierender sind jedoch die Schicksale der Opfer des Naziregimes (als deren Vertreter in dieser Arbeit Adalbert Felsenburg stehen soll), die auch nach dessen Ende des NS-Regimes meist nicht an ihr früheres Leben anschließen konnten. Zu tief saß der Schmerz, zu viele Verwandte waren gestorben und zu schrecklich waren die Erinnerungen an die Demütigungen in den Konzentrationslagern.



## 7.1 Zusammenfassung “Neuigkeits-Weltblatt”

Das NWB wurde 1931 von August Th. Kirsch übernommen. Kirsch war ein Mann, der seinen Geschäftssinn und seine Intention möglichst viel Geld zu machen, über sämtliche Moralvorstellungen stellte. Er gehörte zu der Sorte Mensch, der jedwede Herrschaftssysteme überdauert, da sein Wertesystem offenbar sehr anpassungsfähig war. Diese Einstellung spiegelte sich auch in seiner Zeitung und in weiterer Folge in seinen Mitarbeitern wieder. Bis zum Ende des ständestaatlichen Regimes galt das NWB als offizielles Regierungsblatt und vertrat dementsprechend dessen Ideologie in Theorie und Praxis. Mit dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich änderte auch das NWB seine politische Ausrichtung und erschien ab dem 6.4.1938 mit dem Untertitel “Altteste arischen Tageszeitung Wiens.”

Auch der Großteil der Redaktionsmitglieder des NWB machte diesen Wechsel mit. Die JournalistInnen können hierbei in drei Gruppen eingeteilt werden. Hier sind einmal jene zu nennen, die sich von den Nationalsozialistischen Ideen sehr begeistert zeigten und sich auch schon in der Verbotszeit (oder davor) für diese engagierten oder in Deutschland, vor dem Einmarsch der Nazis in Österreich, für diese tätig waren. Die zweite Gruppe stellen jene JournalistInnen dar, die entweder schon vor der Machtergreifung im Sinne des ständestaatlichen Regimes schrieben und/oder sich danach (bzw. ab 1938) in den Dienst der Nationalsozialisten stellten oder starke Ambitionen dafür zeigten. Bei der dritten Gruppe, die innerhalb dieser Arbeit nur durch einen Vertreter repräsentiert wird, handelt es sich um jüdische JournalistInnen, die durch das Naziregime auf das Grausamste verfolgt und in vielen Fällen in KZs deportiert wurden. Der Journalist Otto Seiffert konnte aufgrund mangelnder Informationen über sein Leben, nach der Entlassung vom NWB, keiner Gruppe zugeordnet werden.

Dieser ersten Gruppe zuzurechnen sind die Journalisten Josef Barth, Rudolf Beck, Felix Graf Consolati, Fritz Ekrich und Anton Heiß. Besonders Josef Barth zeigte sich innerhalb dieser Gruppe als sehr überzeugter Nationalsozialist. Bereits in der Verbotszeit setzte er sich für die Bewegung ein und flüchtete während dieser schließlich nach Deutschland. Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten wurde er sofort als “bewährter Parteigenosse” in die “Schriftleitung” des NWBs entsandt. Diesen Posten führte er zur vollen Zufriedenheit der Nationalsozialisten aus. Consolati wurde ebenfalls aus Deutschland entsandt, um in Wien das nationalsozialistische Gedankengut zu verbreiten, nachdem er seine Gesinnungstreue über Jahre hinweg stets bewiesen hatte. Consolati, der sowohl SS als auch SA Mitglied war, arbeitete zuerst bei der “Neuen Freien Presse” und kam nach deren Einstellung 1939 zum NWB, wo er den Posten des stellv. Hauptschriftleiters übernahm.

Auch Ekrich kam ursprünglich aus Deutschland, wo er bereits 1929 der NSDAP beigetreten war und sich illegal große Verdienste erworben hatte. Wie sein Kollege Consolati wurde er vorerst mit der "Reinigung" der "Neuen Freien Presse" beauftragt und kam nach deren Einstellung zum NWB, wo er den Posten des Hauptschriftleiters als zutiefst überzeugter Nationalsozialist und Antisemit, zur vollen Zufriedenstellung der Machthaber ausübte. Auch Anton Heiß ist dieser ersten Gruppe zuzuordnen, da er bereits 1930 der NSDAP beitrat. Rudolf Beck und seine Familie galten unter den neuen Machthabern als "Nazis der ersten Stunde". Beck schrieb zwar auch schon für das ständestaatliche Regime, doch schien er seine wahre Gesinnung gut versteckt zu haben. Während des NS-Regimes arbeitete er weiter als Gerichtssaalberichterstatte.

Zur zweiten Gruppe sind Willibald Bertl, Karl Bier, Georg Geyer, Ludwig Herwei, Hans Kerschbaum, Walter Klang, Josef Kostelnik, August Theodor Kirsch, Inge Kramer, Georg Plohovich, Robert Maria Prosl, Karl Weidlich und Ernst Winkler zu zählen. Mit 13 JournalistInnen ist diese die größte der drei Gruppen. Bertl verfasste vor dem Einmarsch der Nationalsozialisten Beiträge für die "Reichspost" und war von 1938 bis mindestens 1942 unter deren Regime als Journalist beim NWB tätig. Über Karl Biers Karriere vor 1938 ist nichts bekannt, er war jedoch ab 1939 als Innen- und Außenpolitikredakteur beim NWB beschäftigt. Trotz seiner Einberufung zur Wehrmacht war Bier zwischen 1940 und 1941 immer wieder für die Zeitung als stellvertretender Hauptschriftleiter tätig. Sein Kollege Georg Geyer, der 1940 in die Wehrmacht einberufen wurde, war vorher unter dem NS-Regime journalistisch tätig und dürfte dessen Gedankengut ebenfalls nicht sehr abgeneigt gewesen sein. Über seine Karriere unter dem ständestaatlichen System ist nichts bekannt. Ludwig Herwei war bereits unter Dollfuß und Schuschnigg ein erfolgreicher Parlamentsberichterstatte. Er wurde 1938 aus der Redaktion des NWB gefeuert und stellte sich selbst nach dem Krieg als Regimegegner dar, doch suchte er bereits vor dem Verbot der Nationalsozialistischen Partei Anschluss an die selbige und verfasste Versammlungs- und Stimmungsberichte. Er war während der NS-Zeit zwar journalistisch offensichtlich nicht tätig, aber eher aus Gründen des Zweifels von Seiten des Regimes an seiner nationalsozialistischen Überzeugung.

Ebenfalls zu dieser zweiten Gruppe ist Hans Kerschbaum zu zählen. Sein journalistischer Einsatz für das ständestaatliche Regime wurde von Schuschnigg 1935 mit dem österreichischen Verdienstkreuz gewürdigt. Doch mit dem Regimewechsel schwand auch seine ehemals ständestaatliche Gesinnung. Auch er wurde zwar nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten aufgrund seiner politischen Vergangenheit aus der Redaktion des NWB entlassen, doch er suchte

trotzdem um eine Zulassung in die Berufsliste der Schriftleiter an, die jedoch abgelehnt wurde. Er erhielt allerdings die Erlaubnis an privaten Hochschulen zu unterrichten. Außerdem arbeitete er ab Juni 1938 beim “Kärntner Tagblatt”, war also während der NS-Herrschaft journalistisch aktiv. Journalistisch tätig war auch Walter Klang, der während der NS-Zeit für das NWB schrieb, vorher war er auch für ständestaatliche Zeitungen tätig. Josef Kostelnik war von mindestens 1938 bis 1941 für das NWB tätig und verschrieb sie damit auch dem nationalsozialistischen Gedankengut. Über seine Karriere unter Dollfuß und Schuschnigg ist nichts bekannt.

August Thedor Kirsch ist innerhalb dieser zweiten Gruppe als Paradebeispiel für “Wendehalsigkeit” anzusehen. Das NWB war unter seiner Führung offizielles Regierungsblatt und mit dem Einmarsch der Nazis verschrieb er sich auch deren Ideologie komplett. Trotz anfänglicher Zweifel des NS-Regimes an seiner politischen Gesinnung (in Hinblick auf seine prominente Rolle unter Dollfuß und Schuschnigg) konnte er schließlich das Vertrauen der Machthaber gewinnen und führte als einziger privater Verleger das NWB bis zu dessen Einstellung im Jahr 1943.

Inge Kramer bewies ihre nationalsozialistische Haltung beim NWB als “Schriftleiterin i.A.” ab 1934 und durfte nach Abschluss der Ausbildung und als der Kategorie “A” zugehörig, innen- und außenpolitische Artikeln verfassen, was für besonderes Vertrauen seitens des Regimes spricht. Auch Georg Plohovich dürfte die Nationalsozialisten von seinen Fähigkeiten als “Schriftleiter” überzeugt haben, die er von mindestens 1939 bis 1941 beim NWB unter Beweis stellen konnte. Robert Maria Prosl startete seine journalistische Karriere im Alter von 29 Jahren und arbeitete seit 1926 für das NWB. Der Regimewechsel hinterließ auch auf ihn keinen großen Eindruck. Prosl blieb der Zeitung, bis zu deren Einstellung 1943, treu. Karl Weidlich, der seit 1928 beim NWB arbeitete, blieb ebenfalls bis 1943 Redaktionsmitglied. Auch er bewies damit seine “politische Anpassungsfähigkeit”. Die Nationalsozialisten schätzen besonders seine schriftstellerischen Fähigkeiten. Auch Ernst Winkler war bereits vor dem Einmarsch der Nazis beim NWB und wollte auch nach deren Machtergreifung unter diesen weiter als Journalist tätig sein. Doch das Regime beäugte seine politische Vergangenheit mehr als kritisch. Es ist nicht geklärt, ob ihm die Aufnahme in die Berufsliste der Schriftleiter schlussendlich gelungen ist. Tatsache ist jedoch, dass er sehr dafür gekämpft hat.

Der Vertreter der dritten Gruppe ist Adalbert Felsenburg, der in dieser Funktion stellvertretend für alle jüdischen Journalisten stehen soll, die aufgrund ihrer Herkunft brutal verfolgt und in KZs deportiert wurden. Adalbert Felsenburg war vor der Machtergreifung der Nazis ein berühmter Journalist. Doch mit 1.4.1938 sollte sich sein Leben schlagartig ändern. An diesem Tag, wurde er

mit dem "Prominententransport" nach Dachau gebracht, wo er ein halbes Jahr verbringen musste, bis er am 23.9.1938 in das KZ Buchenwald deportiert wurde, wo er am 25.5.1939 aus unbekanntem Gründen entlassen wurde. Adalbert Felsenburgs Frau und zahlreiche seiner Verwandten wurden durch die Nazis ermordet. Er selbst fand nach seiner Entlassung aus dem KZ aufgrund der schrecklichen Qualen, die er dort erleiden musste (unter anderem der Verlust seines rechten Armes), nicht mehr in sein altes Leben zurück. Felsenburg starb am 28.2.1952 in Wien. Er beging vermutlich aus Verzweiflung und Resignation darüber, dass auch nach Kriegsende noch immer zahlreiche Nationalsozialisten an der Macht waren, Selbstmord.

Dass Felsenburgs Beobachtung über die fehlgeschlagenen Entnazifizierungsmaßnahmen der Wahrheit entsprachen, zeigen schon alleine die Karrieren von zahlreichen seiner Kollegen, die trotz ihrer journalistischen Tätigkeit während der NS-Herrschaft, ihre berufliche Laufbahn nahtlos weiterführten. Als Beispiele für diese erschreckende Tatsache sind folgende JournalistInnen des NWB zu nennen: Josef Barth, Rudolf Beck, Ernst Winkler, Robert Maria Prosl, Inge Kramer, Hans Kerschbaum und August Theodor Kirsch.

Josef Barth verfasste nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft im Jahre 1951 das Buch "Vor uns die Sintflut". In diesem Buch stellt sich Barth als Pazifist, Menschenfreund, Antirassist und Gegner des NS-Regimes dar. In Anbetracht der Kenntnis seiner politischen Vergangenheit als zutiefst überzeugter Nationalsozialist ist die Lektüre dieses Buches derart bestürzend, dass es kaum in Worte zu fassen ist.

Rudolf Beck verstand es auch seine Vergangenheit zu vertuschen bzw. wurde er nicht danach gefragt und so nahm er nach Wiederscheinen der "Wiener Zeitung" am 21.9.1945, dort wieder seine Tätigkeit als Gerichtsaalberichtersteller auf.

Auch Ernst Winkler Karriere nahm durch seine gewünschte Betätigung für das NS-Regime nach Kriegsende keinen Schaden. Nach dem Ende der Nazi-Diktatur brachte Winkler, wie sein Kollege Hans Kerschbaum und sein Chef August Th. Kirsch, mithilfe der ÖVP seine Karriere wieder in Schwung. Winkler wurde Chef des ÖVP Pressedienstes, was er bis zum Ende seines Lebens auch blieb.

Auch der Fall von Robert Maria Prosl steht für fehlgeschlagene Entnazifizierungsmaßnahmen. Der vom NS-Regime geachtete Journalist und Schriftsteller konnte nach Kriegsende an seine Erfolge anschließen. Er arbeitete für die Rathauskorrespondenz und verfasste unter anderem einige vielseitig beachtete Biographien über KünstlerInnen und MusikerInnen. 1948 erhielt Prosl sogar den

Ehrenring der Stadt Wien. Über seine Vergangenheit wurde anscheinend nicht recherchiert oder sie wurde bewusst ignoriert.

Inge Kramer arbeitete nach Kriegsende zuerst bei der Zeitung "Neue Steirische Zeitung" und machte sich schließlich sogar selbstständig. Im Zeitraum von 1946 bis 1949 gab sie die Zeitschrift "Mädel, Welt, Mode" in Graz heraus.

Besonders glänzende Karrieren legten trotz ihrer Vergangenheit Hans Kerschbaum und August Th. Kirsch hin. In beiden Fällen kann das Argument "man hätte nichts gewusst" nicht angewendet werden, denn beide hatten während der Nazizeit hohe Positionen inne. Kirsch erhielt bereits im Jahre 1946 wieder die Erlaubnis die beiden Zeitungen die "Illustrierte Wochenschau" und die "Illustrierte Romanzeitung" herauszugeben. Gefördert wurde seine Karriere nach dem Krieg von der ÖVP. Kirsch konnte im Nachkriegsösterreich an seiner erfolgreiche Verlegerkarriere unter den Nazis anschließen. Kirsch, der mit seinen Wochenzeitschriften Mitte der 50er Jahre sehr hohe Auflagen erzielte, wurde ein angesehenes Mitglied der Gesellschaft und schließlich 1954 VÖZ-Vorstand.

Auch Kerschbaums berufliche Laufbahn nach 1945 ist beachtlich und schockierend zugleich. Ab Juli 1945 war Kerschbaum Chefredakteur der Zeitung "Neues Österreich" und wurde ab 1946 gar Präsidiumsmitglied der Journalistengewerkschaft, einer Vereinigung, die sich zwar die Bemühung um Entnazifizierung auf die Fahnen schrieb, aber anscheinend nicht einmal die Vergangenheit ihrer höchsten Mitglieder prüfte.

## **7.2 Interpretation der Forschungsfragen**

*a. Welche politische Einstellung bzw. politische Gesinnung vertraten die JournalistInnen des NWB und wie wirkte sich diese auf ihre berufliche Situation bzw. ihr berufliches Fortkommen aus?*

Der Großteil der JournalistInnen des NWB blieben auch nach dem Einmarsch der Nazis und der Gleichschaltung der Zeitung derselbigen treu. Trotz des Umstandes, dass viele schon lange unter der ständestaatlichen Diktatur für das NWB schrieben, bewiesen viele ihre "Anpassungsfähigkeit" und arbeiteten im Sinne des NS-Regimes. In der Mehrzahl der Fälle hatte die Tätigkeit für den Ständestaat zumindest längerfristig keine negativen Auswirkungen bezüglich einer Weiterführung der Karriere unter den Nazis (siehe beispielsweise August Th. Kirsch, Robert Maria Prosl, Hans Kerschbaum). Den JournalistInnen des NWB also eine bestimmte politische Gesinnung zuzuschreiben ist insofern schwierig, als dass sich diese bezüglich ihrer politischen Ansichten als

sehr "anpassungsfähig" bewiesen. Es scheint in der Mehrzahl der Fälle so zu sein, dass der Wunsch Karriere zu machen, über sämtliche Moralvorstellungen siegte und die JournalistInnen für die Möglichkeit ihre berufliche Laufbahn fortzusetzen, bereit waren alles zu tun und dabei auch von Denunziation von Kollegen etc. nicht zurückschreckten (siehe hierzu etwa die Fälle August Th. Kirsch und Ernst Winkler), um sich selbst als "gute Nationalsozialisten" darzustellen. Natürlich sind hier jene Journalisten der ersten Gruppe auszunehmen, die ihre tiefe nationalsozialistische Überzeugung schon während der Verbotszeit in Österreich (entweder im Geheimen in Österreich oder in Deutschland) mehrfach unter Beweis gestellt hatten.

Die große Ausnahme stellte der Fall Felsenburg dar. Seine bislang erfolgreiche Karriere aber auch sein gesamtes Leben und das seiner jüdischen Familie wurde durch die Nazis brutal zerstört. Felsenburg wurde vom Regime aufgrund seiner jüdischen Wurzeln schon am 1.4.1938 in das KZ Dachau deportiert und kam dann nach Buchenwald, wo er 1939 entlassen wurde.

*b. Welche Wege schlugen die Redaktionsmitglieder des "Neuigkeits-Welt-Blattes" nach 1945 ein und inwiefern wirkte sich ihre politische Gesinnung aus Nazizeit auf diesen Weg aus? Änderte sich die politische Gesinnung der einzelnen RedakteurInnen nach dem Krieg und wenn ja, war dieser Gesinnungswechsel wirklich aus Überzeugung entstanden oder nur eine weitere Anpassung an die gegebenen Situation?*

Die Wege der JournalistInnen des NWB nach dem Ende der nationalsozialistischen Terrorherrschaft sind bezeichnend für das Nachkriegsösterreich und spiegeln die Naivität der Annahme einer "Stunde Null" wieder. Diese hat nie existiert. Die ehemals unter den Nationalsozialisten Tätigen setzten mit wenigen Ausnahmen (z.B. Felix Graf Consolati) ihre Karrieren fort (siehe etwa die nach 1945 besonders beeindruckend verlaufenen Berufswege von August Th. Kirsch, Hans Kerschbaum und Robert Maria Prosl).

Die Entnazifizierungsmaßnahmen zeigten kaum Wirkung, was sicher auch daran lag, dass die Menschen die Vergangenheit und ihre Täterschaft an den schrecklichen Verbrechen der österreichischen Geschichte leugnen bzw. nicht wahrhaben wollten (hier sei als perfektes Beispiel auf die für das Nachkriegsösterreich typische Verleugnung - etwa die Nachrufe auf Hans Kerschbaum - hingewiesen). Außerdem waren ja nicht einmal die Organe, die die Entnazifizierung vornehmen sollten, frei von "braunen Flecken", wie ebenfalls die Biographie von Hans Kerschbaum zeigt.

Es ist nichts anzunehmen, dass der Gesinnungswechsel der JournalistInnen des NWB auf eine

wirkliche Änderung der politischen und moralischen Einstellungen zurückzuführen ist, denn zu nahtlos ging schon der Wechsel von Ständestaat zu Nazi-Herrschaft von statten. Vor allem im Falle von seit frühester Jugend glühenden Nationalsozialisten, wie etwa Josef Barth, ist es kaum vorstellbar, dass diese ihre Einstellungen so schnell änderten und auf einmal Pazifisten und Antirassisten wurden.

*c. War eine Fortsetzung der beruflichen Laufbahn für die ehemaligen "SchriftleiterInnen" des NWB, die während der Nazi-Zeit dort tätig waren, möglich? Konnten sie in der demokratischen Presse in Österreich wieder Fuß fassen? Wenn ja, was mussten diese dafür tun?*

Die Fortsetzung der journalistischen Karriere war definitiv auch nach einer Vergangenheit als "Schriftleiter" möglich. Die untersuchten Biographien zeigen auf erschreckende Weise, wie einfach die Anknüpfung an die berufliche Laufbahn nach Ende des NS-Regimes war und so blieben beinahe alle JournalistInnen des NWB ihrem Beruf treu. So arbeitete etwa Inge Kramer ab Ende 1945 für die "Neue Steirische Zeitung", Hans Kerschbaum wurde Chefredakteur der Zeitung "Neues Österreich". Sowohl die "Neue Steirische Zeitung" als auch das "Neue Österreich" hatten den Anspruch keine Journalisten aufzunehmen, die "braune Flecken" in ihrer Vergangenheit aufwiesen. Die Realität sah, wie Kramer und Kerschbaum bewiesen, jedoch anders aus. Was die JournalistInnen dafür tun mussten in der demokratischen Nachkriegspresse wieder Fuß zu fassen, ist nicht eindeutig zu sagen, da die politische Vergangenheit offenbar in den meisten Fällen ignoriert wurde und die Entnazifizierungsmaßnahmen offenbar überhaupt nicht funktionierten. Der einzige Journalist der Redaktionsmitglieder, der 1945 nachweislich als "belastet" registriert wurde, war Felix Graf Consolati. Dieser war danach auch journalistisch nicht mehr tätig.

Die Fortsetzung seiner beruflichen Laufbahn war auch für Adalbert Felsenburg nicht mehr möglich, wenn auch aus anderen Gründen. Nach seiner Entlassung aus dem KZ und der Nachricht von der Ermordung seiner Ehefrau und zahlreicher Verwandter fand Adalbert Felsenburg nicht mehr in sein früheres, erfolgreiches Leben zurück. Außerdem verlor er während seines Aufenthaltes im KZ seinen rechten Arm, den er als Rechtshänder jedoch zum Schreiben benötigte. Zudem verlor er während der Nazi-Herrschaft den Großteil seines Vermögens.

## 8 Forschungsausblick

Bei der Frage nach dem weiteren Forschungsbedarf muss zwischen mehreren Ebenen unterschieden werden. Legt man den Fokus auf die einzelnen Biographien, so ist hier sicher noch einiges an Forschungsmöglichkeiten in Bezug auf die Entdeckung weiterer Details zu den einzelnen Lebensläufen und deren Vervollständigung vorhanden.

Auch in Bezug auf die Forschung über das NWB an sich gibt es noch zahlreiche Lücken, die es wert wären geschlossen zu werden (etwa genaue Analysen der Artikel zwischen 1938 und 1945). Um hier wieder die biographische Methode in den Vordergrund zu stellen, könnte man diese auch in Hinblick auf deren Verfasser untersuchen, um deren politische Einstellung besser und umfassender begreifen und einzuschätzen zu können.

Am wichtigsten in Bezug auf die Erforschung der “braunen Flecken” in der Nachkriegsmedienlandschaft Österreichs wäre eine weitere und tiefer gehende Untersuchung der Biographien der JournalistInnen des NWB nach Ende der Naziherrschaft. Gerade in diesem Bereich wäre auch in Hinblick auf die Entwicklung der Medienlandschaft bis in die heutige Zeit noch einiges an Forschungsbedarf gegeben.

Auch unter Berücksichtigung des gesamten Feldes der historischen Kommunikationsforschung, gibt es gerade auf dem Gebiet der biographischen Forschung noch einiges an Forschungsbedarf. Zu viele Lebenswege von Journalisten liegen noch im Dunkeln und das soll nicht so bleiben. Gerade in Bezug auf JournalistInnen, die das Hitler-Regime miterlebt haben, wäre es wichtig zu klären welche Rollen diese während dessen Herrschaft und danach innehatten. Denn es gibt sicher noch genug “braune Flecken” und eben soviel tragische Schicksale, die nicht vergessen und nicht geleugnet werden dürfen.



## 9 Conclusio

Als geschichtlich und medienpolitisch sehr interessierte Person, hat mir diese Arbeit zum wiederholten Mal gezeigt, wie viele Lücken es noch in der Aufarbeitung der österreichischen nationalsozialistischen Vergangenheit gibt. Sie steckt noch immer in den Kinderschuhen. Die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft hat eine wertvolle Chance diese Leerstellen für einen sehr wichtigen Bereich, nämlich den Medienbereich, zu schließen. Untersuchungen auf diesem Forschungsfeld ermöglichen es die Ereignisse des Nationalsozialismus auf einer ganz anderen Ebene darzustellen und zu begreifen. Es kann gezeigt werden, wie JournalistInnen ihre Rolle als InformantInnen und als mögliche Meinungsbilder in den Dienst eines brutalen Regimes stellen und die Gründe dafür untersucht werden. Außerdem kann dargelegt werden, wie sich Propagandamechanismen auf die Schicksale einzelner Menschen auswirken. Auch die Darstellung der Ausgrenzung und Verfolgung von politisch missliebigen Menschen ist ein wesentlicher Aspekt dieses Forschungsfeldes.

Durch biographische Arbeiten wie die vorliegende kann anhand von Einzelschicksalen die Grausamkeit des NS-Regimes fassbar gemacht werden und sowohl die Täter- als auch die Opferseite genau beleuchtet werden. Durch die biographische Methode und das In- den- Fokus- Rücken der einzelnen, persönlichen Lebensgeschichten wird ein viel intensiverer Zugang zu den Geschehnissen der NS-Zeit möglich, was letztlich dazu beiträgt, dass diese Ereignisse nicht vergessen werden.

# Literaturverzeichnis

## A Bücher und Zeitschriften

Aleff, Eberhard (Hrsg.) (1970): Das 3. Reich. Fackelträger Verlag. Hannover.

Arbeitsgruppe "Biographie": Die Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. In: Medien & Zeit 4/1993. Wien.

Arnold, Klaus/Behmer, Markus/Semrad Bernd (Hrsg.) (2008): Kommunikationsgeschichte. LIT Verlag. Berlin.

Barth, Josef (1950): Vor uns die Sinnflut. Erster Teil von: Die Wahnsinnswiese. Tumoresken der Herz- und Hirnverbrannten. Im Selbstverlag des Verfassers. Wien.

Bentele, Günter/ Brosius, Han-Bernd/Jarren Otfired (Hrsg.) (2003): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Westdeutscher Verlag. Wiesbaden.

Botz, Gerhard (1976): Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938-1940). Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung. 2. ergänzte Auflage. Europaverlag. Salzburg.

Botz, Gerhard/ Stadler Karl R./ Weidenholzer, Josef (Hrsg) (1984): Perspektiven und Tendenzen in der Sozialpolitik. Oswin Martinek zum 60. Geburtstag. Wien, München, Salzburg.

Botz, Gerhard (2008): Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung. 1938/39. Mandelbaum Verlag. Wien.

Böckelmann, Franz (1993): Journalismus als Beruf. Bilanz der Kommunikatorforschung im deutschsprachigen Raum von 1945 bis 1990. Schriften der Deutschen Gesellschaft für CONMET, Bd. 10. Universitätsverlag Konstanz. Konstanz.

Burkart, Roland/Hömberg, Walter (Hrsg.): Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung. Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Band 8. Braumüllerverlag.

Wien.

Döhne, Wilhelm (1947): Presse- und Nachrichtenpolitik in Österreich von der ersten bis zur zweiten Republik (1918-1946). Diss. phil. Universität Wien.

Dubrovic, Milan (1985): Veruntreute Geschichte. Paul Zsolnay Verlag. Wien, Hamburg.

Duchkowitsch, Wolfgang (2001): Die österreichische NS-Presse 1918-1933. Bestandsaufnahme und Dokumentation. Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann Instituts für neuere österreichische Kommunikationsgeschichte. Bd. 2. Literas Universitätsverlag. Wien.

Duchkowitsch, Wolfgang/Hausjell, Fritz/ Semrar Bernd (Hrsg.) (2004): Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft. Lit Verlag. Wien.

Fabris, Heinz/Hausjell, Fritz (Hrsg.) (1991): Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Bd. 53. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien.

Felsenburg, Claire (2002): Flüchtlingskinder. Erinnerungen. Theodor Kramer Gesellschaft/Aktionsradius Augarten. Wien.

Flick, Uwe/ Kardoff v., Ernst/ Keupp, Heiner/ Rosenstiel v, Lutz/ Wolff, Stephan (Hrsg.) (1991): Handbuch qualitative Sozialforschung. Psychologie Verlags Union. München.

Frei, Norbert/Schmitz, Johannes (1989): Journalismus im Dritten Reich. Verlag C.H. Beck. München.

Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung, eine Einführung in Praxis und Methoden, 3., überarbeitete Auflage, Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Gustenau, Michaela (1992): Mit brauner Tinte. Nationalsozialistische Presse und ihre Journalisten in Oberösterreich (1933-1945). Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 13. Oberösterreichisches Landesarchiv Linz.

Hausjell, Fritz (1989): Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der zweiten Republik (1945-1947). Teil I. Peter Lang Verlag. Frankfurt am Main, Bern, New York. Paris.

Hausjell, Fritz (1989): Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektivbiographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der zweiten Republik (1945-1947). Teil II. Peter Lang Verlag. Frankfurt am Main, Bern, New York. Paris.

Hausjell, Fritz (1990): Die Einführung und Praxis des System Reichspressekammer in Österreich in den Jahren 1938 bis 1945. Endbericht des vom Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung in Wien beauftragten Forschungsprojektes. Wien.

Hausjell, Fritz (1993): Journalisten für das Reich. Der "Reichsverband der deutschen Presse" in Österreich 1938-45. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien.

Hausjell, Fritz/Langenbacher Wolfgang R. (Hrsg.) (2005): Unerhörte Lektionen: Journalistische Spurensuche in Österreich 1945-1955. Picus Verlag. Wien.

Hoffer, Peter (Hrsg.) (1984): Österreichischer Journalistenindex. Ausgabe 1984/1. 1. Halbjahr. Verlag Peter Hoffer. Wien.

Hoffer, Peter (Hrsg.) (1984): Österreichischer Journalistenindex. Ausgabe 1984/2. 2. Halbjahr. Verlag Peter Hoffer. Wien.

Köhler, Otto (1989): Wir Schreibmaschinentäter. Journalisten unter Hitler - und danach. Pahl-Rugenstein Verlag. Köln.

Körner, Ralf Richard (1958): So haben sie es damals gemacht.... Die Propagandavorbereitung zum Österreich-Anschluß durch das Hitlerregime 1933 bis 1938. Verlag Gesellschaft zur Förderung wissenschaftlicher Forschung. Wien.

Karoline Kühnelt (2004): Goebbel's Propagandisten für die Ostmark. Journalisten, die mit dem "Anschluss" nach Österreich kamen, um in Presse und Propaganda tätig zu werden. Eine kollektivbiographische Studie über den Berufsverlauf 1938-1945 und nach dem Ende des NS-Regimes. Diplomarbeit. Universität Wien.

Lamnek, Siegfried (1955): Qualitative Sozialforschung. Band 2, Methoden und Techniken, 3. korrigierte Auflage. Beltz. Psychologie VerlagsUnion. Weinheim.

Melischek, Gabriele/Seethaler, Josef (Hrsg.) (1992): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 3. Verlag Peter Lang GmbH. Frankfurt am Main.

Melischek, Gabriele /Seethaler, Josef (Hrsg.) (1999). Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 5: 1945-1955

Melischek, Gabriele/Seethaler, Josef (Hrsg) (2003): Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 4.: 1938-1945. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der NS-Zeit. Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt am Main.

Mindler, E. Thomas (2006): Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes 1938-1945. Biographische Skizzen und Versuch einer Typologisierung. Diplomarbeit. Wien.

Neugebauer, Wolfgang/Schwarz Peter (2008): Stacheldraht, mit Tod geladen... Der erste Österreichertransport in das KZ Dachau. Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs. Wien.

Paupié Kurt (1960): Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848-1959. Bd. 1: Wien. Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung Ges. m. b. H. Wien.

Pürer, Heinz, Lang, Helmut W., Duchkowitsch Wolfgang (Hrsg.): Die österreichische Tagespresse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Eine Dokumentation von Vorträgen des Symposions "200 Jahre Tageszeitungen in Österreich". Hefte des Kuratoriums für Journalistenausbildung, 5/1983.

Raisp, Egon (1952): Die Wiener Tagespresse 1848-1950. Versuche einer Typologie. Phil.Diss. Universität Wien.

Sackmann, Reinhold (2007): Lebenslaufanalyse und Biographieforschung. Eine Einführung. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Scheuch, Erwin K./Sahner, Heinz (Hrsg.) (1995): Qualitative Sozialforschung. 2. Auflage. Teubner Verlag. Stuttgart.

Seiffert Otto (1936): 2 Jahre Friedenswerk unter Dr. Schuschnigg. Verlag Alfred Raftl. Wien.

Steinberger, Gerda (1990): Vernichtung, Vertreibung, Anpassung und Aufstieg von Journalisten im "Ständestaat" und im "Dritten Reich". Eine Analyse am Beispiel der "Neuen Freien Presse" (1933-1939). phil. Dipl. Universität Wien.

Tálos, Emmerich/Hanisch, Hans/Neugebauer, Ernst Wolfgang (Hg.): NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Band 36. Verlag für Gesellschaftskritik.

Wien.

Tschögl, Rudolf (1979): Tagespresse, Parteien und alliierte Besatzung. Grundzüge der Presseentwicklung in der unmittelbaren Nachkriegszeit 1945-1947. Diss. Universität Wien.

Türk Dietmar (1994): Zukunftsperspektiven für die historische Kommunikationsforschung. In: Medien & Zeit, Forum für historische Kommunikationsforschung. Ausgabe 2/1994. Wien.

Wisshaupt, Walter (1950): Das Wiener Pressewesen von Dollfuß bis zum Zusammenbruch (1933-1945). Dissertation. Universität Wien.

Wenger, Sonja (1993): Der "Verband österreichischer Zeitungsherausgeber" 1945-1955. Sozialpartnerschaftliche Medienpolitik am Beginn der zweiten Republik. Diss. Universität Salzburg.

Zentralverein der Österreichischen Zeitungs-Unternehmungen (Hrsg.): Der Zeitungsverleger. Fachblatt für das österreichische Zeitungswesen. Jahrgang 1934/35. 22. Jahrgang. Wien.

Zentralverein der Österreichischen Zeitungs-Unternehmungen (Hrsg.): Der Zeitungsverleger. Fachblatt für das österreichische Zeitungswesen. 1936/1937. 23. Jahrgang. Wien.

Zentralverein der Österreichischen Zeitungs-Unternehmungen (Hrsg.): Der Zeitungsverleger. Fachblatt für das österreichische Zeitungswesen. 1936/1937. 23. Jahrgang. Nr.10/11. Oktober /November 1937. S.1 und 2.

## **B Akten und Archivquellen**

### **Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW)**

- Akt Nr. 532 (Dokumente zu Adalbert Felsenburg)
- Akt. Nr. 19999/22a (Dokumente zu August Th. Kirsch)

### **Historisches Meldeamt (MA 8)**

Auskünfte zu: Josef Barth, Rudolf (Adam) Beck, Willibald Bertl, Karl Bier, Felix Graf Consolati, Fritz Ekrich, Adalbert Felsenburg, Georg Geyer, Anton Heiß, Ludwig Herwei, Hans Kerschbaum, August Th. Kirsch, Walter Klang, Josef Kostelnik, Inge Kramer, Georg Plohovich, Robert Maria

112

Prosl, Otto Seiffert, Karl Weidlich, Ernst Winkler

### **Staatsarchiv**

Gauakten Nr. 63663 (Joseph Barth), Nr. 41546 (Rudolf Beck), Nr. 190868 (Georg Geyer), 104564 (Anton Heiß), Nr. 57077 (Ludwig Herwei), Nr. 56603 (Hans Kerschbaum), Nr. 161834 (Walter Klang), Nr. 77121 (August Th. Kirsch), Nr. 194733 (Karl Weidlich), Nr. 130454 (Ernst Winkler),

### **Tagblattarchiv**

Personenmappen zu Josef Barth, Rudolf Beck, Ludwig Herwei, Hans Kerschbaum, August Th.Kirsch, Inge Kramer, Robert Maria Prosl, Otto Seiffert und Karl Weidlich

### **International Tracing Service Bad Arolsen**

Gesammelte Rechercheergebnisse zu Adalbert Felsenburg (Recherche Nr. 2191). In: E-mail vom 19.5.2010 vom International Tracing Service Bad Arolsen.

### **Archiv der Gedenkstätte Buchenwald**

Gesammelte Rechercheergebnisse zu Adalbert Felsenburg. In: E-mail vom 27.4.2010 vom Archiv der Gedenkstätte des KZ Buchenwald.

### **E-mail Verkehr zu Adalbert Felsenburg**

- Dorothy Gotlieb (jeweils eine E-mail vom 13.5.2010, 14.5.2010 und 19.5.2010)
- Elfriede Jelinek (insgesamt vier E-mails vom 4.5.2010)
- Christl Squires (Eine E-mail vom 26.5.2010)

## **C Onlinequellen**

Austria Forum der TU Graz: Eintrag über die "Leo-Gesellschaft". Online im Internet. URL: <<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclopl/1498333.htm>> [Abruf 9.6.2010].

AustriaN Newspapers Online: Neuigkeits-Weltblatt. Online im Internet. URL: <[http://anno.onb.ac.at/info/nwb\\_info.htm](http://anno.onb.ac.at/info/nwb_info.htm)> [Abruf: 10.1.2010].

Biographie von Maria Minzenti Online im Internet. URL:  
<<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/915858>> [Abruf: 4.6.2010]

Kriegsverbrechergesetz. Online im Internet. URL:  
<<http://www.nachkriegsjustiz.at/service/gesetze/kvg2.php>> [Abruf: 25.5.2010].

Patrick, Merziger (2005): Verlage im Nationalsozialismus. Sammelrezension. In: H-Net Reviews in the Humanities & Social Sciences. Online im Internet. URL: <<http://www2.h-net.msu.edu/reviews/showpdf.php?id=19328>> [Abruf: 23.2.2010.].



## **Anhang A Abstract**

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Biographien der JournalistInnen der 1943 eingestellten Tageszeitung “Neuigkeits-Welt-Blatt” (NWB). Das NWB war in der Zeit des Austrofaschismus offizielles Regierungsblatt und gegen die Nationalsozialistische Bewegung. Mit dem Einmarsch der Nationalsozialisten änderte sich jedoch auch die Blattlinie zu Gunsten der neuen Machthaber. Die Lebensläufe der für die Zeitung tätigen JournalistInnen sollen illustrieren wie diese “Wendehalsigkeit” des Mediums von der Mehrzahl der dahinter stehenden Menschen offensichtlich ohne große Bedenken mitgetragen wurde, doch auch das Schicksal eines jüdischen Journalisten und die Auswirkungen der Nazi-Herrschaft auf sein Leben findet in diese Arbeit Eingang und ergänzt diese somit auch um die Sicht der Opfer der Nationalsozialisten.

Vor dem theoretischen Hintergrund der historischen Kommunikationsforschung und der Methode der biographischen Forschung, sowie den (medien-)geschichtlichen Entwicklungen soll das Leben und Schaffen der JournalistInnen des NWB dargestellt werden. Die Interpretation der Forschungsfragen ergab, dass die Mehrzahl der JournalistInnen die Ideologie des Regimes vertraten oder sich aus Karrieregründen zumindest mit dieser arrangierten. Die Ausnahme stellt hier die Biographie des jüdischen Journalisten Adalbert Felsenburg dar, dessen Karriere und Leben durch die Nazis zerstört wurde. Aus der Untersuchung der Lebenswege nach 1945 ergab, dass die Mehrheit der unter dem NS-Regime für das NWB tätigen JournalistInnen, ebenso wie dessen Herausgeber, ihre Karriere trotz Entnazifizierungsmaßnahmen meist weiter führten. Die Arbeit wird mit der Feststellung geschlossen, dass weitere biographische Forschung gerade im Hinblick auf diese Kontinuitäten sehr wichtig wäre.

## Anhang B Lebenslauf

### Silke Pixner

#### **Persönliche Daten**

Staatsangehörigkeit: Österreich

Geburtsdatum: 15.07.1986

Geburtsort: Wien

#### **Ausbildung**

Juni 2004 Erlangung des Reifezeugnisses

Oktober 2004 Beginn des Studiums der Publizistik und  
Kommunikationswissenschaften sowie der deutschen Philologie

Oktober 2007: Erlangung des akademischen Grades der Bakkalaurea  
der Philosophie

#### **Sprachkenntnisse**

Englisch

Französisch

#### **Wissenschaftliche Schwerpunkte**

Historische Kommunikationsforschung

Biographische Forschung